Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 49

Hamburg, 4. Dezember 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Auf halbem Wege . . .

EK. Wenn sich ein Schiff auf der Reise befindet, so wird vom Kapitän und seinen erfahrenen Nautikern jeden Tag überaus gewissenhaft zu einer bestimmten Stunde der genaue Standort bestimmt. Nun befinden sich aber auf den Ozeanen dauernd mehrere tausend Schiffe unter den verschiedensten Flaggen der Welt mit weißen, gelben, braunen und schwarzen Seeleuten. Dem Laien mag das keinesfalls so einfache Errechnen an jedem Tage als eine fast pedantische Gewohnheit erscheinen, und doch versäumt nicht ein einziger Kapitän diese Pflicht, so wenig wie er etwa das Ausloten der Tiefe mit alten und neuen Geräten in allen gefährlichen Fahrwassern übersehen darf, wenn er nicht Schiff, Passagiere, Besatzung und Ladung aufs Spiel setzen will. Wehe dem Verantwortlichen, dem man hier grobe Pflichtverletzungen nachweisen könnte. Es würde ihm vom nächsten Seegericht das Patent genommen werden, und kein Reeder könnte ihn dann in seine Dienste nehmen.

Es liegt wohl nahe, daß wir unser deutsches Volksschicksal auch einmal mit einer wahrlich bewegten Fahrt auf dem Schiff vergleichen, das den Namen „Deutschland" trägt. Wir haben mit diesem Schiff alle nur denkbaren Unwetter erlebt und sind am totalen Schiffbruch nur mit genauester Not gerade noch vorbeigekommen. Wir ahnen auch, daß es noch nicht die letzten Stürme und Bedrohungen gewesen sind, die wir durchlebten, und wir erinnern uns — wenn wir nur nachdenken — Unzähliger, die einst zur stolzen Besatzung gehörten und die die Wetter von unserer Seite rissen. Daß unser Schiff schwerste Schäden und Lecks davontrug, kann niemand bestreiten. Hat aber die etwas geruhigere Fahrt in den letzten Jahren nicht doch schon manchen unter uns etwas eingelullt, hat sie ihn nicht vieles vergessen lassen, was er nie vergessen sollte? Wann nimmt sich der Deutsche heute die Zeit, auch einmal selbst von neuem den Standort zu bestimmen und sich darüber klarzuwerden, daß wir vielleicht auf halbem Wege zum erstrebten Hafen sind, daß wir ihn aber noch lange nicht erreicht haben?

*

In seinem Geschäft zieht jeder Kaufmann und Handwerker unter uns täglich gewissenhaft seine Bilanz, nimmt der Schiffer sein „Besteck", macht sich jedermann, wo immer er auch schafft, laufend seine Übersicht seines Guthabens und seiner Ersparnisse. Wer das nicht tut, wird in unseren harten Zeiten bald genug stranden. Die Ausländer rühmen auf diesem Gebiet willig oder widerwillig die persönliche Tüchtigkeit vieler Deutscher, ob sie ihnen sympathisch sind oder nicht. Aber das gleiche Ausland und gerade auch das wohlwollende Ausland stellt allzu oft fest, daß Deutsche, die schärfstens über ihre eigenen Interessen wachen, zugleich oft so gleichgültig und ablehnend den Anliegen des großen Ganzen gegenüberstehen, obwohl sie doch unweigerlich Glied dieses Ganzen sind und sehr genau wissen müßten, daß jedes politische Mißgeschick ihres Deutschland unmittelbar sie selbst treffen muß.

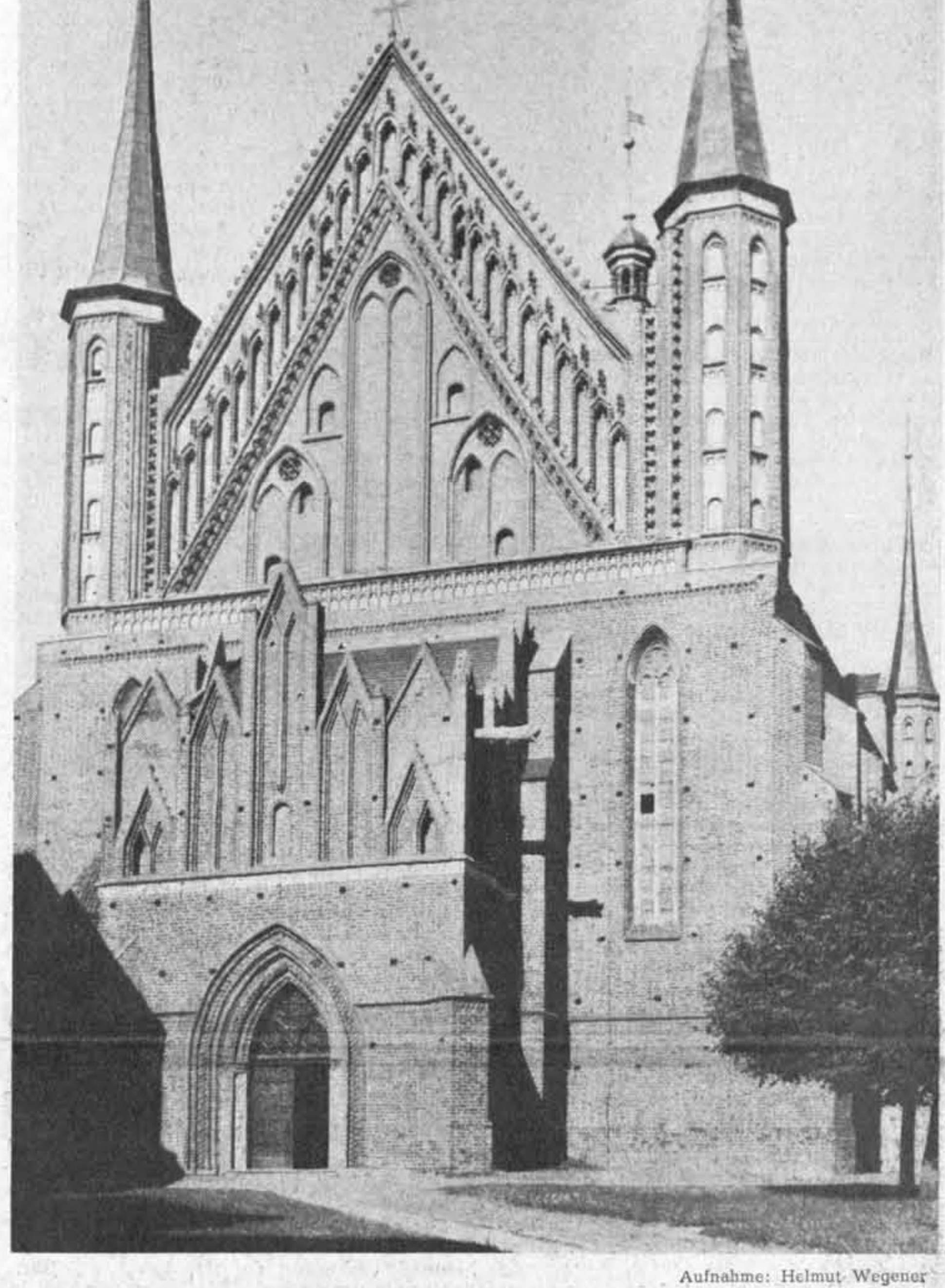
Es gehen Dinge um uns vor, die so vielen unter uns Anlaß genug sein müßten, endlich auch einmal dann aufzumerken, wenn es nicht unmittelbar um Dinge des kleinen Ich geht. Riesengroß ist bei uns die Zahl derer geworden, die zwar den deutlich erkennbaren Mangel etwa an politischem Nachwuchs beklagen, zugleich aber betonen, das müßten eben „die Herren da droben" gefälligst in Ordnung bringen. Erschreckend groß ist ganz ohne Zweifel aber auch die Schar derer, die der unaufschiebbaren Wiedervereinigung des ganzen Deutschland nicht einmal Interesse entgegenbringen, geschweige, daß sie sich für sie mit aller Kraft einsetzen wollen. In jedem zweiten Bericht ausländischer Beobachter aus Deutschland berichten die Leute, daß ihnen die meisten Deutschen versichert hätten, man solle sie doch mit der Politik in Frieden lassen. Ihnen persönlich werde niemand ein Amt im Dienst des Volkes aufhängen können und sie dächten nur an ihre Familie und an sonst nichts. Man kann sich unschwer vorstellen, was für eine Vorstellung von den Deutschen überall in jenen Ländern aufkommen muß, in denen es als ganz selbstverständlich gilt, daß jedermann die Dienstpflicht gegenüber seinem Vaterland erfüllt und sich auch für keineswegs bequeme politische Aufgaben zur Verfügung stellt. Daß Selbständigkeit, Freiheit, Recht und Frieden nicht nur erworben, sondern ständig auch behauptet sein wollen, ist für den Briten ebenso klar wie für den Schweizer, den Amerikaner, den Holländer, den Skandinaviern und Franzosen. Auch der Dümmste bei uns aber wird ja wohl wissen, daß das Recht des Deutschen zur Selbstbestimmung und Gestaltung seines Schicksals noch keineswegs verwirklicht ist und daß die Lage unseres so hart heimgesuchten Vaterlandes besonders gefahrvoll ist in der Nachbarschaft der stärksten und bedrohlichsten Militärmacht der Erde. Er wird auch kaum erwarten können, daß irgendein Staat uns beisteht, wenn er das Gefühl haben muß, die Deutschen würden nicht selbst über ihr Vaterland wachen. Wer die Hände in den Schoß legt, wer wolkenhaften Illusionen lebt, der hat auf dieser Erde keine Freunde und keine Verbündeten zu erwarten!

Wir stehen wirklich erst auf halbem Wege, und wir tun gut daran, das Wort unseres Bundespräsidenten wohl zu beherzigen, daß mit dem Wort vom angeblichen „deutschen Wunder" der gefährlichste Unfug getrieben wird. Es ist noch ein sehr weiter Weg bis zu einer wirklich befriedigenden sozialen Lage und bis zu einem Zustand, bei dem für alle Deutschen von einer Not nicht mehr gesprochen werden kann. Die Zerreißung selbst Rumpfdeutschlands dauert fort und wirkt sich immer schlimmer aus, und in unserer ostdeutschen Heimat stehen Polen und Russen heute wie vor neun Jahren. Wie kann sich jemand Deutscher nennen, der das und vieles andere gelassen hinnimmt, weil es angeblich „ihn nichts angeht"? Wir hören das Wort „Demokratie" an jedem Tage unzählige Male, aber wieviel denken darüber nach, daß Demokratie immer nur lebendig wurde, wo sie vom verantwortungsbewußten Willen eines ganzen Volkes getragen wurde, wo in Wahrheit dieses ganze Volk den Staat trug, ordnete, kontrollierte und mit immer neuen Kräften aus allen Schichten speiste? So lange eine Unzahl von Deutschen die Wahrheit des Wortes „Der Staat sind wir" nicht als persönliche Verpflichtung hinnimmt, muß es überaus bedenklich um unsere Zukunft stehen. Und so lange der wirklich Verantwortungsbewußte mindestens heimlich für einen vielleicht braven, aber im Grunde törichten Kerl geachtet wird, der nicht nur seinen kleinen eigenen Geschäften dient, da sollte man von Demokratie möglichst wenig sprechen.

Es hat seinen Grund, wenn man feststellt, die Unlust der Deutschen, sich irgendwie für ein größeres Ganzes zu betätigen, sei nicht zuletzt durch die bösen Erfahrungen der eigenen Vergangenheit und die so unselige „Umerziehung" des anderen Lagers verursacht worden. Es wäre auch verwunderlich, wenn nach den bitteren Zeiten, in der die Ehre des guten und tapferen deutschen Soldaten durch jede Gosse gezogen wurde und in der Wahnwitzige den echten Mut und die Begeisterung des Deutschen so oft und so gründlich mißbrauchten, plötzlich heute die deutsche Jugend hell begeistert über die Aussicht wäre, wieder unter den Waffen dienen zu können. In unserem Volke ist der Geist des Militarismus nie besonders stark gewesen, wie so manche uns glaubenmachen wollen. Wenn wir aber sehr genau unseren heutigen Standort bestimmen und wenn wir sehen, wieviel uns noch zu tun übrigbleibt, dann muß sich wohl jeder sagen, daß wir nur die Wahl haben zwischen eigenem Dienst für das Vaterland und der ewigen Sklaverei bei anderen. Und keiner von uns darf denen aufsitzen, die uns heute mit vagen Versprechen des Neutralismus locken, um uns desto sicherer und unwiderruflicher in das von Moskau bestimmte Waffenkleid zu stecken.

*

Wer wird den Bauern achten, der nur das halbe Feld pflügt und bestellt und dann auf die ganze Ernte wartet? Und wer in der Welt soll Vertrauen zu einem Volk haben, das zwar jahrelang recht tapfer an seinem Wiederaufbau arbeitet, dann aber womöglich auf halbem Wege müde wird und die Dinge laufen läßt? Ein solches Volk würde recht bald seinen Ruf da draußen verspielt haben. Auch die schillerndsten Phrasen, die zuweilen in der letzten Zeit erschallten, können niemanden darüber hinwegtäuschen, daß unsere großen Anliegen — das der Heimat so gut wie die anderen — alle angehen, daß sie von allen gemeistert werden müssen und daß das nicht mit Worten, sondern mit Taten zu geschehen hat. Daran wollen wir uns jeden Tag erinnern, und danach wollen wir handeln.



Aufnahme: Helmut Wegener

Der Dom von Frauenburg

Eines der schönsten Zeugnisse für die besondere Ausprägung, die der gotische Stil in unserer Heimat und im Bereich des Deutschordens gefunden hat, bildet der Dom zu Frauenburg. Mit dieser Stadt am Frischen Haff und ihrem Dom untrennbar verbunden ist der Name eines der Größten im Reich der Geistesgeschichte, der von Kopernikus. — In dieser Folge erzählt auf Seite 9 Siegfried, ein ostpreußischer Junge, was er in den polnischen Waisenhäusern — eines befindet sich in Frauenburg — erlebte.

Keine Einparteien-Regierung mehr

Wahlen in Hessen und Bayern ohne große Überraschungen

p. Wieder einmal wurden Länderwahlen — diesmal in Bayern und Hessen — in ihrem Wahlkampf völlig überschattet von den Problemen der Bundesrepublik. Wieder einmal auch hatten sämtliche Parteien ihre führenden Persönlichkeiten für eine Reihe von Wahlkundgebungen in diesen Ländern aufgeboten; Bonn selbst machte zu Zeiten einen fast ausgestorbenen Eindruck. Deutlich wurde, daß vielleicht noch schärfer als bei vorhergehenden Länderwahlen die politischen Gegensätze aufeinanderprallten und daß sich in den Versammlungen sogar ernste Zusammenstöße ereigneten. Man ist es nun schon gewohnt, daß nach jeder dieser Wahlen überraschenderweise alle Parteien erklären, man könne von ihrem Sieg sprechen und die Wahlen seien eine Rechtfertigung gerade ihrer Politik gewesen. Aus vielen Zuschriften und Briefen der Bevölkerung geht hervor, daß man die Häufung der Wahlkämpfe wenig erfreulich findet und den Eindruck hat, daß dabei leider oft auch noch erheblich wichtigere Dinge in der Bundesrepublik liegenbleiben. Man sollte solche Äußerungen nicht übersehen, zumal Dinge wie die Sozialreform und ähnliches nun wirklich auf den Nägeln brennen.

Die Wahlbeteiligung war für Landtagswahlen und im Hinblick auf den zum Beispiel in Bayern recht komplizierten Wahlakt beachtlich hoch. In Bayern gingen 82,6, in Hessen 82,1 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne. Bei den vierfachen Ankreuzen auf bayrischen Stimmzetteln (wo auch Bezirksräte gewählt werden mußten) gab es eine erhebliche Zahl ungültiger Stimmen. In Bayern, wo bisher eine Koalition der CSU, der SPD und des BHE regierte, konnten die CSU 83, die SPD 61, die Bayernpartei 28, der BHE 19 und die FDP 13 Sitze von insgesamt 204 Mandaten holen. Die in einigen Kreisen der CSU gewünschte Auflösung des Koalitionsbündnisses mit der SPD ist dabei möglich geworden, wenn die Christlich-Sozialen eine oder mehrere der anderen Parteien für sich gewinnen.

Eine Einparteienregierung kann es in Bayern so wenig geben wie jetzt auch in Hessen, wo die SPD nach dem neuen Wahlergebnis nur 44 von 96 Sitzen innehat, während CDU durch 24, BHE durch 7 und FDP durch 21 Abgeordnete vertreten sind. Der Gesamtdeutsche Block-BHE ist hier in jedem Falle das Zünglein an der Waage, da ohne ihn weder die SPD noch vereint CDU und FDP eine Mehrheit besitzen.

CDU und CSU haben auch bei diesen Länderwahlen jene „Adenauer-Mehrheit" der Bundestagswahl nicht wieder erreichen können. Die CSU ist gegenüber der letzten Landtagswahl stärker im Parlament vertreten. Die SPD hat in der Stimmzahl ihren Stand mindestens behauptet, der BHE lag in beiden Ländern nicht unerheblich über der gefährlichen Fünfprozentgrenze (in Bayern 10,2, in Hessen 7,7 Prozent). Recht begrüßenswert ist die Tatsache, daß auch diesmal in beiden Ländern den Radikalen keine Chance gegeben wurde. Im Bayrischen Landtag sind nur fünf, im hessischen sogar nur vier Fraktionen vertreten. Seit der Bundestagswahl hat nun jede weitere Volksabstimmung klar zu erkennen gegeben, daß fanatische Gründer von Splitterparteien ebenso wie die Kommunisten und ihr getarnter Anhang mit bemerkenswerter Einmütigkeit in allen deutschen Ländern abgelehnt werden.

Unsere in Bayern wohnenden Landsleute hatten es bei dieser Wahl wirklich nicht leicht, ihrer Wahlpflicht zu genügen. Man hat festgestellt, daß in einigen Wahlkreisen auf dem Stimmzettel für die Zweitstimme über dreihundert Namen verzeichnet waren, und daß vor allem ältere Personen oft über eine Viertelstunde brauchten, um sich da durchzufinden. Das sollte den Regierungen Hinweis genug sein, gerade in einer Demokratie den Stimmzettel in jedem Fall übersichtlich und handlich zu gestalten.

Ein ostpreußischer Landarbeiter

Durch das Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Als erster Landarbeiter in der Bundesrepublik erhielt, wie wir bei Redaktionsschluß erfahren, der Ostpreuße Friedrich Roddeck das Bundesverdienstkreuz. Am gleichen Tag feierte er seine Goldene Hochzeit. Friedrich Roddeck, der in Altmühlen bei Elmshorn lebt, war sein ganzes Leben lang in der Landwirtschaft tätig.

Schleswig-Holstein Pate für Pommern

In einer Feier, die am 27. November in Kiel stattfand, übernahm das Land Schleswig-Holstein die Patenschaft für Pommern. Ministerpräsident von Hassel erklärte, daß Schleswig-Holstein ein Bundesgenosse sein will im friedlichen Kampf für die Wiedervereinigung und Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete.

Was geschah im „Karolinger-Kreis"?

Eine Erklärung des Staatssekretärs Thedieck
Der „Fortschritt": „Material überzeugend"

p. Die Artikel der Düsseldorfer Wochenzeitung „Der Fortschritt" über die Betätigung eines sogenannten „Deutsch-Karolingischen Kulturkreises" in Köln, die auch wir auszugsweise brachten, haben in der weitesten Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Der „Fortschritt" hatte bekanntlich einen längeren Bericht über die Gründungstagung dieses Kulturkreises gebracht und dabei unter genauer Namensnennung festgestellt, daß nach seinen Unterrichtungen maßgebende Männer dieses Kulturkreises sich sinngemäß zu einer Preisgabe der deutschen Provinzen jenseits der Oder-Neiße-Linie bereiterklärt hätten. Es hieß, daß maßgebende Männer dieses Kulturkreises sich dahin erklärt hätten, die deutsche Kolonisation im Osten stehe auf gleicher Stufe mit der Kolonialpolitik in Afrika. Man müsse sich vor allem an die Vertriebenen wenden, um sie für eine Beschränkung auf Westdeutschland zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit hat der „Fortschritt" auch erklärt, hohe Angehörige des Kölner erzbischöflichen Stuhles seien an der Gründung des Kulturkreises beteiligt gewesen.

Das erzbischöfliche Generalvikariat in Köln hat nunmehr gegen den Chefredakteur des „Fortschritt", den Düsseldorfer FDP-Landtagsabgeordneten Siegfried Zoglmann, Strafantrag gestellt. Es hat von sich aus dazu erklärt, dieser Versuch, dem erzbischöflichen Stuhl landesverräterische Bestrebungen zu unterstellen, sei „eine Geschichtsfälschung von solcher Massivität und Gemeinschädlichkeit, wie sie seit Rosenbergs Mythus des 20. Jahrhunderts nicht mehr vorgekommen ist". Wie weiter bekannt wird, hat das Generalvikariat den Gesamtdeutschen Block/BHE aufgefordert, ein Flugblatt seines hessischen Landesverbandes mit der wörtlichen Wiedergabe der Anschuldigungen des „Fortschritt" durch ein anderes Flugblatt zu berichtigen.

Wir haben seinerzeit festgestellt, daß dem „Fortschritt" die Verantwortung für seine Berichterstattung überlassen bleiben muß. Gleichzeitig haben wir in Übereinstimmung mit zahlreichen Leserzuschriften aber betont, daß die deutsche Öffentlichkeit — vor allem die Vertriebenen — einen vollen Anspruch darauf haben, daß so bald wie möglich klargestellt wird, ob in dem „Deutsch-Karolingischen Kulturkreis" die vom „Fortschritt" gebrachten Äußerungen so oder ähnlich gefallen sind und wer sie zu verantworten hat. Man kann sich kaum vorstellen, daß der ganze Bericht einer immerhin bekannten Wochenzeitung frei erfunden sein sollte; in den ganzen Nachkriegsjahren hat es schon manche sehr befremdliche Stellungnahmen einzelner westdeutscher Kreise zu den lebenswichtigen Problemen des deutschen Ostens gegeben. Es ist zu begrüßen, daß das Kölner Generalvikariat von sich aus das Gericht angerufen hat. Es muß sich hier die Gelegenheit ergeben, diese ganze Angelegenheit in voller Klarheit zu beleuchten, da sich bisher offenbar andere Persönlichkeiten aus dem Kulturkreis zu den immerhin sehr schweren Vorwürfen des „Fortschritt" nicht geäußert haben.

Der Justizminister um Prüfung gebeten . . .

MID. **Bonn.** In seiner großen Rede vor der Abgeordnetenversammlung der Pommerschen Landsmannschaft nahm als erster offizieller Sprecher Staatssekretär Thedieck am 27. November in Kiel zu den Berichten über die Gründung der „Förderungsgemeinschaft Deutsch-Karolingischer Kulturkreis" Stellung. Er kritisierte vor allem die Art und Weise, wie die Dinge in der „Pommerschen Zeitung" behandelt worden seien. Unter Bezug auf die Forderung dieses Blattes, die Bundesregierung solle ihre Erklärung vom 20. Oktober 1953 wiederholen, wies Staatssekretär Thedieck auf die Darstellungen hin, die Bundesminister Blücher als Vertreter des Kanzlers erst am 21. Oktober 1954 im Bundestag zu diesem Thema gegeben hatte. Minister Blücher habe damals ausdrücklich erklärt, daß die Bundesregierung unmißverständlich auf dem Standpunkt stehe, daß die Oder-Neiße-Grenze nicht als Staatsgrenze anerkannt werde und daß sich die Bundesregierung mit der entgegen dem Potsdamer Abkommen und der Atlantik-Charta einseitig vorgenommenen Abtrennung der deutschen Ostgebiete nicht abfinden könne. Sie betrachte diese Gebiete als deutsche Staatsgebiete.

Zur Frage der sogenannten Förderungsgemeinschaft sagte Staatssekretär Thedieck dann unter anderem wörtlich: „Nähere Umstände über ihre Gründung sind mir nicht bekannt und waren in den letzten Tagen auch nicht zu erfahren. Alles spricht dafür, daß es sich um eine reine Erfindung handelt. Aber selbst wenn sich irgendwo ein Kreis zusammengetan haben sollte, der vielleicht Gedankengänge vertritt, wie sie der „Fortschritt" wiedergibt, so scheint mir dies deshalb bei weitem nicht so gefährlich zu sein wie es hingestellt wird, weil nach meiner festen Überzeugung im deutschen Volk für solche Gedankengänge einfach keine Anhänger zu finden sind. Geschichtskenntnisse von Volksschulniveau reichen aus, um diese Geschichtsideologie zu widerlegen. Besorgniserregend aber ist es, wenn eine solche unqualifizierbare Meldung von Vertriebenen-Zeitungen völlig unbesehen als bare Münze übernommen und zum Anlaß für eine so maßlose Sprache gegenüber der Bundesregierung gemacht wird. Vielleicht werden sich die Sowjets doch noch — wie die „Pommersche Zeitung" befürchtet — die Hände reiben. Jedoch nicht der Gründe wegen, die diese Zeitung anführt, sondern, weil wieder einmal der geistige Nachlaß Stalins einen Erfolg verzeichnet, nämlich nationale Gesichtspunkte und Interessen zur Bekämpfung der europäischen Einigungsbestrebungen zu benutzen."

Inzwischen hat auch der Bundeskanzler sich in die Behandlung der Angelegenheit „Förderungsgemeinschaft Deutsch-karolingischer Kulturkreis" eingeschaltet und den Justizminister um Prüfung gebeten, welche strafrechtlichen Maßnahmen gegen die für die Herausgabe des Artikels „Deutsche Karolinger verraten Deutschland jenseits der Elbe" Verantwortlichen ergriffen werden können.

*

Der „Fortschritt" schreibt in der eben erschienenen Nummer 49 vom 2. Dezember: „Das der Redaktion des „Fortschritt" vorliegende Material ist so überzeugend, daß wir allen kommenden Auseinandersetzungen mit Ruhe entgegensehen. Wenn wir zunächst über den Rahmen der bisherigen Veröffentlichungen nicht hinausgehen, so deswegen, weil wir glauben, der von uns vertretenen Sache — in Wahrung berechtigter öffentlicher Interessen — damit am besten zu dienen."

Wir werden über das Ergebnis der angekündigten Ermittlungen berichten.

Eine Zwischenlösung

Die Sprecher der Landsmannschaften zum Saarstatut

Zur Saarfrage nahmen die am 29. November anwesenden Sprecher der im Verband der Landsmannschaften zusammengeschlossenen ost- und südostdeutschen Landsmannschaften folgende Entschließung einstimmig an:

„Die am 29. November 1954 in Bonn tagende Sprecherversammlung des Verbandes der Landsmannschaften bejaht nach eingehender Erörterung das Gutachten seiner Sachverständigen, wonach das Saarabkommen kein Präjudiz für eine zukünftige Regelung der Ostfragen ist. Das Saarstatut ist eine Zwischenlösung. Die Endlösung nach Artikel IX des Saarabkommens ist eine vorderhand noch leere Rahmenbestimmung, deren endgültiger Inhalt nicht ohne Einverständnis einer gesamtdeutschen Regierung festgelegt werden kann. Im übrigen handelt es sich für die Ostgebiete zunächst um die Wiederherstellung der durch die Austreibung verletzten Menschenrechte der rechtmäßigen Bewohner dieser Gebiete, also um einen völlig anderen rechtlichen Tatbestand. Auch hatten die Bewohner der Ostgebiete keine Möglichkeit, zu dem Schicksal ihrer Heimat Stellung zu nehmen.

Das Sprechergremium ist der Auffassung, daß das Saarabkommen eine Reihe schwerwiegender Unvollkommenheiten enthält. Hierzu gehört vom Standpunkt der Heimatvertriebenen insbesondere die Tatsache, daß der Artikel VI (Billigung des Saarstatuts durch die Bevölkerung) kein echtes Selbstbestimmungsrecht gewährt. Die endgültige Regelung der Saarfrage muß der Bevölkerung die Möglichkeit geben, in freier Entscheidung ihre Zukunft selbst zu bestimmen. Bei einer solchen Entscheidung muß das Heimatrecht die Grundlage für die Abstimmungsberechtigung bilden. Besonders wichtig erscheint der Sprecherversammlung die Tatsache, daß sich die Bundesrepublik in der Londoner Akte zu den Grundsätzen der UN-Satzung bekennt. Daraus erwächst ihr auch das Recht, sich gegenüber den Vertragspartnern in Zukunft auf das Selbstbestimmungsrecht im Sinne des Artikels 1, Absatz 2, dieser Satzung zu berufen.

Nicht weniger wichtig ist die Tatsache, daß der bisherige Zustand an der Saar beendet ist. Das Saarabkommen ist ein Teil der London-Pariser Verträge und kann nicht von diesen losgelöst werden. Diese Verträge bedeuten aber eine wesentliche Stärkung der Stellung der Bundesrepublik. Die Sprecherversammlung sieht in jeder Stärkung der Stellung der Bundesrepublik eine Besserung der heimatpolitischen Gesamtlage der Vertriebenen."

Churchill - mit Licht und Schatten

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Wer es unternimmt, am 80. Geburtstag von Sir Winston Churchill ein Charakterbild dieses Mannes zu schreiben, der gerät leicht in Gefahr, daß er ein ganzes Buch füllt. Es ist kein Zufall, daß die eigenen Lebenserinnerungen des britischen Premiers allein schon bald eine ganze Bibliothek darstellen und daß sie ganz gewiß auf keiner Seite darum besonders langatmig und irgendwie uninteressant wirken. Wer Churchill schildern will, muß sich vor allem immer wieder daran erinnern, daß in der Darstellung historischer Persönlichkeiten eine Schwarz-Weiß-Färberei niemals am Platze ist. Man spart in diesen Tagen in der internationalen Presse nicht mit großen Worten in der Würdigung wie auch in der Kritik an Churchills Persönlichkeit und seinem politischen Werk. Alle einseitigen Lobeshymnen sind aber ebensowenig am Platze, wie die einseitigen Verdammungen der Fehler, die dieser Mann zweifellos in seiner langen Laufbahn in durchaus stattlicher Zahl begangen hat.

Denkt man bei einem Charakterbild an ein wirkliches Gemälde — und Winston Churchill ist ja bekanntlich neben vielem anderen auch ein keineswegs unbegabter Künstler der Palette — dann wird man unumwunden zugeben müssn, daß wohl keine lebende Persönlichkeit für ein solches Bild so vieler Farben und Farbabstufung bedarf, wie der Nachfahre des weltberühmten Feldherrn und Herzogs v. Marlborough. Man kann nur immer wieder darüber staunen, was dieser englische Staatsmann in den acht Jahrzehnten seines Lebens bereits alles gewesen ist und wieviel Wandlungen er durchlebte. Er selbst berichtet humorvoll von seinem Auftreten als sehr fragwürdiger Schüler einer berühmten englischen Adelsschule, als tatendurstiger junger Kolonialoffizier in Indien, im Sudan und im Burenkrieg, als Kriegsabenteurer in Kuba, als sechsundzwanzigjähriger Benjamin unter den damals so würdevollen Abgeordneten des Unterhauses, als Konservativer, als Liberaler und als Unabhängiger und wieder als Konservativer. Er kann sich rühmen, unter sechs Königen und einer Unzahl von Kabinetten gedient zu haben. Niemand auch unter seinen zahlreichen und teilweise erbitterten Gegnern leugnet, daß der Name Churchill in der britischen Geschichte immer einen Platz behalten wird. Man wird ihn immer wieder mit so bedeutenden britischen Ministerpräsidenten wie Gladstone, Beaconsfield-Disraeli, manchmal auch mit den beiden Pitts, einem Palmerston, Baldwien usw. vergleichen. Viele wollen in dem untersetzten Mann mit dem wuchtigen Schädel und der unverkennbaren Zähigkeit und Energie, die er bisher keinen Tag verlor, eine lebendige Verkörperung des britischen John Bull sehen. Alle solche Vergleiche sind mit Vorsicht aufzunehmen, obwohl sie etwas Richtiges enthalten. Von den so überaus würdigen und zurückhaltenden, oft gar verschlossenen Persönlichkeiten anderer Ministerpräsidenten weicht Churchill doch erheblich ab. Er ist ja auch nicht nur der Sproß eines großen englischen Geschlechts, sondern auch der Sohn einer amerikanischen Mutter, deren Vater zu den kühnsten Spekulanten in Amerika gehörte. Bis ins hohe Alter bewahrte er sich etwas vom brausenden Temperament seiner Jugendjahre. Ein bequemer und angenehmer Vorgesetzter ist dieser Ministerpräsident, der bis heute in nahezu alle Ressorts selbst eingreift, bestimmt nie gewesen. In seinen Reden und seinen oft sarkastischen Bemerkungen schimmert manchmal sogar etwas Lausbübisches hindurch.

Niemand wird bestreiten können, daß Churchill, der sicher immer die volle Erhaltung der Größe des britischen Weltreiches anstrebte, heute mit der Ernte seines Lebens keineswegs sehr zufrieden ist. Er hat immer den höchsten Zielen zugestrebt und dabei ungewöhnliche Energie entfaltet. Wenn die britische Staatengemeinschaft nach zwei Weltkriegen nicht mehr das ist, was sie einmal, sogar in Churchills jungen Tagen, unbedingt war, so kann man die Schuld daran mindestens ihm nicht allein zumessen. Aber ein Mann seiner politischen Erfahrung weiß wohl um die Bitterkeit der Tatsache, daß er im Ersten und Zweiten Weltkrieg einen Gegner bezwang, heute aber dafür einem viel gefährlicheren anderen Feind sich gegenübersieht. In Casablanca, Jalta und Potsdam hat es auch ein Churchill nicht verstanden, Stalins Welteroberungsgelüste und Bestrebungen zur Zerstörung des europäischen Gleichgewichts und Friedens erfolgreich zu bekämpfen.

In Deutschland hat man sich leider viel zu oft ein ganz falsches Bild von der Persönlichkeit Churchills gemacht. Man hat ihn vor allem in seiner Bedeutung gerade in entscheidenden Augenblicken — wie etwa in den Tagen von Dünkirchen — weit unterschätzt. Die wüsten Schimpfkanonaden eines Hitler, der ihn öffentlich als einen Säufer und Verfolgungswahnsinnigen bezeichnete und hinter verschlossenen Türen seine heimliche Hochachtung für den unbeugsamen Gegner aussprach, haben freilich schon damals kein Echo beim deutschen Volk gefunden. Aber auch sonst war mancher leicht geneigt, in ihm nur einen machthungrigen Politiker zu sehen, dem jedes Mittel recht ist. Es ist aber unbestreitbar, daß Churchill, der heute gegenüber Deutschland manchmal recht vernünftige und beherzigenswerte Worte findet, viel zu lange das deutsche Volk als solches mit hemmungslosen Machthabern gleichsetzte. Ob sich der Wunsch des alten Mannes, auch noch am Ende seiner Tage maßgebend zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen zu können, erfüllen wird, weiß jetzt niemand.

Chronist

Von Woche zu Woche

Ein Sonderreferat für die deutsch-französischen Beziehungen wurde auf Anordnung des Kanzlers im Auswärtigen Amt geschaffen.

Gegner der Pariser Verträge wurden zu Berichterstattern über das Vertragswerk im Verteidigungs- und Finanzausschuß des französischen Parlaments gewählt.

Zu einem harten Kampf um die Behandlung der Pariser Verträge kam es in den Ausschüssen der französischen Nationalversammlung. Verschleppungsversuche der Opposition scheiterten bisher.

Bundesminister Jakob Kaiser reiste zur Teilnahme an der Beerdigung eines christlichen Arbeiterführers nach dem Saargebiet.

Die „Deutsche Saarzeitung" wurde von dem Saarbrücker Innenminister Dr. Hector abermals für drei Monate verboten. Dr. Hector ist französischer Staatsbürger.

Als erster deutscher Minister nach dem Kriege stattete Bundeswirtschaftsminister Erhard der jugoslawischen Regierung in Belgard einen Besuch ab, bei dem längere Wirtschaftsbesprechungen geführt wurden.

Einer der maßgebenden Schöpfer des deutschen Rundfunks, der frühere Staatssekretär Dr. Hans Bredow, feierte in der letzten Woche seinen 75. Geburtstag. Bredow stammt aus Schlawe in Pommern. Er wurde 1919 vom Reichspräsidenten Ebert mit dem Aufbau des Rundfunks betraut.

Das Inkrafttreten der Steuerreform am 1. Januar soll, wie das Bundesfinanzminsterium bekanntgab auch dann gesichert sein, wenn der Bundesrat noch Einsprüche erhebt.

Erhebliche Änderungen an Steuerreform und Finanzreform wünscht der Finanzausschuß des Bundesrates. Der Vermittlungsausschuß wird angerufen.

In der Rohstahlgewinnung steht die Bundesrepublik an der Spitze der Länder des westeuropäischen Kontinents.

Das Berliner Vermögen von Dr. Goebbels wurde nach einem Verfahren der Berliner Spruchkammer als Sühneleistung beschlagnahmt.

Die SPD in Schleswig-Holstein hat sich aus dem Präsidium und Ältestenrat des Landtages zurückgezogen, und zwar als Protest gegen die Entscheidung, die Vorsitzenden der Ausschüsse nur aus den Reihen der Regierungsparteien zu wählen.

Den Einsatz italienischer Arbeiter beim deutschen Wohnungs- und Straßenbau kündigte Bundeswirtschaftsminister Erhard in Freiburg an. Er werde über diese Frage mit der italienischen Regierung verhandeln.

Zehn Mann einer Eisenbahnbaukolonne wurden bei dichtem Nebel auf der Strecke zwischen Rastatt und Baden-Baden von einem Personenzug überfahren und getötet.

Über 432 Bundesbedienstete sind jetzt, wie, aus Bonn bekanntgegeben wird, allein im Bundespresseamt tätig. Im neuen Haushaltsjahr sollen abermals sieben Beamte, 32 Angestellte und zahlreiche Arbeiter neu eingestellt werden.

Rund 2,6 Millionen Familien sind in der Bundesrepublik noch immer ohne eigene Wohnung. Bundesminister Dr. Preusker wies darauf hin, daß noch mehrere hunderttausend Alleinstehende hinzugerechnet werden müssen.

Über die Lohn- und Gehaltsforderungen für die Bundesbediensteten wird im Auftrag des Bundeskabinetts Staatssekretär Hartmann mit den Gewerkschaften verhandeln.

Die Gehaltsverhandlungen für die Angestellten der Arbeitsämter blieben ergebnislos. Man hält es für möglich, daß nunmehr eine Streikabstimmung erfolgen wird.

Für den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener wurden nach Mitteilung des Bundesausgleichsamtes bis zum 30. September rund 700 Millionen verausgabt.

Zur „Stadt des kirchlichen Wiederaufbaues" hat für das kommende Jahr das Hilfswerk der evangelischen Kirche in Deutschland Frankfurt a. d. Oder erklärt.

Völlig neuartige Unterseeboote baut jetzt die niederländische Marine. Jedes Boot besteht aus drei zylinderförmigen Rümpfen und wird tiefer als dreihundert Meter tauchen können.

Sieben Abgeordnete der englischen Labourpartei wurden aus der Fraktion ausgeschlossen, da sie bei der Abstimmung über die Pariser Verträge den Anweisungen der Partei zuwiderhandelten.

Die sterblichen Überreste von Karl Marx wurden auf einem Londoner Friedhof nachts umgebettet. Ein Marx-Erinnerungskomitee will über dem neuen Grab ein großes Monument errichten.

Eine stärkere Grippe-Welle wird aus England gemeldet. In vielen Schulen fehlen Hunderte von Kindern.

Der russische Graf Ignatiew, ein früherer Diplomat des Zaren, der zu den Bolschewisten überging und ihnen das in Paris deponierte Gold des Zaren auslieferte, ist jetzt plötzlich verstorben.

Das Kardinalskollegium der katholischen Kirche besteht nach dem plötzlichen Tod des südamerikanischen Kardinals Guevara, Erzbischof von Lima, nur noch aus 64 Mitgliedern. Es soll eigentlich 70 Mitglieder umfassen.

Der frühere Sowjet-Außenminister Wyschinski wurde in Moskau beigesetzt. Seine Urne brachte man zur Kremlmauer.

Sowjetspionage bei britischen Manövern vor Südafrika hält die Londoner Admiralität für wahrscheinlich. Man habe bei Durban ein fremdes Unterseeboot beobachtet, das offenkundig die englischen Übungen genau verfolgte.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

An der äußersten Grenze!

Atomexplosionen bringen jahrelange Verringerung der Sonnenstärke

kp. Der Abwurf der beiden ersten amerikanischen Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki 1945 hat bekanntlich bereits Hunderttausenden Tod oder dauerndes Siechtum gebracht. Weit über den Kreis der eingeweihten Forscher und Regierungen hinaus weiß heute die Öffentlichkeit, daß die später versuchsweise im Stillen Ozean auf einsamen Koralleninseln zur Explosion gebrachten Wasserstoffbomben sich neben den Atombomben von 1945 wie Giganten gegenüber Zwergen ausnehmen. Niemand ist sich heute darüber im unklaren, daß der Abwurf einer einzigen Wasserstoffbombe im Falle eines Krieges nicht nur eine Stadt auslöscht, sondern mindestens auch einen weiten Umkreis so verseucht, daß dort die Menschen ebenso wie die Tierwelt grausige Auswirkungen spüren müssen. Man hat die Wasserstoffbombe auch die „Superbombe" genannt. Es kann niemandem verborgen bleiben, daß auch diese Waffe nur ein Zwischenstadium darstellt, die heute schon durch noch weit wirkungsvollere Bomben sowohl in der Sowjetunion als auch in den Vereinigten Staaten abgelöst wurde. Die Tatsache, daß bereits im letzten Frühjahr nach H-Bombenversuchen im Pazifik offenkundig die vorher festgelegten Gefahrenzonen in Wirklichkeit weit übertroffen wurden, führte bekanntlich dazu, daß völlig harmlose Fischerflottillen, die außerhalb des Sperrgebietes ihrem Handwerk nachgingen, plötzlich mit dem unheimlichen Todesstaub einer solchen Bombenexplosion Bekanntschaft machten. In sehr vorsichtigen Worten noch, jedoch deutlich genug, hat beispielsweise auch Winston Churchill in einer seiner Reden die ernste und keineswegs unbegründete Befürchtung ausgesprochen, daß bei einer Durchführung verstärkter Atomexplosionen schließlich weiteste Teile der Erdatmosphäre radioaktiv und damit lebensgefährlich werden.

Die Frage, ob sich nicht bereits die sehr auffälligen atmosphärischen Störungen und Wettererscheinungen der letzten Jahre auf diese gewaltigen Explosionen zurückführen lassen, ist sehr verschieden beantwortet worden. Viele und durchaus ernstzunehmende Forscher bestreiten das und erklären, in der „Wetterküche" dieser Welt seien ganz andere Energien wirksam als die der Explosionen. Andererseits mußte es große Aufmerksamkeit hervorrufen, daß zunächst ein recht bekannter britischer Chemiker, Professor Soddy, die Überzeugung aussprach, die Atomversuche seien nach seiner Meinung zweifellos mit an der starken Radioaktivität in der Luft schuld. Soeben hat nun ein so international anerkannter Forscher wie der französische Nobel-Preisträger Prinz Louis de Broglie zusammen mit seinem Schüler dem französischen Forscher Dr. Martin, ebenfalls sehr nachdrücklich betont, daß nach seiner Ansicht noch stärkere Versuchswürfe mit weiter entwickelten Wasserstoff- und Superbomben einfach nicht mehr stattfinden dürften, da die äußerste Gefahrengrenze längst erreicht sei.

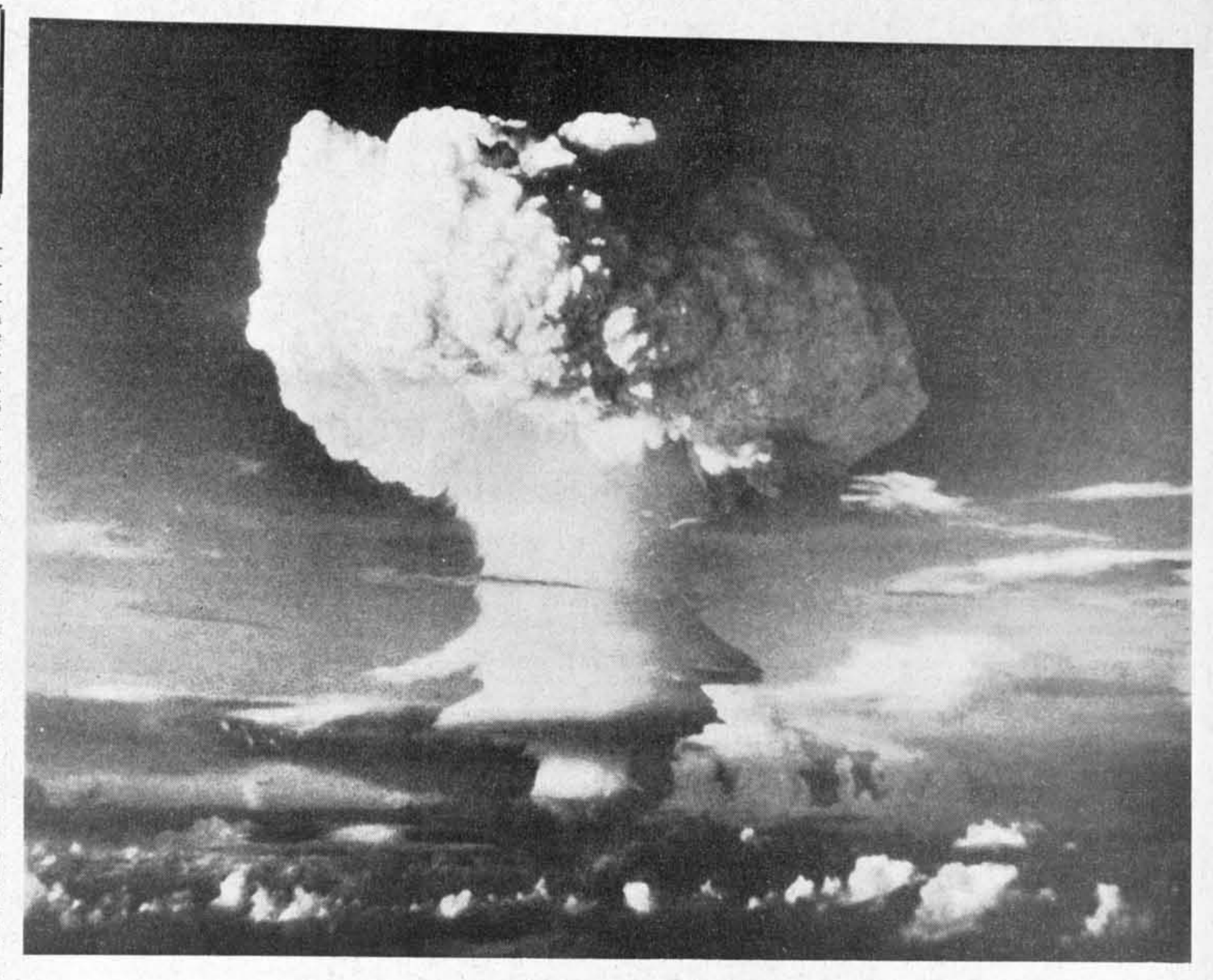
Dr. Martin stellt folgende Tatsachen fest: „Jede weitere Explosion hätte nach unvorhersehbaren Gesetzen Änderungen und eine wachsende Gleichgewichtsstörung der natürlichen Bedingungen zur Folge, denen sich das tierische und pflanzliche Leben langsam angepaßt hat. Die sich gegenseitig steigernden, langfristigen Folgen der Explosionen sind: chemische, genetische, radioaktive und klimatische. Diese Phänomene sind unwiderruflich. Das Gleichgewicht gewisser Charakteristiken des Planeten und seiner Lebewesen wird von einer Grenze ab, die bei einigen Dutzend Explosionen liegt, gestört. Zehn dieser Explosionen haben bekanntlich schon stattgefunden. Im einzelnen weist Martin auf folgende Ergebnisse der H-Bomben-Experimente hin:

1. Der chemische Einfluß der entstehenden Nitratgase (bei manchen bisherigen Experimenten bis zu 500 000 Tonnen) kann auf den Weg über das Regenwasser den Stoffwechsel der Pflanzen durcheinanderbringen und zu ihrer Degeneration führen.

2. Schon nach Vulkanausbrüchen konnte man wegen der riesigen, in großer Höhe schwebenden Staubschichten eine jahrelange Verringerung der Sonnenstärke beobachten, und das gleiche ist nach Atomexplosionen der Fall.

3. Die Anreicherung der Atmosphäre mit radioaktiven Teilen, deren Strahlungsdauer sich von wenigen Tagen bis zu mehreren Jahren erstreckt. Diese Veränderung des in der Natur herrschenden Strahlungsgleichgewichts wird nach Martin bedeutende und nie wieder rückgängig zu machende Veränderungen der menschlichen Rasse bringen.

Die meist sehr gut unterrichteten Washingtoner Leitartikler Gebrüder Alsop wußten jetzt zu berichten, daß inzwischen tatsächlich eine noch weit wirkungsvollere Bombe zur Verfügung stehe und daß man sich in Regierungskreisen seit Wochen mit der Frage befasse, ob mit dieser Bombe noch Versuche unternommen werden dürften. Männer der Universität Kalifornien haben sich dahin ausgesprochen, daß jeder neue Versuch ein „biologisches Wagnis" sei. Eine Zunahme der radioaktiven Ausstrahlungen soll nach der Meinung anderer Forscher unbedingt die menschliche Gesundheit schwer bedrohen. Wenn nun also auch die Möglichkeit besteht, daß man in Amerika mit der Erprobung übergroßer Bomben sehr zurückhaltend sein und bleiben wird, so wird doch darauf hingewiesen, daß nach einwandfreien Feststellungen der japanischen Forschung die Sowjets zweifellos auch in den letzten Monaten neue Atombombenproben durchführten. Man nimmt an, daß sie in menschenleeren Gebieten von Sibirien stattfanden, und man konnte mit den Apparaten genau messen, daß jeder Wind aus der Richtung Sowjetrußland neue radioaktive Luftmassen herüberbrachte. Noch läßt sich, wie gesagt, nicht die Frage nach den Zusammenhängen zwischen Wetter und Gesundheitsstörungen und den Atombombenversuchen einwandfrei beantworten. Die Zahl der Warner ist jedoch so gestiegen, daß sie nicht mehr überhört werden kann, und die Menschheit weiß: man ist hier wirklich an der äußersten Grenze der Gefahr angelangt.



Aufnahme: United Press

Wie der Untergang der Welt . . .

Die Aufnahme oben ist die fünfte in einer Reihe von acht, die bei der Explosion einer Wasserstoffbombe (H-Bombe) der USA-Streitkräfte bei den Marshall-Inseln im Stillen Ozean gemacht wurde, und zwar aus einer Entfernung von achtzig Kilometern. Die Explosionswolke hat eine Höhe von dreißig Kilometer.

Polnische Spionagefahrt in der Ostsee

Seltsame „Vergnügungsreise" der berüchtigten „Batory"

Der polnische Ozeandampfer „Batory" macht wieder einmal von sich reden. Im vergangenen Jahr erhielt er Anlegeverbot in den USA, weil verschiedene kommunistische Agenten versucht hatten, ohne Einreiseerlaubnis an Land zu gehen. In Newcastle verließen Kapitän Cwiklinski und der Schiffsarzt den Dampfer, weil sie keine Lust mehr hatten, Spionageaufträge auszuführen. Durch Besatzungsmitglieder, die in Kopenhagen von Bord flüchteten, wird jetzt bekannt, daß die letzte „Ferienreise" der „Batory" in der Ostsee ausschließlich dazu diente, militärische Geheimnisse der Anliegerstaaten auszuspähen.

Um das Unternehmen zu tarnen, veranstaltete das staatliche polnische Reisebüro Orbis im Sommer eine Sieben-Tage-Reise, an der jedermann teilnehmen konnte, der den Preis von 1700 Zloty (1600 DM) zu entrichten vermochte. Das Schiff legte in finnischen, schwedischen und dänischen Häfen an. Die Fahrgäste konnten ungehindert von Bord gehen, wobei verschiedene die Gelegenheit nutzten, in der Freiheit des Westens zu bleiben. Diese Rundfahrt der „Batory" war ausverkauft. Wenige Wochen später fand eine zweite statt, an der merkwürdigerweise nur dreihundert Fahrgäste teilnahmen, obwohl das Schiff Raum für achthundert bietet. Bemerkenswert war auch, daß fast die gesamte Besatzung ausgewechselt worden war.

Bei den dreihundert Passagieren handelte es sich um hohe Parteifunktionäre, Staatsbeamte und Stachanowarbeiter, in der Hauptsache jedoch um Männer, die zwar Zivil trugen, sich aber so bewegten, als seien sie an die Uniform gewöhnt. Ohne Zweifel handelte es sich um Beamte des Sicherheitsdienstes und der Spionageabteilung. Unter der neuen Besatzung sprach es sich schnell herum, daß die meisten Angehörigen für diese Reise zwangsrekrutiert worden waren. Die Stewards zum Beispiel hatte man aus staatlichen Restaurants in Schlesien und Pommern geholt. Ein Drittel der Besatzung stellte der Sicherheitsdienst, dessen Mitglieder natürlich keine Ahnung von seemännischen Dingen hatten, trotzdem aber einen höheren Lohn als die Berufsmatrosen bezogen.

Am schwersten an Bord hatte es der neue Kapitän Majsner, ein Mann, der täglich seine Weisungen von Politruks oder Parteisekretären empfing und sich nach ihnen zu richten hatte. Befehlsgewalt hatte er nur auf der Brücke, während er außerhalb ihres Bereichs noch nicht einmal einen betrunkenen Matrosen zurechtweisen durfte. Täglich gab es politische Instruktionsstunden und Propagandaversammlungen an Bord, an denen alle teilnehmen mußten. Landurlaub erhielt nur, wer als politisch zuverlässig galt. Trotzdem wußte jedermann an Bord, daß der Sender des Freien polnischen Rundfunks am Tage vorher an Nachrichten verbreitet hatte. Geisterhände hatten sie als vervielfältigte „Bulletins" täglich in die Kojen und Maschinenräume geschmuggelt.

Die wenigen Nichteingeweihten an Bord wunderten sich, daß die „Batory" ihre Liegezeiten in allen Häfen, die sie anlief, auf mehrere Tage verlängerte. Angeblich waren Maschinenschäden eingetreten, die mit Bordmitteln nicht zu beheben waren. Die dann fälligen Landausflüge benutzten die Zivil tragenden Agenten des Sicherheitsdienstes, alles zu fotografieren, was ihnen vor die in Rußland gebauten Leicas kam. Nicht nur die Küstenbefestigungen wurden aufgenommen, sondern auch die Hafenanlagen, Öltanks und alles, was ihnen militärisch wichtig erschien, natürlich auch Kasernen. In Gesprächen mit der Bevölkerung wurde versucht, Nachrichten zu sammeln und die Stimmung zu erkunden.

Etliche der Zwangsmatrosen benutzten die Gelegenheit natürlich, um für immer von Bord zu gehen. Die dänischen Behörden zum Beispiel verdanken dem Matrosen Stanislaus Kreft eine Mitteilung über die Hintergründe der „Vergnügungsreise". Als die „Batory" dann näher unter die Lupe genommen wurde, brach sie ihre Liegezeit unvermittelt ab und dampfte in Richtung Gdingen. Dort waren vor Beginn der Reise auch die minderwertigen Lebensmittel der staatlichen Gesellschaft „Baltona" an Bord genommen worden. Das Essen war so schlecht, daß sich der Chefintendant gezwungen sah, in den Zielhäfen neue Waren einzukaufen. Er wurde dann, wie der zweite Chefsteward Alfred Lajter berichtete, wegen „Sabotage und Unterschlagung angeklagt; in Kopenhagen durfte er das Schiff nicht mehr verlassen. Ch.P.

Deutsche Schulen in Ostpreußen?

hvp. Die in Allenstein erscheinende polnische Tageszeitung „Glos Olsztynski" veröffentlichte in den ersten beiden Novemberwochen mehrere Aufrufe des „Woiwodschafts-Visitators" der polnischen Schulbehörde an „männliche und weibliche Angehörige der deutschsprachigen Minderheit", sich freiwillig zur Lehrerausbildung in Allenstein zu melden. In den Aufrufen wird erklärt, für deutschsprachige Schulen in der Allensteiner „Woiwodschaft" werde eine größere Zahl Deutscher benötigt, die nach einer vierteljährlichen Ausbildung und einer Prüfung die Posten von Lehrern oder Lehrerinnen an deutschsprachigen Schulen übernehmen könnten. Bewerbungen mit einem ausführlichen Lebenslauf und den notwendigen Unterlagen seien an die polnischen Schulvisitatoren der Kreis- oder der „Woiwodschafts"-Verwaltungen zu richten.

Klagen über „westdeutsche Propaganda"

hvp. In Allenstein fand ein Treffen von Vertretern der „autochthonen Intelligenz", von Lehrern, Schriftstellern und Abgeordneten, statt, auf der, einem Bericht der Warschauer Zeitung „Trybuna Ludu" zufolge, über „die großen Veränderungen" gesprochen wurde, die sich seit 1945 im südlichen Ostpreußen ergeben haben. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen dabei die „Besorgnisse", die daraus entstanden seien, daß „es noch Menschen gibt, die den Einflüssen feindlicher Propaganda unterliegen". Diese „Propaganda" gehe von Westdeutschland aus.

Malenkow räumt in den Behörden auf

Hunderttausende von „Bürokraten" nach Sibirien

Annähernd 500 000 Moskauer Bürokraten müssen ihre gutgeheizten Büros verlassen und in die Wüste gehen, — genauer gesagt: nach Sibirien, dem Ural, Nordrußland und Kasakstan im sowjetischen Zentralasien. Dort sollen sie in Kolchosen oder Fabriken arbeiten oder Land zur Erhöhung der Lebensmittelproduktion urbar machen. Sie folgen einem Schub von 125 000 Landarbeitern und noch mehr — meist jugendlichen — Freiwilligen, die in jenen Gebieten schon früher für Kolonisationsarbeiten eingesetzt worden sind. Doch auch sie waren nicht die ersten; vor ihnen hatte die Regierung schon 100 000 städtische Facharbeiter dorthin in Marsch gesetzt. Diese gigantische „Völkerwanderung" gen Osten hat den Zweck, dem großen Fünfjahrplan im letzten Jahre seiner Laufdauer noch einen vollen Erfolg zu garantieren.

Daß jetzt die Bürokraten Moskaus an der Reihe sind, verdanken sie einer geradezu phantastischen Überorganisation in den Behörden. In einer ihrer letzten Nummer sprach die „Prawda" offen aus, daß in manchen Ministerien eine Inflation an untätigen und überflüssigen Beamten herrscht. Damit soll jetzt radikal aufgeräumt werden; das große Aufwaschen ist schon im vollen Gange. Interessante Einzelheiten darüber berichtet der Finanzminister A. Swerew in dem Organ des Zentralkomitees, „Kommunist". Er schreibt: „Die Liquidation von überflüssigen Organisationen in 46 Ministerien zeigt sich der Schließung von 200 Ämtern und unabhängigen Abteilungen, 147 Industrieverbänden, 898 Beschaffungsämtern, 4500 verschiedenen Büros und einer großen Anzahl von Unterabteilungen der Ministerien. Allein das Finanzministerium hat 34 000 Angestellte entlassen."

Durch diese Maßnahmen, die noch nicht abgeschlossen sind, können jährlich „mehrere Milliarden Rubel" eingespart werden, wie Swerew erklärt. Westliche Beobachter glauben aus den von ihm gegebenen Zahlen schließen zu können, daß die Zahl der entlassenen Beamten eine habe Million erreichen kann.

Das Malenkow-Chrustschew-Progamm zur Hebung der Konsumgüter-Produktion hat Verwirrung in der sowjetischen Industrie hervorgerufen. Die Führer im Kreml versuchen jetzt mit allen Mitteln, ihre Ziele trotz dieses Durcheinanders und der Landwirtschafts-Krise doch noch zu erreichen.

Er schickte Tausende in den Tod

p. Nach Hunderttausenden zählen die Toten, die der in der letzten Woche in New York plötzlich verstorbene stellvertretende Sowjet-Außenminister Andrej Wyschinski in seinem politischen Wirken im Dienst des Kreml auf dem Gewissen hat. Gerade unsere ostpreußischen Landsleute werden den Namen dieses Mannes nicht so leicht vergessen, denn sie erinnern sich daran, daß er unter anderem sowohl bei der sogenannten „Liquidierung" der baltischen Staaten wie auch später bei dem ungeheuerlichen Geschehen in Ostdeutschland einer der Hauptdrahtzieher des Kreml gewesen ist. Wenn man im letzten Jahrhundert immer noch mit Grauen und Schrekken von dem Wüten des Franzosen Fouquier-Tinville, des sogenannten „öffentlichen Anklägers" und Massenhenkers der Französischen Revolution unter Robespierre gesprochen hat, so darf heute niemand übersehen, daß im Sowjetstaat der in allen Farben schillernde Wyschinski viele Jahre hindurch die gleiche Funktion ausübte. Wenn wieder einmal in Moskau auf Geheiß des ewig mißtrauischen Diktators Dutzende seiner früheren Freunde zu den Schauprozessen geschleppt wurden, wenn im Hintergrund massenweise alle nicht Genehmen „physisch ausgetilgt" wurden, dann spielte bei diesem Justiztheater der später angeblich so noble und vornehme Herr Wyschinski die Hauptrolle. Die Todesurteile waren zwar längst im voraus festgelegt, aber Wyschinski geiferte und höhnte unablässig vor den Rundfunkmikrophonen und Jupiterlampen gegen alle, die die Sowjetdiktatur auslöschen wollte. Man hat ihn schon damals einen wahren „Advokaten der Hölle" genannt und als „roten Großinquisitor" bezeichnet. Leute, die mit Lenin zu den eigentlichen Wegbereitern der bolschewistischen Revolution gerechnet werden konnten, wurden von Wyschinski ebenso erbarmungslos in den Tod geschickt, wie alle die unschuldigen Russen, die nicht Bolschewisten waren, aber sich nie etwas gegen das neue Regime hatten zuschulden kommen lassen.

Das besonders Widerwärtige an Wyschinskis Spiel gerade vor den Sowjetgerichtshöfen war es, daß jedermann wußte, daß dieser Mann bereits im Rußland des Zaren eine recht erfolgreiche Praxis als kaiserlicher Rechtsanwalt besessen hatte und daß er ja in Wahrheit gar nicht zu den Bolschewisten der ersten Stunde gehörte. Er, der ursprünglich Komödiant werden wollte, hat im Leben allerdings bewiesen, daß er hierzu beträchtliche Fähigkeiten besaß. In der Sowjetaußenpolitik ebenso wie zuvor beim Obersten Gerichtshof hat er hundert verschiedene Masken getragen. Er war wohl der undurchschaubarste unter den Sowjetdiplomaten (und das will etwas heißen)! Er konnte ebenso den Biedermann spielen, wie wenige Sekunden später den tobenden Fanatiker, den eiskalten Rechner und den hemmungslosen Vernichter anderer Völker. Er hat sich mit Molotow, dem er an Durchtriebenheit durchaus ebenbürtig war, in der Leitung des Moskauer Außenministeriums wiederholt abgewechselt. Noch als Vertreter des Kreml bei den Vereinten Nationen in New York hat er bewiesen, daß er einer der raffiniertesten Sprecher des Sowjetregimes war. Auf seine Finten und Schachzüge sind viele hereingefallen.

Moskau: Osteuropa muß einen Militärblock bilden

Mit der Forderung nach einem engen militärischen Zusammenschluß Osteuropas hat Molotow am Montag die Moskauer Konferenz der Ostblockstaaten eröffnet. Kurz vorher war im sowjetischen Außenministerium die Note der drei westlichen Großmächte überreicht worden, in der neue Ost-West-Verhandlungen über Deutschland und Europa von der Einigung über den österreichischen Staatsvertrag, der Ratifizierung der Pariser Verträge und der Unterbreitung konkreter sowjetischer Vorschläge für freie gesamtdeutsche Wahlen abhängig gemacht wurden. An der Ostblockkonferenz nehmen nur die Sowjetunion, die sechs Satellitenstaaten, die Sowjetzonenrepublik und ein rotchinesischer Beobachter teil. Alle eingeladenen westlichen und neutralen Nationen haben ihre Teilnahme abgelehnt.

In seiner Eröffnungsrede forderte Molotow die Westmächte auf, die Ratifizierung der Pariser Verträge zu unterlassen und folgendem Programm zuzustimmen: 1. Keine Wiedererweckung des deutschen Militarismus. 2. Bildung eines kollektiven Sicherheitssystems in Europa.

Churchill wollte 1945 deutsche Soldaten einsetzen

r. Bei einer der zahlreichen Feiern anläßlich seines 80. Geburtstages machte der britische Ministerpräsident Sir Winston Churchill in seinem Wahlkreis erstaunliche Mitteilungen über Pläne, die er 1945 in den letzten Kriegstagen gehabt habe. Churchill erzählte, er habe damals in den Tagen der Kapitulation an Feldmarschall Montgomery, dem damaligen Oberbefehlshaber in Nordwestdeutschland, die Anweisung erteilt, die den deutschen Gefangenen abgenommenen Waffen so auf Lager zu legen, daß sie schnellstens wieder an die Deutschen verteilt werden können, wenn die Sowjets immer weiter nach Europa vordringen sollten. Churchill sagte wörtlich: „Wir hätten dann mit den deutschen Soldaten zusammenarbeiten müssen". Der Premier erklärte weiter, er sei seines Wissens die erste Persönlichkeit im alliierten Lager gewesen, die öffentlich ausgesprochen habe, daß sich die Lage grundlegend geändert und die Gefahren gewandelt hätten. Er habe damals betont, es sei notwendig, Deutschland bei einer Abwehr der kommunistischen Aggression auf der Seite des Westens zu wissen. Stalin sei offenkundig sein Sieg zu Kopf gestiegen. Er habe damals tatsächlich an die Weltherrschaft der Sowjetunion und des Kommunismus gedacht.

Churchills Erklärungen über seine Haltung im Jahre 1945, die übrigens inzwischen durch den Feldmarschall Montgomery bestätigt wurden, haben in der britischen Öffentlichkeit zum Teil zu einer außerordentlichen scharfen Kritik an dem Ministerpräsidenten geführt. Sogar die der Regierung ziemlich nahestehende Londoner „Times" wendet sich sehr heftig gegen Churchills Erklärungen. Sie bezweifelt die historische Grundlage seiner Erinnerungen und meint, man wisse nicht, warum der alte Staatsmann ausgerechnet jetzt diese Mitteilungen gemacht habe. Wenn das Blatt ironisch meint, Churchill habe nun wohl bekundet, daß er auch mit „Nazitruppen" zusammengehen würde, so wird hier allerdings die wirkliche Erklärung völlig auf den Kopf gestellt. Churchill habe bekanntlich keinen Zweifel daran gelassen, daß er sich Überlegungen über eine Wiederbewaffnung der Deutschen erst machte, als von einem nationalsozialistischen Einfluß erst bei der deutschen Wehrmacht, die sich niemals nur aus „Nazis" zusammensetzte, gar nicht mehr die Rede sein konnte. Die Oppositionszeitung „Daily Herald" glaubt befürchten zu müssen, daß nach Churchills Äußerungen der alte sowjetrussische Argwohn neu belebt worden sei. Das Blatt erklärt sogar, Churchills Worte hätten jede Möglichkeit von Besprechungen zwischen ihm und Malenkow ziemlich sicher zerstört. Der Außenminister Eden sei durch seinen Chef in große Verlegenheit versetzt worden.

Wer wohnte in der Heimatgemeinde?

Jeder kann an der Aufstellung der Gemeinde-Seelenlisten mitarbeiten

Schon mehrfach wurde im Ostpreußenblatt auf die Bedeutung der Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten hingewiesen, und es ergingen auch Aufrufe zur Mitarbeit. Inzwischen sind in jahrelanger Arbeit im Auftrage des Bundesministeriums für Vertriebene durch den Arbeitsstab von Spaeth-Meyken tausende von Erlebnisberichten, Briefen,

Provinz: Ostpreussen Kreis: Neidenburg Gemeinde: Bartzdorf

Nr. im Plan	[illegible]	Familienname	Vorname	[illegible]	[illegible]	[illegible]
17	1	Amenda	Emilie	1901	Holzarbeiterin	1,6
	2	Stronger, geb. Amenda	Gertrud	1908	Schwester	
	3	Bolinski	Paul	1906	Bauer	110
	4	" geb. Schimanski	Ida	1909	Ehefrau	
	5	"	Gerhard	1939	Sohn	
	6	"	Marga	1941	Tochter	
	7	"	Werner	1942	Sohn	
	8	"	Willi	1915	Bruder	
	9	" verh. Szyk	Irmgard	1919	Schwester	
33	10	Braun	Erich	1907	Bauer	11,5

So wird die Gemeinde-Seelen-Liste ausgefüllt

Tagebüchern, Bekanntmachungen und Seelenlisten gesammelt worden. Nur ein Bruchteil der Berichte konnte bisher in den beiden ersten Bänden der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost/Mitteleuropa" veröffentlicht werden; alle aber wurden genau geprüft und dienten dazu, die geschichtliche Wahrheit zu ermitteln.

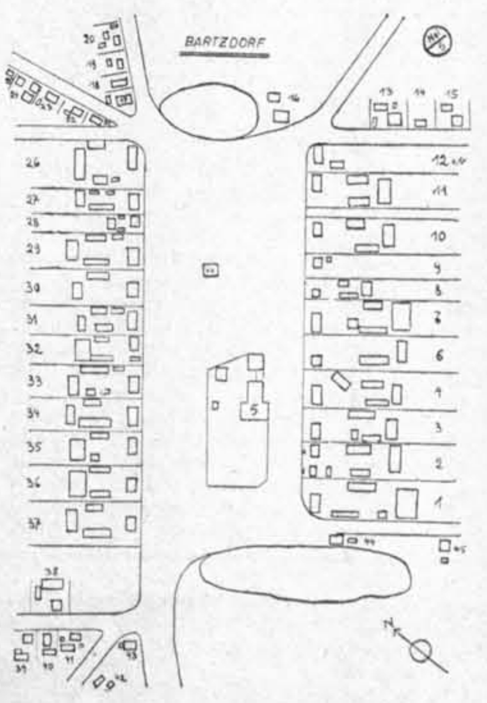
Wenn es in diesem ersten Abschnitt der Auswertung gelungen ist, die hauptsächlichsten Vorgänge jenes grausigen Geschehens zu erkennen und aufzuzeichnen, so muß die zukünftige Arbeit die Klärung des Schicksals jeder einzelnen Gemeinde unserer Heimat bringen. Hierzu dient vornehmlich die Gemeinde-Seelenliste, in der alle Einwohner namentlich nach dem Stande des Jahres 1939 einschließlich aller Veränderungen bis zum Beginn der Vertreibung und die Besitzverhältnisse angegeben werden sollen.

Die Bedeutung dieser Gemeinde-Seelenlisten ist erst in letzter Zeit richtig erkannt worden. Aus diesem Grunde hat das Bundesministerium für Vertriebene jetzt die Betreuung der Dokumentationsarbeiten dem Bundes-Archiv in Koblenz übertragen, das die Arbeiten als „Archivsammlung der Vertriebenen beim Bundesarchiv" weiterführt. Unser Landsmann von Spaeth-Meyken ist daher nach Koblenz übergesiedelt und leitet von dort die Befragungs- und Seelenlistenaktion weiter. Sein langjähriger Mitarbeiter, Landsmann Wolfgang Sievers, ist mit der Bearbeitung unserer Heimatprovinz betraut worden, seine Diensträume befinden sich in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wenn bereits 75 v. H. aller ostpreußischen Gemeinden Seelenlisten eingereicht haben und Ostpreußen mit diesem Ergebnis vor allen anderen Provinzen ostwärts der Oder-Neiße weit an der Spitze liegt, so dürfen wir uns dennoch mit diesem Erfolg nicht begnügen. Unser Ziel muß es sein, auch von der letzten Gemeinde die Gemeinde-Seelenliste zu erarbeiten und innerhalb der Gemeinden alle früheren Einwohner namentlich festzustellen. Daß dies möglich ist, zeigt die Tatsache, daß ein so hoher Prozentsatz aller Gemeinden ihre Seelenlisten abgeliefert hat. Hervorzuheben ist, daß die großen Gemeinden zwischen 600 und 1500 Einwohnern ihre Listen am vollständigsten haben.

Wer die Angehörigen und die wirtschaftlichen Verhältnisse in seiner Gemeinde gekannt hat — und das sind viele Landsleute, nicht nur der Bürgermeister, der Postbote, der Standesbeamte, die Hebamme oder Handwerksmeister und Kaufleute —, dem werden die Angaben nicht schwer fallen, wenn er in Gedanken sein altes Dorf durchwandert. Er kann mindestens die Familien angeben, die in den einzelnen Höfen und Häusern gewohnt haben. Ein Ortsplan, den man sich mit Papier und Bleistift zeichnen kann, wird das Gedächtnis wesentlich unterstützen. Sind erst die Wohngebäude skizziert und die Namen der Familien aufgeschrieben, dann wird es auch möglich sein, im Gespräch oder schriftlich mit alten Freunden und Nachbarn die Angehörigen jeder Familie zu ermitteln.

Von etwa 3500 Gemeinden sind Listen bisher eingereicht worden. Sie liegen bei Landsmann Sievers vor. Jeder, der einmal nach Hamburg kommt, kann diese Unterlagen besichtigen. Sie sind ein Zeugnis treuer Heimatliebe. Ein Blick in die Listen wird jedem zeigen, wie wichtig und notwendig diese Arbeit ist, nicht nur für die Geschichtsschreibung und die Aufklärung des Schicksals der einzelnen Gemeinde, nicht nur zur Ermittlung der Kriegs- und Vertreibungsverluste, sondern vielmehr noch als Unterlage für Personenstandsauskünfte und für den Nachweis des früheren Grundbesitzes. Jeder von uns wünscht, daß wir eines Tages in einem geeinten Deutschland und in einem befriedeten Europa wieder in unserer Heimat zurückkehren werden. Nur auf Grund der Seelenliste wird bewiesen werden können, wer einst dort gelebt hat.



Lage-Skizze von Bartzdorf, Kreis Neidenburg.

Dieser Plan kann als ein Muster dafür gelten, wie man mit wenigen Strichen die Lage von Häusern und Hofstellen in einem Dorf darstellen kann

Diese umfangreiche Arbeit muß von unseren landsmannschaftlichen Vertrauensmännern geleistet werden, da nur sie in der Lage sind, festzustellen, ob die Angaben zutreffen, die der Einzelne über seine Person oder seinen Besitz gemacht hat. Wieviel Beweise haben wir schon dafür, daß Menschen in der Annahme, daß alle Unterlagen über den Osten verloren gegangen seien und daher nichts mehr nachgeprüft werden könne, falsche Angaben gemacht haben, um sich einen unberechtigten Vermögensvorteil zu erschleichen!

So rufen wir abermals alle Ostpreußen auf: „Helft Euren Ortsvertrauensmännern; erfüllt Eure Pflicht Eurer Heimat und Euren Kindern gegenüber, die dereinst das aufbauen sollen, was uns geraubt wurde."

Wer die Anschrift seines zuständigen Ortsvertrauensmannes nicht kennt, der wende sich an seinen Kreisvertreter oder an Landsmann Wolfgang Sievers, Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Die Einwohnerkarteien unserer Heimatkreise, die mit der Gemeindeseelenliste nicht zu verwechseln sind, befinden sich bei den zuständigen Kreisvertretern oder Kreiskarteiführern. Einige ostdeutsche Landsmannschaften führen ihre Karteien gemeinsam mit den kirchlichen Suchdiensten; die Karteien der ostpreußischen Gemeinden sind hingegen bei den bereits erwähnten Stellen. Die folgende Aufstellung enthält die Anschriften der Kreisvertreter und Kreiskarteiführer:

Angerapp (Darkehmen): Haegert, Wilhelm, (22a) Düsseldorf, Münster Str. 123.

Angerburg: Priddat, Hans, (20a) Hankensbüttel über Wittingen (Han), Bahnhofstr. 27.

Allenstein-Stadt: Loeffke, Hans-Ludwig (24a) Lüneburg, Gartenstr. 51; KF.: Paul Tebner, Geschäftsstelle: Patenschaft Allenstein, (21b) Gelsenkirchen, Ahstr. 17.

Allenstein-Land: Otto, Egbert, (20a) Hannover, Annenstr. 13; KF.: Bruno Krämer, (20) Celle, Sägemühlenstr. 28.

Bartenstein: Zeiß, Bruno, (20a) Celle, Hannoversche Str. 2.

Braunsberg: Federau, Ferdinand, (22b) Bad Kripp/Rhein, Hauptstr. 79; KF.: Wolfgang Pohl, (24a) Hamburg 13, Moorweiden Str. 22.

Ebenrode: de la Chaux, Rudolf, (24b) Möglin, Holstein, b. Bredenbeck, Kr. Rendsburg.

Elchniederung (Niederung): Klaus, Johannes, (24b) Husum, Woldsen Str. 34; KF.: Herbert Sahmel, (24a) Hamburg 26, Burggarten 17.

Fischhausen: Lukas, Heinrich, (24b) Gr.-Quern, Kr. Flensburg; KF.: Hermann Sommer, (24a) Borstel bei Pinneberg.

Gerdauen: Einbrodt, Franz, (22c) Solingen-Foche, Lützowstr. 93.

Goldap: Mignat, Johannes, (22b) Neustadt/Weinstr., Gustav-Nachtigal-Str. 13.

Gumbinnen: Kuntze, Hans, (24a) Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4; KF.: Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Heiligenbeil: Knorr, Karl-August, (24a) Bad Schwartau, Ortsteil Rensefeld, Kr. Eutin; KF.: Paul Birth, (24b) Kiel, Hardenbergstr. 15 I.

Heilsberg: Parschau, Robert, (22b) Ahrbrück, Post Brück/Ahr.

Insterburg-Stadt: Wander, Dr. Gert, (23) Oldenburg i. O., Amselweg 4.

Insterburg-Land: Naujoks, Fritz, (24b) Lägerdorf/Holstein, Stiftstr. 15; KF.: für beide Insterburger Kreise Fritz Padeffke, (23) Oldenburg i. O., Kanalstr. 6a.

Johannisburg: Kautz, Fritz-Walter, (20a) Altwarmbüchen/Hannover.

Königsberg-Stadt: Bieske, Konsul a. D., Hellmuth, (24a) Hamburg 20, Lenhartzstr. 9; Stech, Paul, (24b) Kiel, Eckernförder Allee 45; Linck, Pastor, Hugo, (24a) Hamburg 13, Mittelweg 110; GF.: Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a; Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Duisburg, Patenschaft Königsberg Pr., Duisburg, Bunker, Oberstraße.

Königsberg-Land: Teichert, Fritz, (20b) Helmstedt, Gartenfreiheit 17.

Labiau: Gernhöfer, Walter, (24a) Lamstedt NE; KF.: Bruno Knutti, (24b) Elpersbüttel bei Meldorf, Holstein.

Lötzen: Guillaume, Werner, (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8; KF.: Kurt Diesing, (24b) Neumünster/Holstein, Königsberger Str. 72.

Lyck: Skibowski, Otto, (16) Treysa, Bez. Kassel.

Memel-Stadt: Jahn, Arno, (24a) Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.

Memel-Land: Strauss, Karl, (24b) Eckernförde, Lindenweg 17.

Heydekrug: Buttkereit, Walter, (24b) Eckernförde, Lindenweg 13.

Pogegen: v. Schlenther, Heinrich, (20b) Göttingen, Friedrich-Ebert-Straße 14; GF.: für alle vier Memelkreise: Herbert Görke, (23) Oldenburg i. O., Cloppenburger Str. 302b.

Mohrungen: Kaufmann, Reinhold, (23) Bremen, Schierkerstr. 8; KF.: C. Berg, (23) Leer/Ostfriesland, Königsberger Str. 11.

Neidenburg: Wagner Paul, (13b) Landshut, Bay., Postfach 2.

Ortelsburg: Brensk, Max, (21b) Hagen/Westf., Elbersufer 24.

Osterode: v. Negenborn, Richard, (16) Wanfried/Werra, Kalkhof.

Pr.-Eylau: v. Elern, Karl, (22c) Königswinter, Siebengebirgstr. 1; KF.: Fritz Schadwinkel, (20a) Verden-Aller, Memelstr. 11.

Pr.-Holland: Kroll, Karl, (24b) Peinerhof bei Pinneberg; KF.: Gottfried Amling, (24b) Pinneberg, Richard-Köhn-Str. 2.

Rastenburg: Hilgendorf, Heinrich, (24b) Flehm, Post Kletkamp, über Lütjenburg.

Rößel: Wermter, Paul, (24b) Krempe/Holst., Neuenbrooker Str. 26.

Sensburg: v. Ketelhodt, Albert, (24a) Ratzeburg, Kirchenallee 9.

Schloßberg (Pillkallen): Wallat, Dr. Erich, (24a) Wennerstorf, über Buchholz, Kr. Harburg; GF.: Fritz Schmidt, (23) Sulingen, Bassumer Str. 42; KF.: Albert Fernitz, (24a) Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16.

Tilsit-Stadt: Stadie, Ernst, (24b) Kiel-Gaarden, Gaußstr. 44; Geschäftsstelle: (24b) Kiel, Rathaus, Zimmer 77.

Tilsit-Ragnit: Reimer, Dr. Hans, (24a) Lübeck, Glashüttenweg 36; KF.: Herbert Balzereit, (24a) Drochtersen über Stade.

Treuburg: Czygan, Albrecht, (24a) Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4.

Wehlau: Potreck, Werner (24a) Hamburg 13, Fontenay-Allee 12; KF.: Wilhelm Pöpping, (24a) Hamburg 19, Heussweg 82.

„Ostpreußenwarte" in Konkurs

Wie das Amtsgericht Göttingen bekanntgab, ist über das Vermögen der Firma Elchland-Verlag Heinrich Wander K. G. in Göttingen Konkurs eröffnet worden. In diesem Verlag erscheint die „Ostpreußenwarte".

„Haus Königsberg“ in Duisburg

Einig in dem Gedanken: „Wir schaffen es!“

Liebe Königsberger!

Bei der Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Duisburg stellte Oberbürgermeister Seeling die Errichtung eines Hauses der Stadt Königsberg als sichtbaren Ausdruck der Patenschaftsübernahme in Aussicht. Die 700-Jahr-Feier unserer Stadt, die wir Pfingsten 1955 gemeinsam mit den Bürgern der Stadt Duisburg durchführen wollen, bietet uns Anlaß, dieses Ziel aufzugreifen, es zu dem unsrigen zu machen und es zu verwirklichen.

Königsberger! Es liegt nun an uns zu zeigen, daß wir unsere Heimatstadt nicht abgeschrieben haben, daß wir treu zu ihr stehen und gewillt sind, unter eigenen Opfern eine Stätte zu schaffen, die an unsere Heimatstadt erinnern soll.

Deutsche aller Stämme legten vor siebenhundert Jahren am Pregel den Grundstein zu einer Stadt, die sie Königsberg nannten.

Ihre Namen sind vergessen, über sieben Jahrhunderte aber blieb ein blühendes Gemeinwesen, ein Kleinod deutscher Städte, das in seinen Mauern einen Kant hervorbrachte. Laßt uns die ehren, die vor uns Bürger dieser Stadt waren und unseren Kindern den Weg der Zukunft weisen. Als würdiges Glied dieser Kette wollen wir weitgehend aus eigenen Mitteln das Haus Königsberg in Duisburg erbauen.

Der Ärmste gebe ein kleines Scherflein, wer wieder in Arbeit steht und schaffen kann, erhöhe seine Gabe zum echten Opfer. Zeige jeder, daß wir Heimatvertriebenen zu echten Gemeinschaftsleistungen fähig sind und nicht fordernd materielle Vorteile zu erreichen versuchen.

Überweisungen bitten wir vorzunehmen auf Konto Haus Königsberg Pr. Spar-Girokonto Nr. 8530 bei der Städtischen Sparkasse Duisburg.

Kreis Königsberg (Pr) — Stadt

Konsul Bieske, **Kreisvorsitzender**	**Pastor Hugo Linck,** **Stellvertreter**	**Reg.-Rat a. D. Paul Stech,** **Stellvertreter**

Grundsteinlegung bei der Jahrhundertfeier am Pfingstfest

Mehr als zehntausend Bürger unserer ostpreußischen Heimatstadt Königsberg waren bei der Patenschaftsübernahme durch Duisburg, die Industriestadt an Rhein und Ruhr, im Sommer 1952 anwesend. Der Oberbürgermeister der Patenstadt, Seeling, umriß die Gedanken, die zur Übernahme dieser großen und schönen Aufgabe führten. Mit Wärme und Herzlichkeit erwähnte er Sofortmaßnahmen, die getroffen waren. Dazu gehörten u. a. auch die sofortige Einrichtung einer Heimatkartei, die Benennung der Ausfallstraße als „Königsberger Allee“ und des Stadtparkes in „Kant-Park“.

Er deutete an, in den Mauern Duisburgs ein Königsberger Haus erstehen zu lassen. Ein Satz nur, gesprochen vor Zehntausend, von einigen vielleicht nicht gehört, von anderen nicht verstanden, von den meisten als ein Ziel in das Land ferner Wünsche gerückt. Einige aber sprachen damals sofort von dem Appell, der durch diesen Gedanken die lebenden Bürger Königsbergs zur Tat rief.

Die Feiern verklangen. Die Zeit zeigte, daß Duisburg seine Aufgabe ernst nahm und überall zur Stelle war, wo Königsberger Anliegen vertreten werden konnten und mußten. Einzelne aber sannen nach Wegen, an deren Ende dieses Haus stehen sollte. Manche hatten in Jahren harter Arbeit selbst für sich eine neue Bleibe gebaut. Sie hatten wieder Grund und Boden, den sie ihr eigen nannten. Als dann Weihnachten 1952 von den ersten aus einer Stimmung heraus, wie sie eben nur an einem Weihnachtsabend wiederkehrt, Geldbeträge überwiesen wurden, da glaubten sie schon, der Startschuß sei gefallen. Es sollte ein tiefempfundener Dank dieser Bürger an die Patenstadt für das sein, was sie nun mit jener Übernahme gab. Aber zwei Jahre mußten noch vergehen, ohne daß etwas über diesen Plan zu hören war. Dennoch war er nicht vergessen. Immer wieder wurde er besprochen und neu gestaltet. Die Frage der Geldbeschaffung wurde ebenso überprüft wie die Art und Größe des Hauses. Manche meinten, wir würden nie die Mittel aufbringen. Andere hielten den Bau für nicht notwendig. Alle aber, die stolz waren, einst in Königsberg gelebt und gewirkt zu haben, waren einig in dem Gedanken: „Wir schaffen es“, und jeder versprach, nach Kräften mitzuhelfen.

Ist es verwunderlich, wenn sich gerade an diesem Plan die echte Begeisterung der Jüngsten entfachte? Einzelne Königsberger Bürger, Zusammenschlüsse von Schülern, von Verbänden und Angehörigen der Königsberger Garnison griffen ihn auf. Aus diesen Kreisen ging er an den gewählten Sprecher Königsberg, Konsul Bieske. Auch dieser hatte sofort den Plan überdacht und griff die Anregungen freudig auf.

In einer Hauptausschußsitzung, die am 5. November 1954 stattfand, wurde der Plan dem Oberstadtdirektor und seinen Beigeordneten eröffnet; er wurde zustimmend, sogar begeistert aufgenommen. Die Grundsteinlegung für die 700-Jahr-Feier wurde beschlossen. Es verdient erwähnt zu werden, daß anschließend an diese Sitzung ein anwesender Königsberger, der in keineswegs rosigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebt, einen größeren Betrag spendete. Unsere Patenstadt gibt das Gelände, und sie stellt ihre großzügige Hilfe in den Dienst der Sache.

Was aber wollen wir? Unser „Haus Königsberg“ in Duisburg soll ein Gebäudekomplex sein, der, in der Mitte Duisburgs verkehrsmäßig günstig gelegen, in schöner Umgebung eine Zierde Duisburgs, ein Wahrzeichen Königsbergs und seiner Patenstadt und die Gemeinschaftsleistung der Bürger beider Städte werden soll. Nach den eingehenden Mitteln wird es wohl in Abschnitten erbaut werden. Von seinen Mauern sollen umfaßt werden Saal und Gemeinschaftsraum zu Treffen, Feiern und Veranstaltungen aller Art. Es soll das Amt Königsberg mit unserer Einwohnerkartei, die Heimatauskunftstelle sowie alle noch vorhandenen Schätze und Erinnerungsstücke (Stadtarchiv usw.) aufnehmen. Unter seinem Dach sollen sich nicht nur Königsberger oder nur Ostpreußen oder nur Heimatvertriebene, sondern Deutsche schlechthin treffen.

Ein besonderer Gebäudeteil soll eine Jugendherberge aufnehmen, denn das „Haus Königsberg“ soll weder ein Museum noch ein Mausoleum sein, sondern eine Stätte pulsenden Lebens.

Vielleicht wird die Stadt Duisburg sogar ihre geplante Stadthalle mit diesem Bau verbinden. Wie Konsul Bieske versprach, wollen wir dann unsere in Königsberg neu zu errichtende Stadthalle „Haus Duisburg“ nennen als Dank für die Patenschaft und die Art, wie sie uns erwiesen wurde.

An diesem Bau soll sich der Gedanke entzünden, in jeder deutschen Stadt im Westen ein Haus einer Stadt aus dem geraubten Osten zu errichten. Die Kraft muß aus unseren eigenen Reihen kommen, zum Beweis dafür, daß unsere Heimatliebe sich nicht auf hohle Reden und Kreditanträge beschränkt.

Was müssen wir tun?

Alle Bürger unserer Stadt Königsberg müssen in bewährtem Gemeinschafts- und Opfersinn zur Gestaltung dieses Hauses nach Kräften beitragen. Hier steht das Scherflein des Ärmsten genau so hoch wie die große Gabe derer, die heute hier vielleicht schon höhere Ämter bekleiden als daheim. Wer das Vertrauen seiner einheimischen Umgebung erwarb, wird es nicht schwer haben, sie für diese gemeinsame Aufgabe von Ost und West fördernd zu gewinnen. Unsere Innungen, Fachgruppen, Vereine, Behörden, Schulen, Organisationen aller Art mögen geschlossen die Inneneinrichtungen ganzer Räume übernehmen.

Alle Gelder laufen auf Sperrkonto der Stadt Duisburg, werden von ihr verwaltet und nur für das „Haus Königsberg“ verwendet. Ein Kuratorium wird gegründet und ein Arbeitsausschuß beauftragt. Die gesamte Mitarbeit ist ehrenamtlich. Ein Wettbewerb zwischen Duisburger und Königsberger Architekten wird den besten Entwurf ermitteln.

Vor siebenhundert Jahren gründeten unsere Ahnen Königsberg. Laßt uns zu diesem einmaligen Gedenktage einen Grundstein legen, der die Mauern des Hauses Königsberg in Duisburg trägt, in unseren Herzen aber den Grundstein zu jener Gewißheit, die uns zu überdauern vermag: Unsere Heimatstadt Königsberg lebt!



Die liebliche Gestalt des Anke von Tharau auf dem Simon-Dach-Brunnen in Memel

Eine Tharauerin erlebt den Film „Ännchen von Tharau“

Von Erminia von Olfers-Batocki

Es sind Monate her, da schrieb mir jemand aus dem Rheinland, es entstände ein Film „Ännchen von Tharau“, da wäre es doch gut, wenn ich dem Verfasser dieses Manuskriptes mit meinen heimatlichen Kenntnissen beistehen würde, denn vor Jahren wäre ja mein Tharauer Hörspiel erfolgreich vom Ostmarken-Rundfunk gesendet worden.

Gleich ging es mir durch die Gedanken: Was würde dieser neue Film uns bringen? Würde der Verfasser die Urmelodie des plattdeutschen Anke-Liedes dem Film zugrunde legen, oder die volkstümlich gewordene Silchersche Singweise? Würde der Verfasser Bilder von Tharau haben, von der Ordenskirche mit geschnitztem Altar, vom Geburtshause Ännchens, dem Pfarrhaus, das zu der Zeit noch ein Strohdach trug? — Wer den Film entwarf, würde hoffentlich wissen, daß im Jahre 1624 Ankes Eltern an der Pest starben und der Brauherr Stolzenberg das Waislein im großen Brauwagen nach Königsberg abholte. Wie herrlich, zu beschreiben, daß den Bewohnern Tharaus Freibier gespendet wurde, bevor man das kleine Mädchen übers Wagenrad hob. Die Dorfkinder winkten hinterher, die Fahrt ging vierelang auf lehmigem Landweg nach Königsberg. Auf der Kneiphof-Insel aus den hohen Fenstern des Domes tönte Heinrich Alberts Orgelspiel. Auf der Brücke grüßte den Brauherrn der Poet Simon Dach. Als der Wagen vor dem Tore des Brauhauses im Löbenicht hielt, kam die Meisterin dem Kinde entgegen: „Gott grüß dich, Anke, nun bleibst du in der großen Stadt.“

Warum schreibe ich das alles? Der Film wird schon inzwischen fertig sein, aber in meinen Gedanken entstehen Bilder. Anke geht in den Dom und singt mit den anderen Kindern die Lieder, die der Organist selbst geschaffen hat. Die Kinderstimmen sind zu schwach, sie verlieren sich unter den hohen gotischen Bogen, nur Ankes Stimme dringt hindurch: „Ich bin ja, Herr, in Deiner Macht.“ Da kommt leisen Schrittes Herr Simon Dach über die Fliesen des Domes, bleibt stehen und lauscht. Er bemerkt, daß das Tharauer Pfarrtöchterchen gar so lieblich singt und schaut es lange an.

Aber Anke lernt auch andere Lieder. In der großen Stube des Brauhauses sind Spinnabende, die Gespielinnen Ankes brachten ihre Spinnwocken mit, stellten sie der Reihe nach auf, zündeten jede ihr Wachslicht an, das auf der Flachspuppe steckte. Was könnte man da für schöne alte Lieder in den Film einfügen — ich könnte so viele sagen, bodenständige Weisen in hoch- oder plattdeutsch.

Anke geht eines Sommertages in die Kirche. Sie trägt nun ein selbstgewebtes Kleid mit bunten Streifen, gestickte Leinenärmel und ebensolche Schürze. Durch die blonden Hängezöpfe sind farbige Bänder geflochten. Die Spitze des Doms umkreisen Tauben. Holunder und wilde Rosen blühen an den Böschungen des Pregelflusses. Da springt ein junger Mann aus seinem Kahn, pflückt vorbeieilend eine Rose vom Strauch und läuft Anke nach, dem Mädchen die Rose zu schenken. Es ist der junge Student der Theologie Johannes Portatius, der dem Anke seit dem Sonnwendabend, der auf dem Galtgarben gefeiert wurde, wohlgewogen ist. Anna Neander, des Tharauer Pfarrherrn Tochter, lächelt, nimmt etwas schüchtern die Blume, steckt sie aber nicht an den Bernsteinknopf ihrer Weste, sondern legt sie, schnellen Schrittes dem Domportal zuschreitend, in ihr Gesangbuch. Schon klingt das Präludium Heinrich Alberts den Kirchenbesuchern entgegen.

Ja — das Königsberger Domportal, wie würde das auf dem Film wiedergegeben werden? Bilder davon müssen doch noch da sein? Aber die „Alte Bleiche“ auf den Bürgerwiesen, wie sah die wohl damals aus? Anke schöpfte Wasser, um ihre Aussteuer, „Weißsteuer“ genannt, zu begießen. Der Leinenwächter saß pfeiferauchend vor seiner Bude und lächelte verstehend, wenn der junge Theologe dahergewandert kam, seiner Braut die Gießkanne aus der Hand nahm und das gewebte Leinen begoß. Wäre das nicht ein hübsches Bild im Film? Aber daran hat vielleicht niemand gedacht.

Und würde man die „Kürbislaube“ nicht vergessen, den Sammelplatz der Königsberger Musenfreunde? Sie trafen sich an schönen Sommertagen in dem Garten am Pregelufer. Sie kamen aus den Hörsälen der „Albertina“, aus ihren engen Stuben in der Magistergasse oder von den Höfen hinter den Speicherreihen. Ich sehe wie auf farbige Bilder: Da sitzen die Poeten um den gescheuerten Tisch, vom Flusse herauf tönt das Singen und Rufen der Flößer, das Schreien der Marktfrauen. Doch störte das die Gelehrten nicht. Es ist, als beobachte ich den Rektor Simon Dach. Er bringt ein begonnenes Poem und tut den Freunden kund, er habe den Auftrag, ein Carmen zu Anna Neanders Hochzeit zu schreiben — den Lichtertanz für die Brautjungfern, aber, meint er bedeutungsvoll, er käme nicht über die ersten Reime, denn sein Herz schlage einen anderen Rhythmus, als das Versmaß ihm vorschreibt. Still verstehen die Freunde; was der Dichter meint, kommt aus seinem verliebten Herzen. Es fällt dem Rektor schwer, selbst sein begonnenes Lied vorzulesen, da greift Martin Opitz nach dem Blatt und liest die plattdeutschen Worte:

Anke von Tharaw öß, de my geföllt,
se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke von Tharaw heft wedder eer Hart
op my geröchtet ön Löw' on in Schmart.

Anke von Tharaw mihn Rihkdom mihn Goet,
du mihne Seele mihn Fleesch on mihn Bloet.

Der Dichter wendet sich ab. Die Freunde beugen sich über das Papier und schreiben jeder seinen Reim. Siebzehn Reimzeilen werden es, die im samländischen Platt sich untereinander reihen:

Wördest du gligk een mahl van my getrennt,
leewdest dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt;

Eck wöll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
durch Yhß, dörch Ihsen, dörch fihndlöcket Hähr.

Anke von Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
mihn Lewen schluht öck ön dihnet henönn.

Schon summt Heinrich Albert die Singweise vor sich hin — es ist der Rhythmus des Tanzliedes.

Der Turm des Domes schaut hinüber. Dort wird die Trauung sein.

Und es kam der Herbsttag. Simon Dach ging der Traufolge hinterher, lehnte sich an eine der hohen Kirchensäulen und schaute zu, wie Anna Neander und Johannes Portatius die Ringe wechselten.

Im größten Raum des Brauhauses sind die Festtafeln vorbereitet. Heut gibt es Wein aus alten Pokalen, obgleich der Geruch nach selbstgebrautem Braunbier noch den Raum erfüllt. Dann beginnen Musik und Tanz. Anna und Hans sehen vom blumengeschmückten „Brautwinkel“ aus dem Lichtertanz zu, den die Freundinnen in alter Weise zur Schau bringen. Erst stellen sie die buntbemalte Hochzeitstruhe, mit Leinenschätzen der Spinnstuben-Abende gefüllt, vor das junge Paar. Jedes Mädchen ergreift ihr Licht, das das Symbol fleißigen Spinnens ist, sie reihen sich ein, schreiten im Kreise herum, verbeugen sich vor dem jungen Paar und singen das Lied, das ihm zu Ehren entstand:

Anke von Tharaw öß, de my geföllt,
se öß mihn Lewen, mihn Goet und mihn Gölt.

Das lange Lied klingt jetzt, nach mehr als dreihundert Jahren, durch mein Gehör — es ist die Melodie Heinrich Alberts.

Vor dem Torbogen des Brauhauses knallt eine Peitsche, das Signal zur Abreise. Brauknechte stehen und trommeln mit kupfernen Löffeln auf leere Fässer. Gibt es ein Getöse! Mutwillige Studenten aus der Hochzeitsgesellschaft versuchen die vier Pferde, die vor zierlicher Kutsche des weiten Weges harren, auszuspannen. Da muß der Sattelreiter sich mit Peitschenschlägen verteidigen, um dem Übermut der Studenten zu widerstehen. Eilig muß das junge Paar Abschied nehmen und in die Kutsche steigen — lauter Gesang hinterher. Die Fahrt bringt die jungen Pfarrersleute durch die Herbstnacht. Trockene Blätter rascheln unter den Pferdehufen, des Mondes Helligkeit dringt durch den Nebel. Anke ist müde, ihr Köpfchen ruht an ihres Mannes Schulter. Da weckt er sie auf, indem er leise singt:

Anke von Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
mihn Lewen schluht öck ön dihnet henönn.

Unvergeßlich bleibt mir mein Heimatlied. Würde es doch recht gut und rein vor all den Menschen gesungen werden, die den Film anschauen würden!

Da wird mir eine Zeitung gebracht, die lädt zum Film „Ännchen von Tharau“ ein. Ich erschrecke. Ich komme zu spät, hätte doch noch mancherlei geben können von dem, was ich erforschte und befestigte. Ich las, der Streifen gäbe gar nicht Ostpreußen wieder, auch nicht die Flucht.

Die Besucher, die von der einstigen wahren Begebenheit nichts ahnen, werden wahrscheinlich Freude anderer Art an dem modernen Film gehabt haben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat Dezember

5. Dezember: Kreistreffen Schloßberg (Pillkallen) in Bochum-Gerthe Haus Lothringen.
12. Dezember: Kreistreffen und Adventsfeier Ortelsburg, Bielefeld, Freibadrestaurant, Bleichstraße 41.

Königsberg-Stadt

Unsere Patenstadt Duisburg hat den Tod ihres Stadtarchivars Dr. Walter Ring zu beklagen. Sein reiches Wissen und seine Arbeitskraft widmete er ebenfalls unserer Heimatstadt Königsberg. Beseelt von dem Verantwortungsbewußtsein des echten Historikers sammelte er Urkunden und Chroniken der ostpreußischen Hauptstadt. Wir sind ihm für seine Arbeit und seine Ratschläge dankbar; er gehörte zu den Männern, die sich ständig für die Vertiefung der Beziehungen zwischen den beiden Städten einsetzten. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Konsul Hellmuth Bieske,
1. Kreisvertreter von Königsberg-Stadt.

Tilsit

Liebe Tilsiter!

Wir stehen kurz vor dem Weihnachtsfest und wieder gilt es, unsern Landsleuten in der sowjetisch besetzten Zone Freude zu machen. Sie alle wissen, wie schwer die Zeit dort für sie ist und welchen täglichen Sorgen sie dort ausgesetzt sind. Daher erübrigt es sich, hierüber noch ein weiteres Wort zu verlieren und ich rufe Sie alle zur helfenden Tat auf! Nach Mitteilung der Berliner Heimatgruppe wird in Anbetracht der katastrophalen Ernte in der sowjetischen Besatzungszone hauptsächlich um Lebensmittelspenden gebeten. Auch das kleinste Päckchen löst dort größte Freude aus, und wer hilfen will, der schicke seine Spende bitte direkt nach Berlin, und zwar an unseren Landsmann Otto Didlapp, (1) Berlin-Haselhorst, Gartenfelder Straße 124g, der seinerseits mit dem Berliner Vorstand eine gerechte Verteilung vornimmt. Diese Lebensmittel werden nur an Tilsiter, die heute in der sowjetischen Besatzungszone wohnhaft sind, verschickt und bei der in West-Berlin stattfindenden Weihnachtsfeier an Tilsiter ausgegeben. Wem es Umstände macht, Päckchen oder Pakete zu packen, der kann auch bares Geld an unsern Landsmann Didlapp schicken, der die Lebensmittel-Einkäufe dann in West-Berlin vornimmt. Wer seine Weihnachtspäckchen selbst einer Tilsiter Familie zukommen lassen will, der wende sich bitte an mich, denn es liegen hier viele Bittbriefe aus der Zone vor, die ich bereit bin, an Interessenten zu versenden. Ich hoffe, es finden sich viele offene Herzen und helfende Hände, um unsern Landsleuten zum Weihnachtsfest ein wenig Freude in ihr trübes Dasein zu bringen.

Wohnsitzbescheinigungen. Zur Erlangung des Bundesvertriebenenausweises A werden von den Behörden aller Länder Wohnsitzbescheinigungen verlangt, die für alle früheren Einwohner der Stadt Tilsit von mir ausgestellt werden. Bedingung ist, daß vom Antragsteller zwei Zeugen mit heutiger Anschrift namhaft gemacht werden, die heute in West-Berlin oder im Bundesgebiet wohnhaft sind, mit denen der Antragsteller nicht verwandt und auch nicht verschwägert ist und die die Angaben des Antragstellers durch ihre Unterschrift auf einer Erklärung bestätigen. Da den Zeugen Freiumschläge mitgeschickt werden müssen, so wird für eine Wohnsitzbescheinigung vom Antragsteller eine Bearbeitungsgebühr von 2,— DM erhoben und darüber hinaus wird um die Einsendung eines Freiumschlages gebeten. Wer also eine solche Erklärung von mir zugeschickt bekommt, wird gebeten, dieselbe zu unterschreiben und sie im Interesse des Antragstellers schnellstens an mich zurückzusenden. Lehnt ein Zeuge die Unterschrift ab, so verzögert sich die Ausstellung und Zusendung der Wohnsitzbescheinigung oft um Monate. Daher geht an alle Tilsiter die Bitte um schnellste Rücksendung einer zugeschickten Erklärung.

Mit Bedauern stelle ich fest, daß die meiste an mich gerichtete Post immer noch nach Wesselburen (Holst) geht, obwohl ich an dieser Stelle schon mehrfach meine jetzige neue Anschrift bekanntgegeben habe. Das liegt wohl daran, daß „Das Ostpreußenblatt" nicht gründlich und aufmerksam genug gelesen wird. Für alle diejenigen also noch einmal: Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisvertretung Tilsit-Stadt, (24b) Kiel, Rathaus.

Allen Tilsitern wünsche ich eine gesunde und gesegnete Adventszeit und in heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie

Ihr Ernst Stadie,
Kreisvertreter.

Gumbinnen

Kreistag und Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft

Ich gebe heute allen Gumbinnern den gewählten Kreistag der Kreisgemeinschaft bekannt: Kreisvertreter Hans Kuntze (1. Vors.); Erich Mertins, 2. Vors.; Helmut Sinnhuber, 3. Vors.; Friedrich Lingsminat, Kartei; Otto Gebauer, Archiv.

Land: Otto Krieg, Bruno Schmalong, Gerd Dyck, Ernst Steiner, Albert Hein, Gustav Schinz, Fritz Feller, Karl Schmidtke, Erich Ogrzwalla.

Stadt: Fritz Broszukat, Gustav Bünsch, Waldemar Dittombee, Johannes Herbst, Emil Hoffmann, Friedrich Köhler, Alfred Kreuzberger, Hans Neubacher, Erich Reinhardt, Fritz Schacknies, Fritz Schenderlein, Willi Steiner, Hans Tamschick, Paul Thiess, Herbert Sticklies, Landrat Walther, Fritz Wittmoser.

Die gewählten Vertreter vom Lande sind gleichzeitig Bezirksbeauftragte für die Kirchspielbezirke des Kreises, die aus der Stadt gewählten Landsleute vertreten alle Berufsschichten der Stadt Gumbinnen.

Es ist beabsichtigt, am 18./19. Juni 1955 gelegentlich des Gumbinner Kreistreffens in Bielefeld die Wahl des Kreistags neu vorzunehmen. Es ist ferner beabsichtigt, aus dem Kreistag einen „Kreisausschuß" von etwa sechs Mitgliedern zu wählen. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen wird sich in Bielefeld eine Satzung geben. Der Entwurf der Satzung wird allen Mitgliedern des Kreistags rechtzeitig mit der Bitte um Stellungnahme zugehen.

Heute bitte ich alle Landsleute aus Stadt und Land, mir Vorschläge zur gewünschten Ergänzung bzw. Erweiterung des Kreistags zu machen. Es liegt im Interesse unseres landsmannschaftlichen Zusammenschlusses, wenn nicht nur alle Berufsstände vertreten sind, sondern auch die jüngere Generation im Kreistag Aufnahme findet. Ich bitte daher, diese Gesichtspunkte besonders zu beachten und mir Vorschläge zu machen, die ich gesammelt im „Ostpreußenblatt" veröffentlichen werde. Ich bitte aber, mir nur Damen und Herren zu benennen, die eine Wahl in den Kreistag annehmen, und die mit warmem Herzen an der landsmannschaftlichen Arbeit der Gumbinner Familie teilnehmen wollen. Ich bitte, mir die Vorschläge bis zum 31. 12. einreichen zu wollen.

Hans Kuntze,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

Angerburg

Alle Landsleute, die bei der früheren Volksbank Angerburg e.G.m.b.H. (Vereinsbank), Angerburg Ostpr., nebst Nebenstellen **Depositen-Konten** unterhalten haben, und deren Depositen-Guthaben im Zuge der Währungsreform sofort bzw. erst auf erneuten Antrag später aufgewertet worden sind, werden gebeten, mir umgehend folgende Angaben zu machen, Höhe des Depositen-Guthabens, Zinssatz, Kündigungsfrist, ob Abhebungen erfolgt waren, welches Ausgleichsamt die Aufwertung verfügt hat und mit welcher Begründung.

Das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg, Abt.: Kindersuchdienst, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, ist nach wie vor bemüht, alle noch schwebenden Fälle, die sich auf Kinder beziehen, zu klären. Es gibt immer noch elternlose Kinder von Vertriebenen und Flüchtlingen, die von ihren Angehörigen während des Krieges getrennt wurden, ebenso werden noch viele Kinder gesucht, die in den Kriegswirren verloren gingen. Aus Stadt und Kreis Angerburg suchen nachstehende Kinder ihre Angehörigen:

1. Aus Angerburg, Kehlener Straße 33, sucht Christa Anders, geb. am 11. 8. 1939, ihren Vater Willi Anders, geb. am 1. 1. 1904.

2. Aus Angerburg (Straße unbekannt), sucht Herbert Klein, geb. am 29. 5. 1936 in der Nähe von Angerburg, seinen Vater Fritz Klein und seine Mutter Frieda Klein, geb. Schicke.

3. Aus Angerburg, Braunstraße 1b, sucht Günther Paplewski, geb. am 16. 6. 1940 in Angerburg, seine Mutter Frieda Paplewski, geb. vermutlich 1919.

4. Aus Angerburg, Theaterstraße 5, sucht Lothar Pölk, geb. am 2. 8. 1936 in Angerburg, seinen Bruder Manfred Pölk, geb. am 10. 11. 1928, und seinen Vater Max Willi Alexander Pölk, geb. am 5. 9. 1902.

5. Aus Albrechtswiesen sucht Ingrid Dombrowski, geb. am 30. 12. 1939 in Albrechtswiesen, ihren Vater Kurt Dombrowski, geb. am 7. 11. 1914.

6. Aus Amwalde suchen die Geschwister Doerkopf, Siegfried, geb. am 22. 6. 1938 in Amwalde, Helga, geb. am 30. 3. 1940 in Amwalde, Marga, geb. am 2. 5. 1942 in Amwalde, ihren Vater Gustav Doerkopf, geb. am 9. 6. 1896 in Waldheim, zuletzt in Reschken, Kreis Angerburg.

7. Aus Benkheim suchen die Geschwister Müller, Irmgard, geb. am 25. 4. 1934 in Benkheim, Siegfried, geb. am 2. 10. 1938 in Benkheim, Klaus, geb. am 24. 1. 1942 in Benkheim, ihren Vater Albert Müller, geb. am 7. 10. 1909 in Kolsen.

8. Aus Jorken sucht Christel Zielasko, geb. am 21. 2. 1934 in Jorken, ihren Vater Fritz Zielasko, geb. am 31. 1. 1899.

9. Aus Kerschken sucht Annegrete Blendeck, geb. am 15. 1. 1938, ihre Mutter Anna Blendeck, geb. Frisch, geb. am 27. 1. 1896 in Bartenstein, und ihre Schwester Gerda Blendeck, geb. am 13. 12. 1925.

10. Aus Paulswalde sucht Gertrud Mattutat, geb. am 18. 12. 1938 in Paulswalde, ihren Vater Fritz Mattutat.

11. Aus Salpen sucht Karl (Colli) Backdanef oder Backdampf, geb. am 18. 7. 1936 in Salpen, Angehörige.

12. Aus Surminnen, Post Herandstal, sucht Heinz Moritz, geb. am 28. 10. 1939 in Surminnen, seine Mutter Minna Moritz, geb. am 11. 6. 1920.

13. Aus Treugenfließ sucht Helga Glogau, geb. am 17. 1. 1939, ihre Schwester Erika Glogau, zuletzt wohnhaft gewesen in oder bei Angerburg, vermutlich bei einer Frau Marquard.

14. Aus Tiergarten sucht Adelheid Fischer, geb. am 19. 6. 1933 in Wensken, ihren Vater Paul Fischer, geb. am 23. 12. 1905 in Tiergarten.

15. Aus Wensken suchen die Geschwister Lopens, Annemarie, geb. am 27. 7. 1939 in Wensken, und Heide, geb. am 7. 2. 1941 in Wensken, Angehörige.

16. Aus Wiesenthal sucht Erika Albrecht, geb. am 24. 12. 1941, ihren Vater Paul Albrecht und ihre Mutter Meta Albrecht, geb. Jachnow, geb. am 7. 5. 1903.

Jede Nachricht erbittet die Geschäftsstelle
Hans Priddat, Kreisvertreter

Rastenburg

Die Bestellungen der Chronik der Stadt Rastenburg können nur noch bis zum 15. Dezember d. J. zum Vorzugspreis von 3,50 DM bei Regierungsbaumeister a. D. Martin Modricker, Senne I, Post Windelsbleiche bei Bielefeld, aufgegeben werden. Nach Erscheinen des Werks wird der Preis 4 DM betragen. Es wird deshalb dringend gebeten, die Bestellungen zum Vorzugspreis vorzunehmen und die Beträge an Landsmann Modricker zu überweisen, damit die Finanzierung des Druckauftrages ohne besondere Kosten durchgeführt werden kann. — Voraussichtlich wird das Buch noch zum Jahreswechsel lieferbar sein.

Johannisburg

Unser Berliner Treffen wird kurz vor Weihnachten stattfinden. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Der Vorschlag, unsere Landsleute aus Hannover und nächster Umgebung, alle zwei bis drei Monate zu einem geselligen Beisammensein zusammenzurufen, hat vielfache Zustimmung gefunden. Allerdings wird das Zusammenkommen nicht mehr vor Weihnachten, sondern erst Mitte Januar möglich sein. Landsmann Jeschenlak, Hannover, Badenstaedter Straße 180, hat dankenswerterweise die Vorbereitungen übernommen. Vorschläge und Unterstützung nimmt er gerne an.

Ich bitte erneut, Wohnungsänderungen umgehend mitzuteilen. Sie erleichtern uns damit unsere Karteiarbeit. Ebenso bitte ich, soweit irgend möglich, Suchanzeigen zu beantworten. Der kleinste Hinweis kann helfen, vermißte Landsleute zu ermitteln, bzw. den Angehörigen Aufklärung zu geben.

Gesucht werden: Frau Weidner, Ehemann, Bäckermeister, und Frau Niduschewski, geb. Skrodzki, Herbert Bastian, alle Dreifelde; Schwiderek, Eltern und Geschwister Reitzenstein, gesucht von dem hundertprozentigen kriegsbeschädigten Sohn Ludwig Schwiderek; Ernst Wiezorek von Brandel I, Kreis Danneberg, unbekannt verzogen; Kordaß, Max, Lissaken; Wilzek, Adolf, Bahnbeamter, Fischborn; Rattay, Walter, geb. 11. 1. 1921, bei der Panzergruppe gedient. — Wer kann etwas über den Verbleib des aus Königsberg nach Gehlenburg verlegten Altersheims aussagen? Verbleib Wilhelmine Arndt? Otto Brosch, Landratsamt, bisher Harsum, wird um Angabe der neuen Anschrift gebeten.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbüchen/Hann.

Am 21. Dezember, 18 Uhr, werden unsere Berliner Johannisburger eine Weihnachtsfeier in der Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, veranstalten, bei der ich zugegen sein werde. Zu dieser Zusammenkunft werden auch viele Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone erscheinen. Ich wäre dankbar, wenn wir diesen Landsleuten zu Weihnachten mit Lebensmitteln und Erstattung der Reisekosten (sie müssen wegen des Währungsunterschiedes das viereinhalbfache bezahlen) eine kleine Freude machen könnten. Darum bitte ich Euch, liebe Landsleute, schickt kleine Päckchen und kleine Geldbeträge an unseren Landsmann Skok, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194 A, damit wir unsere Verbundenheit mit unseren Landsleuten jenseits der Zonengrenze zum Ausdruck bringen können.

Gesucht werden: Gustav Fronz, Gutten; Walter Kattay, geb. 11. 1. 1921, früher bei einer Reit.-Ausb.-Esk., Schule für schnelle Truppen in Brüx und Potsdam.

Ein Brief an Herbert Linda, Marburg, Schulstraße 16, ist als unbestellbar zurückgekommen.

Wir beglückwünschen unseren Landsmann Ludwig Christofzik, Broedau, jetzt Oldenrode/Harz, zu seinem 81. Geburtstag.

F. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbuchen (Han)

Osterode

Für den Weihnachtstisch der Osteroder! Ein schönes Geschenk ist die mit Bildern und einer Kreiskarte ausgestattete Kreisgeschichte „Aus Stadt und Kreis Osterode/Ostpr.". Sie kann, wie auch Heimatbilder von Dr. Kowalski, (24) Schülp bei Nortorf, zum Preise von 3,95 DM (portofrei) gegen Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Hamburg 72 128 oder als Nachnahmesendung erworben werden.

von Negenborn, Kreisvertreter.

Pr.-Holland

Um einen Überblick über die Einheitswerte von landwirtschaftlichen Grundstücken aus den einzelnen Ortschaften zu erhalten, bitten wir hiermit alle Landsleute unseres Heimatkreises, soweit sie im Besitz von Unterlagen über den Einreihungswert und den Einheitswert aus dem Jahre 1935 sind, diese Werte mit Angabe der Besitzgröße von 1935 — getrennt nach Eigentum und Pachtland — umgehend mitzuteilen.

Nur wenn ausreichende Unterlagen vorliegen, kann eine richtige Einstufung sämtlicher Betriebe vorgenommen werden. Wer im Besitz dieser Unterlagen ist, muß sich im Interesse seiner Berufsgenossen verpflichtet fühlen, hierbei behilflich zu sein.

Wenige der Ortsvertreter sind mit der Einreichung der Haushaltungsliste im Rückstande. Wir können die statistischen Arbeiten nicht zum Abschluß bringen, solange uns diese Listen fehlen. Es wird daher nochmals dringend gebeten, das Versäumte umgehend nachzuholen.

Ferner werden die Ortsvertreter gebeten, schon jetzt eine genaue Aufstellung über die einzelnen Besitzgrößen in ihrer Heimat zu fertigen, um festzustellen, ob sich diese Gesamtfläche mit der Größe der Gemeinde deckt. Zu empfehlen ist weiter, diese Betriebe nicht nach Geldwerten, nach Prozenten je ha, einzustufen. Der beste Betrieb ist mit 100 Prozent, die weiteren entsprechend zu bewerten (wobei nicht nur das Land, sondern auch die Lage, der Zustand der Gebäude und der Bestand des lebenden und toten Inventars berücksichtigt werden muß). Fachkundige Bauern bitten wir, ihrem Ortsvertreter entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Nach Fertigstellung dieser Liste bitten wir eine Abschrift der Geschäftsstelle einzureichen. Diese Abschrift soll zunächst zu unserer eigenen Information dienen, um entsprechende Vorarbeiten für die Bewertung leisten zu können. Die Bewertung der Grundstücke — soweit Einheitswerte nicht vorliegen —, erfolgt später durch eine von der Heimatauskunftstelle einberufenen Kommission.

Bei Beantragung einer Bescheinigung für die Ausstellung eines Flüchtlingsausweises wird nochmals auf die Bekanntmachung der Landsmannschaft Ostpreußen in unserer Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt" vom 10. April, Nr. 15, Seite 13, hingewiesen, wo neben der Benennung von zwei Zeugen noch 2,— DM für Portoauslagen und andere Unkosten miteinzusenden sind.

Ferner wird gebeten, in allen Schreiben am Schluß stets den Heimatort anzugeben und Anschriften von Landsleuten aus der Stadt Pr.-Holland bei der Stadtverwaltung Itzehoe, Abteilung Flüchtlingsamt, Patenschaftsbetreuung, unmittelbar anzufordern.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Gottfried Amling.

Braunsberg

Gesucht wird Dr. Günther Wierutsch, ehemals Braunsberg, Sydathstraße. — Für Archivzwecke wird ein Foto vom Walschtal mit dem Heilbrunnen und der Kapelle gesucht. Zur Verfügung gestellte Bilder werden nach Reproduktion umgehend zurückgeschickt.

Um Mißverständnissen und Verzögerungen vorzubeugen, wird nochmals bekanntgegeben, daß seitens der Kreisvertretung kein Büro in der Patenstadt Münster unterhalten wird. Alle Anfragen werden nach wie vor durch Kreisvertreter Federau oder den Geschäftsführer Pohl bearbeitet. Nach Münster geschickte Anfragen werden an diese Stellen weitergeleitet und erleiden dadurch Verzögerungen.

Bei der Bearbeitung von Suchaufträgen und anderen Anliegen wird immer wieder festgestellt, daß viele Landsleute nicht in der Kreiskartei erfaßt sind. Alle Säumigen werden nochmals aufgefordert, sich umgehend unter Angabe aller Personalien anzumelden.

Für alle Anfragen an die Kreisvertretung wird um die Beilage von ausreichendem Rückporto gebeten. Für Wohnsitzbescheinigungen wird zur Unkostendeckung ein Betrag von 2,— DM erbeten.

Die reichbebilderte Festschrift, die aus Anlaß der Patenschaftsübernahme herausgegeben wurde, ist gegen Voreinzahlung von 1,10 DM noch lieferbar.

Wolfgang Pohl, Kreisgeschäftsführer,
Hamburg 13, Moorweidenstraße 22,
Fernruf: 23 64 59.

Fischhausen

Kreisgeschäftsstelle: Betr. Handwerk und Gewerbe: In Folge 41 unseres „Ostpreußenblattes" vom 9. Oktober gaben wir bekannt, daß wir zur Unterstützung der in Bildung begriffenen Organisation „Ostpreußisches Handwerk" eine besondere organisatorische Arbeit durchzuführen haben. Die Notlage unserer gewerbetreibenden Landsleute beim Nachweis ihrer Vertreibungsschäden und dem Versuch, sich Existenzhilfen zu beschaffen, zwingt uns, hier besonders wirksam zu werden. Im Zuge dieser Arbeiten, die von uns schon seit längerer Zeit vorbereitet wurden, werden wir alle ehemaligen selbständigen Handwerksmeister und Gewerbetreibenden in einer besonderen Handwerkerrolle registrieren. Für eine Reihe von Innungen haben die noch am Leben befindlichen Innungsobermeister die Bearbeitung seit längerer Zeit eingeleitet. Für viele Innungen fehlen jedoch die ehemaligen Obermeister. Diese müssen durch Nachfolger aus den Reihen der Innungsmeister ersetzt werden. Sobald diese Arbeiten ein erfolgversprechendes Ergebnis zeigen, werden wir aus den Innungsvertretern eine der Kreishandwerkerschaft entsprechende Ersatzvertretung durch Wahlen bilden. Im Interesse aller ehemaligen selbständigen Handwerksmeister und Gewerbetreibenden bitten wir herzlichst, wie dringend, um Mithilfe. Wir bitten daher alle Angesprochenen um schriftliche Meldung bei unserer Geschäftsstelle.

Betr. Bundesvertriebenenausweis. Seit Monaten läuft im Bundesgebiet die Aktion der Ausgabe der neuen Bundesvertriebenenausweise, die für alle unsere Landsleute von größter Bedeutung sind. Obwohl den Ausgleichsämtern noch keine abschließende Frist gesetzt ist, raten wir dringend, die Fragebogen von den Städten und Gemeinden abzuholen, auszufüllen und die Ausstellung des Vertriebenenausweises zu beantragen. Durch organisatorische Einwirkung auf die zuständigen Behörden ist es gelungen, für einen großen Teil unserer Landsleute die geretteten Personalunterlagen zur Anerkennung zu bringen und ihnen den komplizierten Weg der Beschaffung von Wohnsitzbescheinigungen zu ersparen. Leider haben viele überhaupt keine Personalpapiere mehr im Besitz und können nicht einmal die Staatsangehörigkeit beweisen. Alle diese Fälle werden dann von den Behörden an uns verwiesen und wir haben, soweit es in unseren Kräften stand, geholfen. In den letzten Wochen mehren sich aber solche Fälle in einem Umfang, der es unmöglich macht, die Bescheinigungen ohne großen Zeitverlust auszustellen. Da die von uns ausgestellte Wohnsitzbescheinigung eine wichtige Urkunde ist, sind wir gezwungen, in allen Zweifelsfällen, durch eidesstattliche Zeugenbefragungen die Angaben zu belegen. Dieses erfordert immer eine gewisse Zeit. Wir bitten zur Erleichterung unserer Geschäftsstelle alle kommenden Antragsteller, schon bei Antragstellung zwei Zeugen aus dem Heimatwohnort mit jetziger Anschrift zu benennen. Weiter bitten wir dringend, immer den Heimatwohnort oder Gemeinde an den Kopf des Schreibens zu setzen, damit wir gleich übersichtlich die Kartei oder Seelenlisten vergleichen können.

Die Anschrift unserer Geschäftsstelle lautet: Samländisches Kreisarchiv und Museum, Borstel bei Pinneberg (Holst).

H. Sommer, Stellv. Kreisvertreter.



Suche ehemalige Arbeitskameraden d. Elektrofirma **Ing. Wenisch**, später **Ing. Wenisch & Dr. Ing. Henkelmann** aus Insterburg, Ostpreußen, bzw. Baubüro Wehlau, aus dem Jahre 1919—1921, die mir bestätigen können, daß ich in der Zeit vom 1. 6. 1919 bis 31. 5. 1921 bei oben genannter Firma als Elektromonteur beschäftigt war. Leben etwa noch die Chefs der Firma, der damalige Montagemeister Herr **Bock, Franz**, aus Königsberg, die Arbeitskameraden **Leppach, Bruno**, und **Flach, Eduard**, od. die damalige Kontoristin **Breiheiser** vom Baubüro Wehlau? Nachr. erb. Walter Maginski, (14b) Metzingen, Kreis Reutlingen, Weidenstraße 6.



Suchanzeigen

Suche Beamte der Mündelsicheren **Stadtsparkasse Tapiau**, da die Sparkassenbücher durch den Russeneinfall verloren gegangen sind. Unkosten werden ersetzt. Nachr. erb. Christel Naujoks, Reutlingen, Wttbg., Lerchenstraße 7.

Achtung, Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. üb. das Schicksal meines Sohnes **Barkowski, Otto**, geb. 14. 11. 1908, Langendorf, Kr. Labiau, Ostpr. Letzte Nachr. 1947 aus dem Kriegsgefangenenlager Postfach 3888? Später eine Suchkarte aus d. Lager 371. Nachricht erb. Frau Amalie Barkowski, Hemel 10, Post Brümmerhof, üb. Zeven, Bez. Bremen, früher Langendorf, Kr. Labiau, Ostpr.

Meine Mutter, Frau **Borst, Auguste**, eine Frau von 85 J., wurde am 11. 2. 1945 auf der Frischen Nehrung auf ein Gefährt der Firma Drengwitz, Insterburg, Dachpappenfabrik, gesetzt. Das Gefährt fuhr in Richtung Ostseebad Kahlberg. Wo befindet sich der Chef der Firma Drengwitz u. wie heißt der Kutscher und wo wohnt letzterer? Ausk. erb. Ernst Borst, Argelsried 19, Obb., Post Gilching.

Wer kann Auskunft geb. über den Verbleib des Volkssturmmannes **Bernadowitz, Fritz**, geb. am 29. 10. 1905? Sein letzter Wohnort war Christiankehmen, Kr. Angerapp. Er wird seit Januar 1945 vermißt u. war zul. bei den Kämpfen um Wehlau, Ostpr., eingesetzt. Nachr. erb. Ida Bernadowitz, Wuppertal-Ro., Bandwirker Str. 14.

Gesucht wird mein Bruder **Donath, Herbert**, geb. 8. 12. 1906, aus Pillau, u. seine Frau **Else Donath**, geb. Eggert. Nachricht erb. Frau Gertrud Hinz, geb. Donath, Rendsburg, Blenkinhofstr. 1.

Wer kann Ausk. geben üb. Herrn **Klatt, Ernst**, aus Königsberg Pr., geb. 28. 10. 1886? Sommer 1946 vom Samland nach Kbg. gefahren, seitdem keine Spur. Evtl. Ausk. erb. Frau Th. Klatt, Hannover, Grimmstraße 5a.

Gesucht werden die Eheleute **Koch, Paul**, u. **Clara**, geb. Tresp, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 66, (Autoreparatur: Kaiserstraaße 1, gegenüber dem Gericht). Nachr. erb. u. Nr. 47843 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Ebner, Meta, geb. Kurrat, geb. 22. 7. 1905, u. Kind **Erika**, geb. 10. 2. 1943, beide aus Königshuld, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr., beide vermißt am 10. 2. 1945 im Kr. Friedland, Ostpr., beim Russeneinfall. Wer kennt ihr Schicksal und kann Auskunft geb.? Nachr. erb. Frau Sedat, Gladbeck/Westf., Aschebruch 10. Unkosten werden erstattet.

Suche Schmiedemeister **Gerlach, Adolf**, u. Frau **Gerlach, Magdalena**, aus Schwerfelde, Post Bokellen, Kr. Insterburg. Wir sind im Februar 1945 in Pommern vom Treck auseinander gekommen. Ferner Bauer **Rebstadt, Wilhelm**, u. Frau **Rebstadt, Emma**, aus Birklacken, Post Bokellen, Kreis Insterburg, u. Bauer **Stamm, Max**, u. Frau **Stamm, Helene**, aus Birklacken, Post Bokellen, Kreis Insterburg. Nachr. erb. für Frau Dora Fischer, geb. Franz, aus Schwerfelde, u. Nr. 47 969 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Schwester **Haupt, Martha**, geb. Wohlgemuth, geb. 29. 1. 1880, aus Bersteningken, Post Stonischken, Kreis Heydekrug, Ostpr.? Nachr. erb. Heinrich Wohlgemuth, Königshügel, Post Tetenhusen, Kr. Rendsburg, Holst., früher Thomuscheiten, Post Nattkischken, Kr. Tilsit, Ostpr.

Gesucht werden **Klinger, Rudolf**, geb. Mai 1934, seine Mutter **Werner, Anna**, verw. Klinger, geb. Erdmann, geb. 10. 1. 1898, letzte Wohnung Heilsberg, Ostpr., Fleischerstraße. Wer weiß etwas üb. deren Verbleib? Es handelt sich um eine Erbschaft. Ausk. erb. Frau Rosa Teschner, Eschweiler bei Aachen, Dürener Str. 55.

Familie Gritzan oder Angehörige aus Marschehnen bei Medenau, Kr. Fischhausen. Nachr. erb. A. Lauruhn, Mutterstadt, Pfalz, Rimerstraße 22.

Achtung, Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. üb. das Schicks. meines Mannes, Uffz. b. d. Inf., **Keding, Wilhelm**, geb. 26. 7. 1913,



wohnh. Königsberg-Rothenstein, Stieglitzweg 8? Letzte Nachricht Februar 1945, Nähe Heiligenbeil. Nachr. erb. Frau Anna Keding, geb. Iwohn, Ratingen, Volkardeyerstraße 23, üb. Düsseldorf.

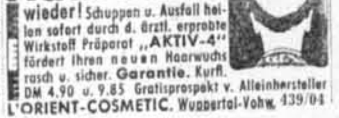
Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib meines Sohnes, des O.-Grenadier **Marquardt, Siegfried**, geb. am 10. 12. 1924 in Braunsberg, Ostpr.? Er war Geschützführer in einem Inf.-Regt., FPNr. 31 619 E. 1,88 m gr. u. von Beruf Jungbauer. Sein letzter Brief war am 15. 1. 1945 in Polen, Raum Lomscha, geschrieben. Seitdem fehlt jede Spur. Unkosten werden erstattet. Für eine Nachr. wäre sehr dankbar Johann Marquardt, (21a) Löhne-Bhf., Westf., Schierholzstr. 13, früher Braunsberg, Ostpr. Abbau, Neustadt.

Wir suchen unseren Sohn, **Meyer, Günter**, geb. 2. 3. 1927 in Königsberg Pr., Tiepoltstr. 25. Inf.-Ausbildungskomp. Braunsberg, FP-Nr. L 33 837. Letzte Nachr. vom 22. 3. 45 aus Ostpr., er war am selben Tage verwundet. Nachr. erb. Paul Meyer, Buxtehude, Heitmannsweg 5.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meines Sohnes, Uffz. **Mix, Willi**, geb. 18. 11. 1919, wohnh. Königsberg Pr., Altroßgärter Pre-



digerstr. 6? War 1943—1944 Ausbilder Genesungskomp. Sensburg (Inf.). Letzte Nachr. vom 18. 2. 45 aus Braunsberg, Ostpr., FPNr. im Januar 1945 war 04 940 C und Februar 1945 die Nr. 26 190 C. Nachricht erb. Wilhelm Mix, Porz b. Köln, Eilerstraße 34.



Gesucht werden Angehörige oder Bekannte von **Naujoks, Paul**, geb. 11. Mai 1923, Reuschenfeld, Kr. Gerdauen, Ostpr. Nachr. erb. Röschen Piontek, Plettenberg, Westf., Ratschelle 21.

Suche meinen Sohn **Philippsen, Hans Werner**, geb. 27. 3. 1925. Letzte Nachr. 29. 8. 1945 aus Rumänien, FPNr. 35 953 C. Nachr. erb. Toni Philippsen, (24 a) Altendorf Osten üb. Basbeck.

Pinno, Wilhelm
aus Langendorf, Kr. Bartenstein, oder seine Angehörigen. Nachr. zw. Bestätigung über Grundbuchlöschung erb. Bertha Bierfreund, Hamburg - Altona, Haubachstraße 34
Unkosten werden erstattet.

Sahnau, Erich, geb. 29. 8. 1906, Malermstr. i. Tapiau, zul. Obw. d. Gend. d. R. in Szczekociny,



Kr. Jedrzejon, Distr. Radom (FPNr. 59 147 B). Wer hat ihn zuletzt gesehen? Nachr. erb. u. Nr. 46 907 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben über die letzten Tage meines Sohnes, Oberltn. **Roschanski, Bruno**, Führer einer Panzer-Pionier-Komp.? Sein Heldengrab mit Grabkreuz u. folgender Aufschrift: Oberltn. Bruno Roschanski, 2. Panz.-Pion.-Bat. 40, geb. 10. 6. 1917, gefallen am 29. 1. 1945, ist auf dem Friedhof in Guttstadt, Kr. Heilsberg, gefunden worden. Nachr. erb. B. Roschanski, (20) Munster, Han., Emminger Weg 4.

Gesucht wird der ehemalige Obergefr. **Schäfer, Franz**, geb. 22. 9. 09 in Krebswinkel. Heimatanschr.: Ehefrau Anna Schäfer, Balleten, Kreis Angerapp, Ostpr. Nachricht erb. u. Nr. 47 997 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche Obergefr. **Wildauer, Horst Günther**, geb. 6. 10. 1921 in Königsberg Pr., Oberhaberberg 60, FPNr. 42 545 B, vermißt seit 26. 3. 1944 i. Kessel Kamenenz/Podolsk. Nachr. erb. für die Eltern Frau Gertrud Kühn, (23) Wiesmoor-Mitte, Kr. Aurich.

Wer kann Auskunft erteilen über meinen Sohn Gefr. **Thiel, Horst**, FPNr. 46 382 D, vermißt im Raum Kahlberg, Frische Nehrung, letzte Nachr. im März 1945? Unkosten werden ersetzt. Nachricht erb. Emil Thiel, Hilwartshausen über Kreiensen.

Frau **Thust, Klara**, ehemals wohnh. in Oberschreiberhau, Marienweg, oder Herrn **Thust**, Groß-Kunzendorf, Kr. Neiße. Die Tochter dieses Herrn hieß Frau **Großmann, Waltraut**, auch in Kunzendorf wohnh. gewesen. Nachr. erb. u. Nr. 48 001 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung Pillauer! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meiner Angehörigen **Maria Wiese**, geb. Albrecht, **Otto Wiese**, **Alice Radloff**, geb. Wiese, **Fritz Wiese**, **Kurt Wiese**, **Eva Wiese**. Alle aus Pillau I, Flandernstraße 3. Nachr. erb. Bruno Wiese, Lindelburg 38, Post Unterferrieden, Feucht bei Nürnberg.

Wer kann Ausk. geb. über meine Brüder Gefr. **Schweiger, Erich**, geb. am 9. 1. 1921 in Zellmühle, FPNr. 07 486 B, letzte Nachricht 11. 11. 1942, vermißt seit 10. 12. 1942 in Stalingrad? Heimatanschr. Goldap, Ostpr., Angerburger Str. 10. Obergefr. **Schweiger, Heinz**, geb. 19. 8. 1923 in Zellmühle, FPNr. 15 422 E, letzte Nachr. Dezember 1944 aus Johannisburg, Ostpr., 4. Inf.-Ers.-Bat. 389, Sensburg, Ostpr. Heimatanschrift Königsberg (Pr), Yorckstraße 55. Nachr. erb. Frau Gertrud Kühn, geb. Schweiger, (23) Wiesmoor, Kr. Aurich.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn, **Will, Gerhard**, geb. 10. 1. 1927 in Silzheim, Kr. Rastenburg? Wer hat ihn im Ural im Gefangenenlager od. Lazarett Nr. 61 948 kennengelernt, seit 1945 vermißt? Nachr. erb. Maria Will, Düsseldorf, Behrenstraße 76.

Unter der hohen Himmelsglocke...

Eugen Kalkschmidt gedenkt seiner Heimat im Memelland

Die hier wiedergegebenen Skizzen sind Auszüge aus dem im Stromverlag (Hamburg-Bergedorf) erschienenen Buch „Vom Memelland bis München" von Eugen Kalkschmidt. Der Autor, der heute in dem Münchener Vorort Solln wohnt, wird am 10. Dezember achtzig Jahre alt. Er kam auf einem Hof in der Gemeinde Buddelkehmen zur Welt, die einige Kilometer südlich von Memel liegt.

Eugen Kalkschmidt verbrachte eine herbe Jugend. Seine Mutter starb zwanzig Tage nach seiner Geburt; der Vater verlor den Hof, und die Familie geriet in Armut. Nach der Lehrzeit in einer Tilsiter Buchhandlung siedelte er im Alter von zwanzig Jahren nach München über, ohne einen Pfennig in der Tasche zu haben. Seine Lücken in der Schulbildung füllte er durch stetigen Fleiß aus. Er wurde zuerst Schauspieler, begann dann aber für Zeitschriften und große Tageszeitungen zu schreiben und wurde einer der anregendsten Mitarbeiter der von Avenarius herausgegebenen Zeitschrift „Der Kunstwart". 1908 ging er eine enge Bindung mit der „Frankfurter Zeitung" ein; er wurde ihr Vertreter in München. Sein Hauptarbeitsgebiet umfaßte die Berichterstattung über Theater, bildende Kunst und allgemeine Geistesfragen. Aus seiner Feder stammen mehrere Lebensdarstellungen von Persönlichkeiten aus der deutschen Kunst- und Kulturgeschichte, so zum Beispiel von Spitzweg und Ludwig Richter. Er gab auch Reden und Briefe von Bismarck in je zwei Bänden heraus.

Die seinem Erinnerungsbuch entnommenen Auszüge schildern das Memelland im Zustand vor etwa siebzig Jahren und Kindheitserlebnisse.

Das Land der Kindheit

Da ist zunächst das Land, dieses unscheinbare weite Land mit der hohen Himmelsglocke über blauen Wäldern, grünen Auen und goldenen Ährenfeldern, da ist der Duft der blühenden Würzkräuter am Wege, das Wogen der Nebel über dem schwarzen Moor und dem blinkenden Haff, der Schrei der Kiebitze und das Klappern der Störche auf dem Scheunendach. Da ist der Winter mit klirrendem Frost und stäubendem Schnee, mit Stille und Sturm, mit vereisten Strömen und warmen Stuben. Das ist freilich „schön an jedem Ort", ist überall heimlich vertraut und mit der Kindheit unlöslich verbunden. Wir Ostpreußen aber bilden uns ein, in diesen Eindrücken und Erlebnissen der Kindheit besonders tief zu wurzeln, denn wie sollten wir uns sonst die Stärke unseres Heimwehs, die ewige Sehnsucht nach der Heimaterde erklären? — —

Der Hafen von Memel

Die alte Seestadt Memel hatte in den achtziger Jahren ihre beste Zeit hinter sich, sie wurde von Königsberg und besonders von der aufblühenden Schwesterstadt Tilsit tief in den Schatten gedrängt, sie dämmerte so vor sich hin. Dennoch — auch eine dämmernde Seestadt eröffnet immer noch andere Ausblicke in die Welt als eine Binnenstadt.

Auf meinem Schulweg durch die alte Lindenallee kam ich an einem vornehmen Hause vorbei — hinter der schlichten Empirefront hatte die Königin Luise mit ihren Kindern die schwere Zeit des preußischen Zusammenbruchs überstanden. An der nächsten Ecke vereinigten sich die Wohnhäuser der verschiedenen Konsuln des Auslandes zu einer ansehnlichen Gruppe. Dicht hinter der Börse fesselte mich die Drehbrücke über den Dange-Fluß, an dessen Bollwerk richtige Seeschiffe festgemacht hatten und ihre exotischen Ladungen löschten. Wenn auch die Herings- und Petroleumfässer, oder die Elbinger Äpfel nicht gerade exotischer Herkunft waren, — fremdartig dufteten sie doch, wiewohl nicht so betörend wie die Orangen oder Weintrauben, die zuweilen ausgeladen wurden. Dicht unterhalb der Brücke öffnete sich der Hafen am Haff, hier lagen die großen Dampfer und Dreimaster vor Anker, von flinken Leichtern umschwärmt und mit wunderbaren Gallionsfiguren am Bug verziert. Hier wehte immer eine bewegte, geschwängerte Luft, es roch nach Teer und Tang, nach Räucherfischen und überhaupt nach Seeluft. Man konnte hier viele Stunden mit Nichtstun versäumen. Aber Tante Minna erlaubte das nicht.

So dauerte es eine gute Weile, bis ich über die Hafenmolen mit dem Leuchtturm hinaus auf die See blicken durfte. Das geschah bei dem sogenannten Schulspaziergang, der uns an einem Tage des Sommers unter Aufsicht des Klassenlehrers zugemessen war.

Es ging in langer Kolonne durch den mageren Plantagenwald, in dem ein kleines Festungswerk versteckt den Hafeneingang bewachte, nach Försterei hinaus, wo sich um ein gastliches Forsthaus wohlhabende Bürger ihre hölzernen Sommerhäuschen im beliebten Schweizerstil erbaut hatten. Sie erinnerten alle an die Laubsägearbeiten, mit denen ich Eltern und Geschwister zu Weihnachten beglückte. Die Villen lagen verstreut zwischen Kiefern und Birken auf den sandigen Uferdünen, die eine freie Aussicht über das Meer eröffneten.

Dieser Ausblick in die unendliche Weite betörte und bezauberte mich völlig. Eine graue Wand stand vor mir, von der ich nur langsam inne ward, daß sie eine Ebene, und daß sie die „See" war. Das Sonnenlicht spielte in tausend Reflexen über den graublauen Wogen, und ganz oben am Himmelsrand tauchten ein paar Schiffsmasten auf. So groß war also die Welt, so grenzenlos verlockend! Ins staunende Schauen verloren, hatte ich meine Schulkolonne ganz vergessen und fand mich plötzlich allein am einsamen Strande. Das war schön, viel schöner als mit der lärmenden Herde zu marschieren. Ich wanderte munter drauf los, immer am Strande entlang durch den Sand, den die silberne Welle mit leisem Geräusch umspülte. Wie lange diese einsame Wanderschaft dauerte, weiß ich nicht mehr. Sie endete glücklich in den Abendstunden, wo mich die suchenden Kameraden in die Obhut des Lehrers zurücklieferten. Der arme Mann hatte keine geringen Ängste um mich durchlitten . . .

Verunglückter Floßbau auf der Schmeltelle

Unsere kleine Schmeltelle mündete ins Kurische Haff. Von dorther bekam sie im Frühling einen äußerst schmackhaften Besuch: die Neunaugen. Das ist ein kleiner Aalfisch, der zum Laichen die kleinen Wasserläufe hinaufzieht und dann leicht zu fangen ist, zumal bei Dunkelheit. Die Knechte zogen hohe Wasserstiefel an und nahmen den „Kescher", das kleine Fangnetz mit Stiel, und die Blendlaterne mit. Sie leuchteten das flache Wasser ab und griffen die glatten Neunaugen mit Handschuhen und mit dem Kescher. Es war mühsam genug, aber es lohnte sich, denn wenn dieser grätenlose Fisch, gebraten und mariniert, auf den Tisch kam, konnte man sich krank essen, und das habe ich denn auch gründlich besorgt.

Nun hätte ich gerne unseren Fluß auch zur Schiffahrt benutzt. Ich las so viele Geschichten von kühnen Seefahrern, ich sah mit stillem Neid im Memeler Hafen die flinken Jollen und Boote herumflitzen, ich wußte aus dem Robinson, daß man auch mit einem Floß allerhand auf dem Wasser ausrichten kann. Ein Boot gab es leider auf der Schmeltelle nicht. Kein Mensch war bisher auf die Idee gekommen, eins zu bauen. Das war traurig, ich begriff es nicht. Aber ich beschloß, mir ein Floß zu konstruieren. Holz, Bretter und Balken gab es auf dem Hofe genug. Man mußte nur einen ordentlichen Haufen davon im Wasser zusammenschichten, dann war es ein Floß, das schwamm. Eine höchst einfache Sache. Mit Feuereifer ging ich an die Arbeit.

Aber merkwürdig, meine Hölzer parierten nicht. Ich schleppte und schichtete, ich nagelte und band Stricke um die Balken, — das Floß schwamm, aber es trug nicht. Es senkte sich sofort schief ins Wasser, wenn ich siegreich losstaken wollte. Ich kam nicht vom Ufer los, es war zum Verzweifeln. Einmal ums andere rutschte ich ins Wasser, Kleider und Schuhe wurden naß, die Mutter zankte. Der Vater kam, besah sich das kühne Werk und lachte. Ja, so einfach ist das nicht mit der Schiffahrt, sagte er. Aber er half mir nicht. Er tat so, als hätte er das alles vorher gewußt. Aber wußte er denn überhaupt etwas? Warum half er denn nicht? Ach nein, er war hier genau so klug wie ich, das schien mir sonnenklar. Meine Hochachtung vor ihm erlitt einen Stoß. Und eines Tages hatten die Knechte das Floß fortgeschafft. Es war nicht mehr da, und ich vergaß es . . .

„Sag bloß noch Spickaal!"

Beim Fischfang gibt es Spezialitäten, die unter den Feinschmeckern eine begründete Berühmtheit genießen. Da sind die köstlichen Neunaugen von Skirwieth. Dann die Aale. Der kurische Fischer räuchert sie nicht rund, wie sie aus den Reusen kommen, sondern breit aufgespalten als „Spickaale". Wer solch einen ostpreußischen Leckerbissen einmal richtig verkostet hat, noch warm aus dem Rauch oder aufgebraten, der ist für alle anderen Aalgerichte verloren. Der Jubelruf höchster Erwartung: „Mensch, nu sag bloß noch Spickaal!" muß entschieden aus dieser kulinarischen Gegend stammen.

Eine weitere Spezialität sind die Stinte: sie treten im Frühjahr zur Laichzeit manchmal in solchen Mengen auf, daß der Fischer sie aus dem flachen Wasser nur herauszuschöpfen braucht. Obwohl der Stint gar kein unedler Fisch ist und sogar zu den Salmoniden zählt, wird er meist nur als Schweinefutter verbraucht. Allerdings bekommen dann die Räucherschinken einen bestimmten Geschmack, der nicht jedermanns Sache ist. Die letzte Spezialität sind die Flundern. Die Nehrungsfischer holen sie im Sommer aus der Ostsee, trocknen sie auf Stangen an der Luft und räuchern sie nach uralter Vätersitte an schwelenden Kiefernzapfen über einem Sandloch. Frisch geräuchert wetteifern sie an Wohlgeschmack mit dem köstlichen Breitaal . . .

Wohlige Wärme im Pferdestall

Auf dem Boden unterm Dach, in der „Okelkammer" wo das blitzende Paradegeschirr für die Kutschpferde hing, gab es auch Sattel- und Zaumzeug, sogar ein Damensattel war vorhanden. Lauter Dinge, die man ehrfürchtig und sehnsüchtig betrachten, aber nicht gebrauchen durfte. Schon der eigentümliche Geruch von Leder und Pferd bedrängte einen und machte dem kleinen Jungen das Herz schwer.

Derselbe Geruch, nur noch verstärkt durch das beizende Aroma des Düngers, erfüllte den Pferdestall. Er war nicht gedielt oder gar zementiert wie die modernen Ställe, und die Pferde standen ein paar Monate lang auf dem alten Dünger genau wie die Kühe auch. Die Streu, mit dem Dünger vermischt und festgetreten, geriet in Gärung, zersetzte sich rasch und wärmte zugleich den Stall. Zumal im Winter, wenn draußen der kalte Schneesturm um die Ecken pfiff, herrschte in den Ställen stets eine wundervolle Wärme, geschwängert durch den gewürzigen Duft von Klee und Heu, von animalischem Dunst und dampfendem Mist.

Es war hier vieles gemütlicher als im Herrenhaus mit seinen mühsam geheizten Stuben. Wie sehr beneidete ich die Knechte, die in diesem Paradies arbeiten und sogar schlafen durften! Sie hatten einen Verschlag unter der Balkendecke, eine Art Hängebogen, zu dem man auf einer Leiter hinaufsteigen mußte. Dort oben war es natürlich am allerwärmsten, auch für die Flöhe. Aber das störte mich nicht im mindesten, und ich begriff es durchaus nicht, daß die Mutter mir das Hinaufsteigen zu diesem Nachtlager streng untersagte. Heimlich tat ich es doch, zumal an den Sonntagnachmittagen. Es war über die Maßen herrlich, hier oben zu liegen und auf das Fressen, das Mahlen und Stampfen, auf die Unterhaltung der Pferde zu hören.

Ich kannte sie alle genau, jedes einzelne Tier nach Charakter, Leistungskraft und Gewohnheiten, und sie kannten mich nicht minder. Meine Lieblinge drehten den Kopf und wieherten leise, wenn ich kam, denn sie wußten, daß ich ihnen etwas mitbrachte: ein Stück Zucker oder Brot. Wenn ich an Stelle des Vaters das Futter an die Knechte verteilen mußte, nahm ich auch wohl eine Metze Hafer extra für mein Reitpferd mit. Es ging natürlich im Geschirr und im Viergespann wie die anderen Gäule auch, aber es gehörte daneben mir persönlich, es diente mir, und dafür bekam es eine Belohnung.

Die beiden Knechte und der Kutscher, der eine Art Großknecht vorstellte, weil er die besten Pferde versah, stibitzten gerne unter der Hand eine Extraration aus der Futterkammer. Ein richtiger Pferdepfleger, der seine Tiere lieb hat, stiehlt für sie wie ein Rabe. Wenn er nicht für sie stehlen und, wenn er ertappt wird, einen Anpfiff vertragen kann, taugt er nichts. Er muß sie natürlich auch sonst anständig behandeln und genau wissen, wo es fehlt . . .

Bekenntnis

Mein Vater pflegte uns Kindern gern zu sagen: „Mit Geld kann ich euch nicht helfen im Leben, aber eine gute Schulbildung sollt ihr haben, damit ihr euch selber helfen könnt." — Wie schmerzhaft hatte ich die Unterbrechung meiner Schulzeit empfunden, wie kam ich mir „deklassiert" vor durch die verlorene Aussicht auf eine geistig begründete Lebensführung! Eine materielle Sicherung meiner Existenz durch eine glänzende „Karriere" blieb dabei aus dem Spiel, das Strebertum dieser Art lag nicht in meiner Natur. Aber die Erkenntnis „Bildung macht frei" prägte sich mir tief ein, und das Bibelwort von den Schätzen, die weder von Rost noch von Motten gefressen werden, bestärkte mich in meinem Vorsatz, diese Schätze durch eigene Kraft zu erwerben.

Ich habe dann einsehen gelernt, daß man die Wissensbildung, wie sie mir vorschwebte, meist überschätzt: daß die Bildung des Herzens, des Charakters, die höhere Aufgabe ist. Wieweit ich sie erfüllt habe, vermag ich nicht zu sagen, denn kein Mensch hat das richtige Maß für sein inneres Schwergewicht. Ich weiß nur, daß mir durch die Versenkung in die Werke der Poesie und Kunst die Gesetze einer sittlichen Lebensführung geläufig wurden, und als mir eines Tages der tiefe Sinn des Kantischen Wortes aufging: „Der Sternenhimmel über mir und das Sittengesetz in mir!", — da wußte ich, daß ich auf dem rechten Wege war . . .

In Memel an der Dange

Wenn Memel im Laufe der letzten Jahrzehnte auch einen großen Hafen und moderne Gebäude erhielt und sich auch sonst entwickelte, so hatte sich doch im Grunde seit jener Zeit, von der Eugen Kalkschmidt erzählt, nicht viel verändert, vor allem nicht in jenem Teil der Stadt, der zu beiden Seiten der Mündung der Dange in das Kurische Haff liegt; wir sehen ihn hier im Bilde. Hinter der Karls-Brücke — im Hintergrund — die Börse, rechts alte Speicher, an den beiden Seiten des Flusses kleine Dampfer, die zu den Nehrungsorten fahren, und auf der Dange selbst ein Floß, das flußabwärts gezogen wird, — ein Bild, wie es allen Memelern und den vielen Besuchern der Stadt vertraut war

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: al — ba — bel — bie — burg burg — den — den — dre — eis — el — erm — fried — ge — geln — haus — hot — in — il — land — land — le — le — loe — ne — nei — nen — no — ral — rich — rie — roes — se — see — see — sel — sen — ster — — ster — ta — ten — ten — tin — tot — ul — wen — wenz — zenz — sind achtzehn Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden: 1. Ostpreußische Landschaft. 2. Stadt in Westpreußen. 3. Stadt an der Alle. 4. Fluß durch Hamburg. 5. Negerstamm. 6. Stadt im Regierungsbezirk Allenstein. 7. Männername. 8. Südlichste Kreisstadt Ostpreußens. 9. Offiziersrang. 10. Deutsches Land. 11. Masurischer See. 12. Wintersport auf unseren Seen und Haffen. 13. Nebenfluß der Donau. 14. Der Stolz des Imkers. 15. Liste, Übersicht. 16. See, an dem Osterode liegt. 17. Papstname. 18. Diebischer Vogel.

Die ersten und dritten Buchstaben der gefundenen Wörter, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, ergeben einen Sinnspruch.

Dieses Rätsel stammt von unserm jüngsten, 16jährigen Einsender: Arno Komoß, (20a) Celle, Braunhirschstraße 15

Rätsel-Lösungen aus Folge 48

1. und 2.: Isar — Auge (Sarkau). 3. und 4.: Kloster — Dessau (Osterode). 5. und 6.: Usedom — Meltau (Memel). 7. und 8.: Kralle — Steine (Allenstein). 9. und 10.: Lab — aus (Labiau). 11. und 12.: Ostara — Nitrat (Ragnit). 13. und 14.: Ventil — Itzehoe (Tilsit). 15. und 16.: Lilie — Stadt (Liebstadt). 17. und 18.: Gesang — Rappen (Angerapp). 19. und 20.: Orange — Burgen Angerburg). 21. und 22.: Ordren — Furten (Drengfurt).

Starkumrandete Senkrechte: Koenigsberg.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Montag, 6. Dezember, 17.20 Uhr. Das Jugenddorf — neue Wege der Erziehung; Manuskript: Bastian Müller. — Donnerstag, 9. Dezember, 19.45 Uhr. Die Ukraine und Moskau. Ein Gespräch mit dem Führer der ukrainischen Widerstandsbewegung, Stephan Bandera; von August Hoppe. — Sonnabend, 11. Dezember, 15.30 Uhr. Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 5. Dezember, 13.30 Uhr. Vom deutschen Osten. Das Oberland — von Elbing bis Osterode. Manuskript Hugo R. Bartels. — Dienstag, 7. Dezember, 19.20 Uhr. Das politische Buch; u. a. Prof. Hans Rothfels (früher Albertus-Universität, Königsberg): Bismarck und der Staat. — Sonnabend, 11. Dezember, 20.30 Uhr. „Ostenwind". Im Mittelpunkt dieses zur Schwarzmarktzeit spielenden Hörspiels von Walter Looschen steht die Begegnung zwischen einem einheimischen Bauernsohn und einem aus seiner ostdeutschen Heimat vertriebenen Mädchen.

Radio Bremen. Mittwoch, 8. Dezember, Schulfunk, 14 Uhr. Heinrich von Kleist: Aus „Prinz von Homburg". (Wiederholung Donnerstag, 9. Dezember, 9.05 Uhr).

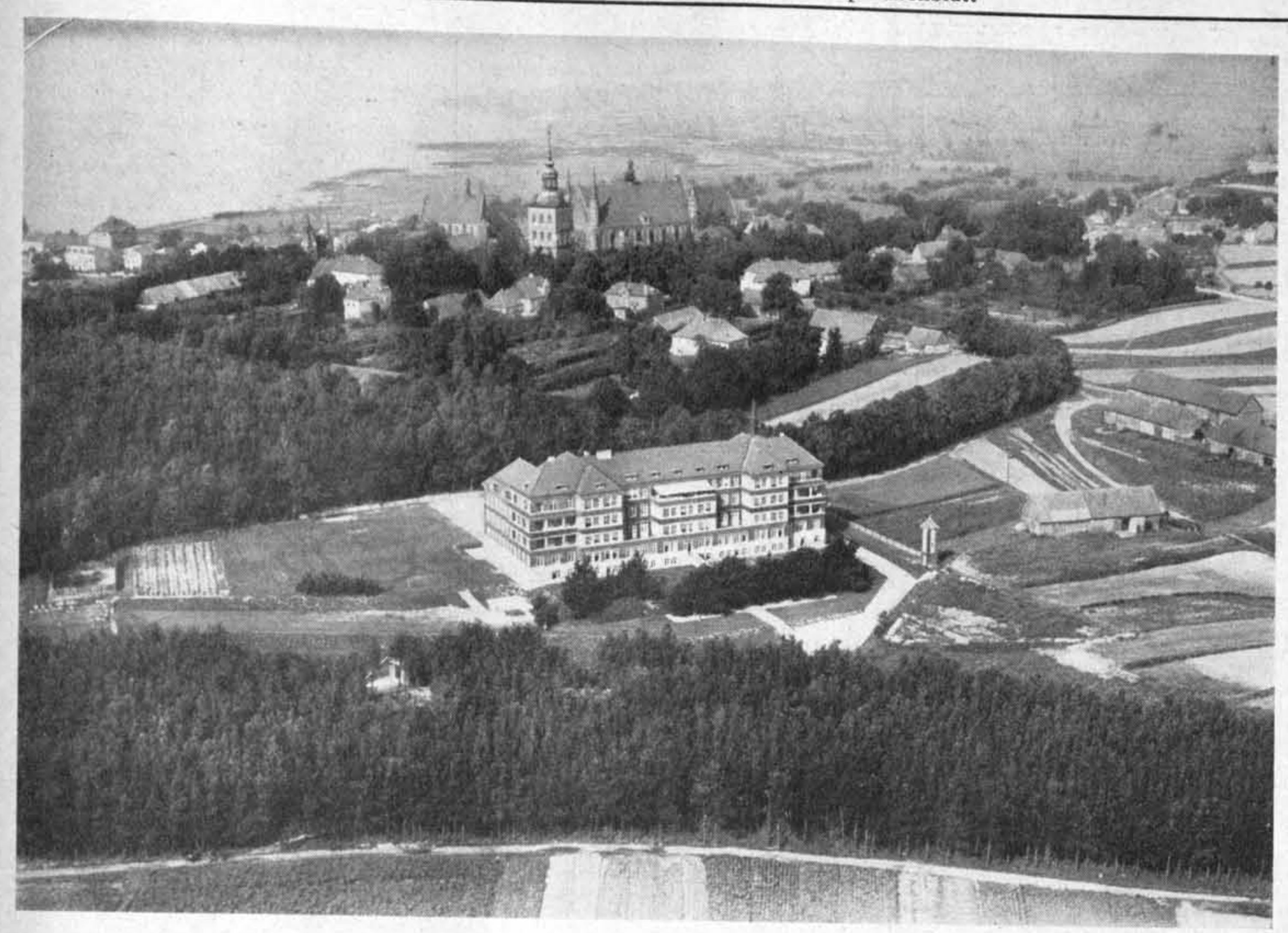
Hessischer Rundfunk. Werktags 15.15 Uhr. Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Sonnabend, 11. Dezember, 14.40 Uhr. Singende, klingende Heimat. Ein volkstümlicher Reigen, gewidmet den Heimatvertriebenen aus Böhmen, Schlesien, Pommern und Ostpreußen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 5. Dezember, UKW, 15.30 Uhr. Fern und doch nah: Die alte Heimat und ihre vorweihnachtlichen Gebräuche; Manuskript Gerd Angermann.

Südwestfunk. Mittwoch, 8. Dezember, 18.30 Uhr. So lebt man im Osten.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 6. Dezember, Schulfunk, 8.30 Uhr. Ernst Wiechert: Die Hirtennovelle. — Dienstag, 7. Dezember, 14.55 Uhr. Die binnendeutsche Umsiedelung; Vortrag von Dr. Wilhelm Korn. — Sonnabend, 11. Dezember, UKW, 16 Uhr. Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Sender Freies Berlin. In der Woche vom 5. bis 11. Dezember ertönt an jedem Tag um 19 Uhr das Geläut westpreußischer Glocken. — Freitag, 10. Dezember, 20 Uhr. Das ist mein Land: Ostpreußen. — Sonnabend, 11. Dezember, 15.30 Uhr. Alte und neue Heimat.



Ein Blick auf Frauenburg

Siegfried, der durch polnische Waisenhäuser in Ostpreußen gegangen und jetzt nach der Bundesrepublik gekommen ist, war auch in Frauenburg. Unsere Aufnahme links, aus einem Flugzeug gemacht, gibt einen Blick auf die so herrlich am Frischen Haff liegende Kopernikus-Stadt. Im Vordergrund sehen wir die Orthopädische Lehr- und Heilanstalt, weiter nach hinten in der Mitte den herrlichen Dom, den auch das Titelbild dieser Folge zeigt

Aufn.: Plan und Karte

Aus dem Waisenhaus – wieder bei den Eltern

Was Siegfried in unserer ostpreußischen Heimat erlebte

1. Fortsetzung und Schluß

Warum der Unterbringungsort der Kinder immer wieder gewechselt wurde, weiß Siegfried nicht. Wahrscheinlich lag Methode darin. Es gab Jungen, die in die Bergwerke geschickt wurden, und andere kamen in Heime, in denen sie eine bessere Erziehung genossen als bisher. Zu den letzteren gehörte Siegfried. Eines Tages mußte er die wenigen Sachen packen, die er besaß, und dann brachte man ihn in ein anderes Heim, nach Frauenburg.

Es muß gleich gesagt werden, daß Siegfried die wirklichen Namen der ostpreußischen Städte und Dörfer nicht kannte; sie sind ihm erst jetzt durch seine Eltern vermittelt worden. Er kannte nur die polnischen Bezeichnungen; die Lage mancher Orte, von denen er sprach und deren Namen er nur polnisch nennen konnte, mußten die Eltern erst mühsam auf der Karte ermitteln.

Und dann kam er „ans Meer"

So sagte er auch, vom Fenster des Heimes in Frauenburg hätte er „das Meer" sehen können. Als man verbesserte, er meine wohl das Frische Haff, war er verwirrt, bis man es ihm erklärte. Dennoch blieb er zunächst bei der Bezeichnung „das Meer", weil sehr viele seiner Erlebnisse damit zusammenhingen.

Zunächst aber stellte er nach seiner Ankunft in dem neuen Heim fest, daß es hier wieder einen ordentlichen Schulbesuch gab. Es war da unter anderen eine Lehrerin, die sechsunddreißig Jahre in Rußland gelebt hatte. Vielleicht hing ihre große Tüchtigkeit, die Siegfried ganz besonders rühmt, mit diesem Umstand zusammen; vielleicht war es aber ihr Talent, mit Kindern in der rechten Art umzugehen, wenn Siegfried sagt, daß er bei ihr sehr viel gelernt hat. Der Unterricht war für den Plan einer Volksschule sehr vielfältig. Neben den Grundfächern, die Rechnen, Lesen und Schreiben umfaßten — natürlich in polnischer Sprache —, wurden auch Physik, Chemie und Algebra gelehrt, die russische Sprache in Wort und Schrift nicht zu vergessen.

Siegfried zeichnete sich dabei als sehr guter und begabter Schüler aus. Seine Versetzung erfolgte so rasch, daß er bei seinem Abgang in Frauenburg nach einem Jahr mehrere Klassen durchschritten hatte. Auch an anderen Ereignissen ist sein Fleiß abzulesen. So gehörte er zu der kleinen, ausgewählten Gruppe, die zur Belohnung guter Leistungen für vier Tage nach Warschau fahren durfte. Diese Reise wird bis auf weiteres sein größtes Erlebnis bleiben. Dabei ist der Eindruck entscheidend, den das fünfunddreißig Stockwerke zählende Hochhaus auf ihn gemacht hat. Belohnung sollte auch die während des Sommers 1952 verbrachte Erholungszeit an der See — dieses Mal das richtige Meer — in Danzig sein. Dort sah er zum ersten Male große Seeschiffe; aber er sagt, die großen Schiffe konnten nicht in den Hafen einfahren, weil das Wasser zu flach war. Wenn das richtig ist, so wäre das ein Zeichen für die gröbste Vernachlässigung des Danziger Hafens, da er früher für Schiffe aller Tauchtiefen passierbar war.

Im Hafen von Frauenburg aber gab es nur Fischerboote. Doch war das Fischen auf dem Frischen Haff sehr erschwert. Immer wieder zerrissen den Fischern die Netze, weil so viele Wracks auf dem Grund lagen, die nur mühsam nach und nach fortgeräumt werden konnten.

Manchmal legte ein kleiner Dampfer, von Elbing kommend, in Frauenburg an. Die Hauptverbindung mit Elbing stellte aber die Eisenbahn her. Wie weit diese Bahn in Richtung Königsberg fuhr, wußte Siegfried nicht.

Ein besonderes Ereignis war auch immer die Besichtigung des Domes, der „Kathedrale", wie Siegfried sagt. Er war durch keine Zerstörung angetastet. In der Schule hatte man zuvor nicht versäumt, den Kindern einen Bericht über Kopernikus zu geben. Darin war er ein Großer des polnischen Volkes, denn sein Geburtsort war die „polnische Stadt" Thorn. Auch die Kenntnisse in Erdkunde, die ihm dort beigebracht wurden, werden für Siegfried später noch manche Quelle der Verwirrung sein.

Die Stadt selbst zeigte noch viele Spuren der Zerstörung, doch mühte man sich um den Wiederaufbau. Das Haus, in dem jetzt das Waisenhaus untergebracht ist, besteht von früher her; es ist ein großes, altes Gebäude mit starken Mauern, auf einer Anhöhe beim Friedhof an der Straße nach Braunsberg. Und die Schule, die er besuchte, war nicht weit davon.

Eine Mine zerriß drei Jungen

Immer im April passierte ein Unglück, sagt Siegfried.

Was übrigens die Hausordnung anbetrifft, scheint sie der im Allensteiner Waisenhaus sehr ähnlich gewesen zu sein. Die Leitung und Bewirtschaftung lag in den Händen von zwei Männern und zwei Frauen. Die Pflichten, die den Kindern zugeteilt waren, scheinen sich im Schulbesuch erschöpft zu haben. In der übrigen Zeit waren die Kinder sich völlig selbst überlassen. Das führte dann zu den Unglücksfällen.

Das Essen war gut, gemessen an den Verhältnissen, in denen die Bevölkerung lebte. Auch mit der allgemeinen Körperpflege scheint man sich hier Mühe gegeben zu haben. Die Kinder hatten je zwei Anzüge, einen für den Alltag und einen für Sonn- und Feiertage. Die Wäsche wurde jedes Wochenende gewechselt. Es bleibt der Phantasie überlassen, sich auszumalen, wie die Hemden am Ende einer Woche wohl ausgesehen haben mögen.

Denn bei den „Spielen", die die Kinder trieben, ging es anscheinend wild her. Sie hatten dabei einen „Anführer", ein Junge, der, wie Siegfried sagt, aus Rußland kam. Dieser Bursche scheint die verrücktesten Dinge ersonnen und ausgeführt zu haben; und niemand hinderte ihn und die Schar seiner „Bande" daran. So hatten sie einen Hauptspaß daran, im Gelände herumliegende Munition durch Anzünden zur Explosion zu bringen. Wenn dann ein Polizist kam — in ganz Frauenburg gab es nur drei Polizisten —, kletterten sie auf die Bäume, und bewarfen ihn mit Steinen; manchmal attakierten sie ihn sogar, nahmen ihm die Pistole weg und bedrohten ihn damit. Einmal soll der „Anführer" einen Polizisten sogar gefesselt haben.

Und um alle diese Dinge kümmerte sich niemand.

In der Nähe des Waisenhauses haben viele Minen und Bomben umhergelegen, die nicht entschärft waren.

Im April des Jahres 1953 geschah dann das, was unter solchen Umständen einmal kommen mußte. Wieder hatte man sich an einer Mine zu schaffen gemacht. Sie explodierte, ehe alle, die dabei waren, davonlaufen konnten. Der „Anführer" und zwei andere Jungen wurden zerrissen;; alle drei waren auf der Stelle tot.

Es war wie in einem Arbeitshaus

Wenn man überhaupt davon sprechen kann, daß Siegfried es in diesen Jahren jemals gut hatte, so war diese Zeit für ihn mit einem Schlage vorbei. Wieder wechselte der Ort seines Lebens. Er kam in ein anderes Heim.

Auch hier steht man vor der Frage, ob Absicht oder Willkür dahinterstand. War man, wie es den Anschein hat, in Frauenburg willens, die Begabten zu fördern — worauf die Belohnung durch Reisen und ähnliche Dinge hindeutet —, so ist der plötzliche Wechsel in der Behandlung des Jungen nicht zu verstehen. Es müßte sonst sein, daß der Ausgang des Spiels mit der Mine die ursprünglichen Absichten änderte. Dafür scheint die Tatsache zu sprechen, daß eine ganze Anzahl Jungen das Waisenhaus in Frauenburg verlassen mußte.

Der neue Wohnort des Kindes war Simnau im Kreise Mohrungen. Siegfried sagt von dem Haus, daß es sehr schmutzig war. Die Wäsche wurde selten gewechselt. Die Schlafdecken waren unbezogen und wurden auch nie gereinigt. Das führte natürlich dazu, daß viele Kinder sehr unter Ungeziefer litten.

Es war einfach so: Das Ganze war ein rein landwirtschaftlicher Betrieb, und die Jungen waren als Arbeitskräfte da. Von einer regelrechten Erziehung, oder gar von einer ordentlichen Pflege konnte da überhaupt keine Rede mehr sein.

Noch ehe die Sonne am Morgen aufging, wurden die müden Kinder geweckt und mußten ohne Frühstück aufs Feld hinausgehn. Dort taten sie alle Arbeiten, die sonst Erwachsenen zukommt. Sie pflügten und eggten, sie mußten säen und überhaupt alles tun, was mit der Bestellung des Feldes zusammenhängt, im Herbst die Ernte einbringen und dreschen.

Nur zum Melken waren Frauen da, die auch die Küche führten. Aber zu essen gab es sehr wenig. Eine Hand voll Kartoffeln und im übrigen Wassersuppe, am Morgen ein Stückchen Brot. Die Kinder litten großen Hunger.

Doch die Arbeit nahm niemals ein Ende. Kamen sie morgens um sieben vom Felde zurück, ging es in die Dorfschule. Siegfried rückte inzwischen in die vierte Klasse auf.

War dann die Schule aus, ging es wieder aufs Feld hinaus, und nicht selten mußten sie abends nach Einbruch der Dunkelheit noch beim Schein einer Taschenlampe allerlei Arbeiten verrichten.

Der einzige Lichtblick in solchem Leben waren die Sonntage. Da gingen sie, so lange es warm war, hinaus ins Freie, legten sich an irgend einem versteckten Ort nieder und schliefen. Ungestört schlafen zu können war ihr ganzes Glück.

Nur noch vom Hunger wurde das Streben nach Ruhe unterbrochen. Auch in dieser Beziehung suchten sie sich selbst zu helfen. Das „Besorgen" von Lebensmitteln war ihnen ja nichts Neues mehr. Sie gingen auch auf den Fischfang, denn es gab bei Simnau einen großen See, auf dem auch Motorboote fuhren, und sie brieten sich die Fische zusammen mit Kartoffeln am offenen Feuer. Salz konnten sie sich aus der Küche holen, ohne gefragt zu werden, wofür sie es brauchten.

Aber davonlaufen und entkommen konnte niemand. Als Siegfried einmal Urlaub bekommen hatte und mit der Bahn zu seiner Tante nach Bussen fuhr, wurde er von einem Beamten in Zivil sehr streng kontrolliert. Weil er Urlaubsschein und Ausweis vorweisen konnte, ließ man ihn laufen.

Länger als ein Jahr brachte Siegfried in diesem Hause zu, ehe die Leidenszeit für ihn ein Ende nahm.

Übrigens, am Anfang wurde es schon erwähnt, konnte er in dieser ganzen Zeit, die er in den Waisenhäusern zubrachte, Briefe von den Eltern empfangen und auch solche schreiben. Bedingung aber war, daß die Briefe in polnischer Sprache geschrieben waren. Siegfried hat, wie er sagte, beobachtet, daß andere Briefe, die in deutscher Sprache geschrieben waren und vor allem solche, die aus der Bundesrepublik kamen, sofort in den Papierkorb geworfen wurden, ob sie sich nun an die Leitung des Hauses oder an die Insassen richteten.

Nur an wenige Namen von Leidensgefährten, von denen Siegfried wußte, daß die Eltern Deutsche und im Westen sind, kann er sich erinnern. Der ausschließliche Gebrauch der polnischen Sprache ließ die Merkmale kaum noch erkennen, die deutsche von nichtdeutschen Kindern unterschieden.

Ganz plötzlich wurde er nach Hause geschickt

Im Sommer dieses Jahres bekam Siegfried die Erlaubnis, für zwei Monate zu seiner Tante nach Bussen zu fahren. Da es für ihn immerhin eine Abwechslung in seinem schweren und eintönigen Leben bedeutete, trat er die Reise mit freudigem Herzen an.

Aber kaum war ein Monat seines Urlaubs vergangen, da bekam seine Tante die schrift-



Aufn.: Haro Schumacher

Nikolaiken

Siegfried und Christel, von denen unser Bericht erzählt, stammen aus Nikolaiken. Siegfried war noch sehr klein, als er aus seiner Heimat vertrieben wurde, aber Christel hat noch eine lebendige Vorstellung von ihrer schönen Heimat, und sie sieht sich sehr nach den Seen und der Weite

liche Auffordeung, ihn sofort in das Heim nach Simnau zurückzuschicken.

Er mußte gehorchen, völlig ohne einen Anhalt dafür, was der unvermutete Eingriff bedeutete, und ob es gut oder schlecht sein würde, was ihm bevorstand.

Als er im Heim angekommen war, wurde er ins Büro gerufen. Da kam der Leiter herein, sah ihn und sagte: „Der soll also nach Oberschlesien!"

Das war eine traurige Mitteilung für Siegfried. Doch ehe er ganz begriffen hatte, was ihm bevorstehn sollte, erwiderte der Sekretär: „Nein, das ist doch der andere, der nach Hause fahren soll!"

Damit war der Irrtum aufgeklärt, und im Herzen des Jungen ging ein großes Licht an.

Diese Entscheidung war die Frucht der unablässigen Bemühungen der Mutter von der Sowjetzone aus, die polnischen Behörden zur Rückführung ihres Kindes, und zu seiner Vereinigung mit der Mutter, zu bewegen. In diesem Falle gaben sie einmal den immer wiederkehrenden Gesuchen und Bitten nach.

Am gleichen Tage noch, am 6. September in diesem Jahr, konnte Siegfried das Waisenhaus, — und damit auch die alte Heimat —, verlassen. Eine Woche später schon traf er bei seinen Verwandten in Ost-Berlin ein, um von da aus in die Arme seiner Eltern und Geschwister zu eilen.

Denn inzwischen hat er noch ein Schwesterchen bekommen.

Wölfe in Ostpreußens Wäldern

Der letzte und stärkste Eindruck, den Siegfried aus seiner alten Heimat mitbrachte, waren die Erlebnisse bei seinem letzten Aufenthalt bei seiner Tante in Bussen. Davon waren es wiederum die Erzählungen, die im Dorf über die Wölfe umgingen, welche in den Wäldern hausen. In den Nächten wagt sich niemand in die Wälder hinaus. Ein Mann hat es dennoch getan, um seinen Mut zu beweisen. Er fuhr mit einem Schlitten in den Wald und zog hinter sich einen Köder her, um die Wölfe anzulocken. Bald hatte sich auch ein Rudel auf seine Spur gesetzt. Wohl konnte er mehrere davon niederschießen, aber schließlich ging ihm das Pferd durch. Mit zerbrochenem Schlitten kam es im Dorf an. Einige Männer ritten sofort den Weg zurück, den das Pferd in wilder Panik gekommen war, doch sie konnten nur noch den Tod des Wagemutigen feststellen.

Ein anderer Mann im Kreise Sensburg hat allein neunundzwanzig Wölfe abgeschossen.

Wieder in der deutschen Schule

Wenn Siegfried sehr schnell etwas berichten will, geraten ihm immer noch zuerst die polnischen Bezeichnungen für die Dinge, die er benennen möchte. Aber in den wenigen Wochen seines Aufenthalts bei den Eltern hat er schon wieder sehr gut deutsch zu sprechen gelernt, und auf der Straße unterhält er sich gern damit, die Straßennamen und die Aufschriften an den Geschäften zu lesen, und es gelingt ihm schon ausgezeichnet.

Nun muß er aber noch einmal die Schulbank drücken, dieses Mal in einer deutschen Schule. Er will Eisenbahner werden.



Schicksalsschläge

Onkel Otto, der den Alkohol sehr liebte und eine entsprechend rote Nase hatte, wurde von seinem kleinen Neffen Fritz gefragt: „Onkelsche, was hast du so ein rotes Nasche?" Der Onkel hierauf: „Fritzchen, das sind alles Schicksalsschläge." Fritzchen überlegt einen Augenblick, dann meinte er: „Onkelche, und immer auf dem Nasche?" H. B.

Die dunkle Ahnung

In jenen Tagen, als der Kreisarzt noch den Titel „Kreisphysikus" führte, fuhr einmal bei uns eben dieser Physikus zu einer gerichtlichen Sektion (Leichenuntersuchung) auf ein Dorf. Da begegnete ihm bei der Ausfahrt der Herr von H., der ihn nach seinem Wege fragte. „Ich muß zu einer Sektion nach A.", meinte der Arzt. Bei der Verabschiedung rief ihm Herr von H. noch nach: „Bringen Sie mir doch ein Leberchen mit."

Gerichtstermin und Sektion waren vorbei, und als Nimrod machte der Kreisphysikus noch einen Abstecher in sein Jagdrevier. Er war auf seinen Fahrten immer dafür eingerichtet. Diesmal schoß er einen Bock, und da fiel ihm beim Aufbrechen des Tieres die Bemerkung des Herrn von H. über das Leberchen ein. So brachte er die Leber auf der Rückfahrt zum Hause des Herrn von H., der, wie er wußte, noch auf dem Landratsamt war. Frau von H. übergab er die Rehleber mit den Worten: „Ich bringe Ihnen hier eine Leber, bereiten Sie sie Ihrem Herrn Gemahl zum Abendbrot, sagen Sie aber vorher nicht, von wem Sie sie haben."

Eine Stunde später kam Herr von H. nach Hause und freute sich des angenehmen Aromas, das aus der Küche kam. „Na", sagte er, „was gibt's denn heute Schönes?" — „Eine Rehleber, aber ich sage nicht, woher ich sie habe." Nun ließ Herr von H. sich die Sache durchaus munden, und dann drang er abermals — etwas neugierig — in seine Frau, sie möge ihm doch jetzt Auskunft geben. „Na", meinte die Hausfrau, „jetzt kann ich es Dir ja sagen: Der Herr Kreisphysikus hat sie hier für Dich abgegeben."

Es wird berichtet, daß Herr von H. sich hierauf schweigend erhob und mit grüngelbem Gesicht aus dem Zimmer stürzte. Dr. A. L.

Pietät

Vor dem letzten Kriege war in der Tilsiter Gegend eine junge Frau Witwe geworden. Die Verwandten und Bekannten kamen zum Begräbnis und blieben auch zum Leichenschmaus. Es wurde viel gegessen und auch kräftig getrunken, und gegen Abend erreichte die Stimmung einen ziemlichen Höhepunkt. Ein junger Mann holte sein Bandonium und spielte Volkslieder. Diese gingen dann langsam, nicht zuletzt unter der Einwirkung des Alkohols, in Tanzweisen über. Als gerade ein einschmeichelnder Walzer erklang, wurde die junge Witwe von einem der jüngeren Männer zum Tanz aufgefordert. Erst lehnte sie empört ab, schließlich aber gab sie dem Drängen nach. Um aber dem Ernst der Stunde Rechnung zu tragen, sagte sie zu dem jungen Mann: „Aber nur ganz langsam!" H. B.

Die unbekannte Wurst

Meine Schwester kam jetzt aus der sowjetisch besetzten Zone zu mir auf Besuch; sie ist dort in einem Dorf Verkaufsstellenleiterin. Eines Tages, so erzählte sie, waren in dem Geschäft einige Erbswürste angeliefert worden, die natürlich sehr schnell verkauft wurden. Unter der wartenden Kundschaft befand sich auch eine echte Ostpreußin. Endlich kam sie an die Reihe, aber aus lauter Angst, daß die begehrte Ware vielleicht schon vorher ausverkauft werden könnte, hatte sie ganz vergessen, wie die anderen Frauen die Wurst nannten, und so ertönte es im breitesten Heimatdialekt: „Freileinchen, geben Se mich von dem, wo bammelt." H. B.

Das Wunder des Meeres

Wir machten einen Betriebsausflug nach Gr.-Kuhren. Es waren auch einige dabei, welche die See zum ersten Male sahen. Auch Augustchen gehörte zu ihnen; er war erst vor einiger Zeit aus dem Binnenland gekommen. Er staunte das große Wunder an und sagte beinahe atemlos zu meinem Mann: „Das ist allens Wasser, Herr Baumeister, so viele, viele Wasser, und das läuft nie nich ieber?" M. J.

Was die Gans tat

Herr Hofer aus B. war auf den Gänsezug gegangen. Er war auch einmal zum Schuß gekommen, aber die Gans hatte er nicht bekommen. Auf dem Nachhauseweg begegnet ihm nun der Gutsstellmacher J., und der fragt ihn: „Na, Herr Hofer, haben Sie keine Gans?" — „Nein, leider nicht." — Darauf der Stellmacher: „Sie müssen sie aber getroffen haben, denn ich sah, erst erhöhte sie sich und dann vertiefte sie sich." A. R.

Man bloß ein bißchen

In der Amtsstube meines Großvaters erscheint ein junges Paar, das Aufgebot zu bestellen. Nach alter, strenger Kirchenzucht war das Läuten beider Glocken nur jungfräulichen Paaren gestattet, und so erfolgte die Gewissensfrage, ob das volle Geläute ertönen könne. Etwas zaghaft kommt es: „Ja, ja, Herr Pfarrer!"

Nach kurzer Zeit klopft es abermals an die Tür, und der junge Bräutigam steckt verlegen den Kopf hindurch: „Herr Pfarrer, das ist man so — wegen der Leut — mit einer Glock — — — wenn — — die kleine Glock braucht man bloß so mitzubimmeln!" A. S.

Die Beichte

Pfarrer F. — ihn deckt heute bereits der grüne Rasen — war im Ermland als musikalisches Genie weit und breit bekannt. Seine Stimmgabel trug er stets bei sich. Eines Sonntags saß er im Beichtstuhl und hörte Beichte, während der Kirchenchor eine Messe zu Gehör brachte. Plötzlich spitzte Pfarrer F. die Ohren, nahm seine Stimmgabel heraus, schlug sie an und sagte halblaut vor sich hin: „O mein Gottche, schon widder ä ganzes Tonche jefallen!" Dann steckte er sie weg, wandte sich wieder seinem Beichtkind zu und sagte: „Un wat hebbe Se noch alles jetan?" A. K.

Unser Buch

Bibliothek der Weltgeschichte

M. Graf Yorck von Wartenburg: Weltgeschichte in Umrissen (424 Seiten). — **Jacob Burckhardt: Die Zeit Constantins des Großen** (432 Seiten). — **Leopold von Ranke: Gestalten der Geschichte** (462 Seiten), alle im G. B. Fischer Verlag, Frankfurt, 1954. Leinen DM 9,80.

Weltgeschichte, beleuchtet und erzählt von Historikern verschiedener Zeiten und Nationalitäten, geschrieben aus der Sicht vieler Standpunkte und mit mannigfachen Zielen — es muß eine verlockende Aufgabe sein, solch eine Bibliothek der Weltgeschichte zusammenzustellen. Hans Eberhard Friedrich hat als Herausgeber der Reihe diese interessante, aber mühsame Arbeit auf sich genommen, und schon bei der Lektüre der bisher vorliegenden drei Bände stellt man erfreut fest, wie sehr sich alle Mühe gelohnt hat.

Friedrich läßt die Reihe mit einem weltgeschichtlichen Grundriß beginnen, den ein preußischer Offizier kurz vor der Jahrhundertwende verfaßt hat. Yorck von Wartenburgs „Weltgeschichte in Umrissen" war in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ein vielgelesenes Buch. Da es aber eine Menge zeitgebundener Ratschläge für die damalige politische Praxis enthielt, geriet es nach 1918, als mit dem Untergang der Monarchie auch viele ihrer Probleme hinfällig wurden, in Vergessenheit — sehr zu Unrecht. Denn dieses Buch ist nach Idee und Gehalt ein überaus geistvolles Werk. Nachdem nun durch vorsichtige Streichungen der allzu zeitgebundenen Bemerkungen eine straffere Fassung erreicht worden ist, bereitet es großen Genuß, sich von einer so klugen und weitsichtigen Persönlichkeit durch die Weltgeschichte führen zu lassen, — von den Pharaonen und Babyloniern über die Perser, Griechen und Römer zur christlich-abendländischen Welt.

Ein nicht minder bedeutendes und lesenswertes Werk ist der zweite Band der Bibliothek der Weltgeschichte: Jacob Burckhardts „Die Zeit Constantins des Großen". Manche Punkte dieser ersten umfangreicheren Arbeit des Schweizer Historikers, eines der hervorragendsten des an großen Geschichtsschreibern so reichen 19. Jahrhunderts, erscheinen der modernen Forschung in einem anderen Licht. Aber Burckhardts Darstellung wird heute in erster Linie wegen seiner meisterhaften Schilderung gelesen. So wäre es sinnlos, das Werk durch Kürzungen mit den neuesten Forschungsergebnissen in Einklang zu brinegn. Mit farbiger Anschaulichkeit entrollt Burckhardt vor uns das Bild jenes Zeitalters, in dem sich nach einem letzten, vergeblichen Aufbäumen der heidnischen Welt der Übergang vom Heidentum zum Christentum vollzieht.

Der dritte Band, Leopold von Rankes „Gestalten der Geschichte", vereinigt drei der bedeutendsten Biographien Rankes. Er bringt neben den Lebensbildern des florentinischen Dominikanermönches Savonarola und des unglücklichen spanischen Infanten Don Carlos die berühmte Wallenstein-Biographie, eine groß angelegte Geschichte des des Dreißigjährigen Krieges.

Die vorliegenden ersten drei Bände der Bibliothek der Weltgeschichte wurden vom Herausgeber mit einem kurzen, erläuternden Nachwort versehen und durch einige mit großer Sorgfalt ausgesuchte Abbildungen ausgestattet. Als nächste Werke sollen in dieser Reihe von Taine „Die Entstehung des modernen Frankreich" und die Biographie Friedrichs des Großen von Charlyle herauskommen. d-s

Ludwig Reiners: In Europa gehen die Lichter aus. (Der Untergang des wilhelminischen Reiches). 416 Seiten, mit vielen Abbildungen, 15,80 DM. Verlag C. H. Beck, München.

Es sind gewiß schon viele bedeutsame Werke gerade über die deutsche Geschichte in der Zeit von Bismarcks Entlassung bis zum Jahre 1918 geschrieben worden. Ludwig Reiners, bekannt nicht nur als meisterlicher Gestalter der deutschen Sprache, sondern auch im besten Sinne volkstümlicher Schilderer an sich gar nicht einfacher politischer Vorgänge, legt hier ein Werk vor, das uns in seiner Dramatik bis zur letzten Zeile fesselt und uns eine Unzahl wichtiger Lehren für unseren politischen Weg zu geben hat. Es beweist uns, wie lebensgefährlich es für unser Volk sein müßte, wenn Politik nicht Angelegenheit der ganzen Nation wäre, sondern wenn man sie irgendeinem kleinen Kreis überlassen wollte. Es liegt nahe, daß wir Deutschen heute zuerst und vor allem das Geschehen vor und nach 1945 im Auge haben. Das darf uns nicht daran hindern, auch jene andere tragische Zeitspanne genau zu kennen, in der ein so tüchtiges Volk so rasch das verlor, was der große Schmied des Deutschen Reiches in überlegener Klugheit aufgebaut hatte. p.

Walter Greiling: Wie werden wir leben? Econ-Verlag, Düsseldorf, 320 Seiten, viele Abbildungen, Leinen DM 12,80.

Die Wissenschaft von heute ist die Technik von morgen. Von dieser Voraussetzung ausgehend entwirft Greiling ein großes und trotzdem durchgezeichnetes Bild der Zukunft. Maßstab ist ihm dabei die zukünftige Weltbevölkerung, die bis auf etwa neun Milliarden ansteigen werde. Da aber schon unsere heutigen Kenntnisse ausreichten, dieser Menschenzahl ein materiell angenehmes Leben bieten zu können, brauche niemand Angst vor der Zukunft zu haben. — Die Zukunft wird in diesem Buch aus Statistiken und Entwicklungslinien errechnet, und hierin liegt die Schwäche der Voraussage des Verfassers. Gerade wir Heimatvertriebenen wissen, wie politische Macht wider alle Vernunft weite Gebiete brachliegen läßt und viele Entwicklungen abschneidet. Der Verfasser zeigt also eher die Möglichkeiten der Zukunft als die Zukunft selbst. Diese Möglichkeiten — Raumfahrt, Sonnenkraftwerke, Wüstenbewirtschaftung, Hochleistungspflanzen, vollautomatische Fabriken und viele andere — sind aber ohne Phantastereien dargestellt und machen das Buch auch zu einer spannenden Lektüre. pe.

Kurt Pastenaci, „Der Herr des Erzes". Adolf-Sponholtz-Verlag, Hannover, 150 Seiten, mehrere Illustrationen, 5,80 DM.

Die Jungen lieben die Abenteuer-Literatur; der Hang zu Karl May sagt ja alles. Gescheiter wäre es, den Zwölf- bis Vierzehnjährigen Bücher in die Hand zu geben, die packend sind und außerdem ihr Wissen erweitern. Dieses Buch von Pastenaci vereint beides: Abenteuer und Bereicherung des Wissensstoffes. Der Autor, der sich in der Vorgeschichte gut auskennt, zeichnet die Umwelt der Menschen in Mitteleuropa gegen Ende der Spätsteinzeit, als die Bronze als Material die Steinwaffen und -geräte ablöste, raubende Wandergruppen die seßhaften Sippen bedrohten und der Mensch einen wichtigen Bundesgenossen fand: das Pferd. Es gelingt Pastenaci durch seine anschauliche Darstellungsweise, die Phantasie der jungen Leser von der ersten bis zur letzten Zeile zu fesseln.

„Stumme Jule" - ein Spiel für die Winterabende

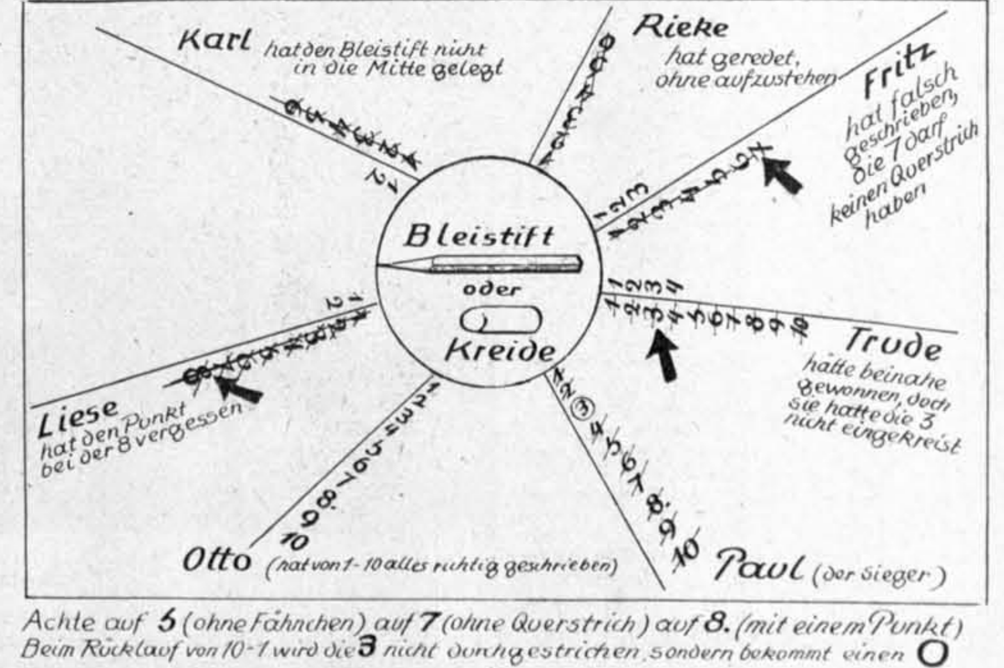
Liebe Kinder, kennt ihr dies alte Spiel, das vielleicht aus Schlesien nach Ostpreußen gewandert sein mag? Ich habe es von meinen Eltern gelernt, und die wieder von ihren Eltern, und ich habe es meinen Kindern und meinen Bekannten beigebracht. Wenn wir es spielen, so sollen wir auch an die Winterabende daheim am warmen Kachelofen denken.

Das Spiel ist sehr einfach und sehr lustig. Es können beliebig viele mitspielen. Und man braucht nicht viel dazu: einen Tisch, ein Stück Kreide und drei Würfel. Wenn ihr keine Kreide habt, so könnt ihr alles, was nötig ist, auch auf einen Papierbogen mit Bleistift schreiben. Ihr zeichnet auf den Tisch (bzw. auf den Bogen) einen Kreis und von seinem Rand zu jedem Mitspieler einen Strich, an den ihr den Namen des Spielers schreiben könnt. Nun wird reihum mit drei Würfeln gewürfelt. Jeder kommt immer einmal heran. Das Ziel ist, die Zahlen von 1 bis 10 der Reihe nach zu würfeln und dann wieder rückwärts von 10 bis 1. Die geworfenen Zahlen werden nun den Strich entlang der Reihe nach aufgeschrieben. Also erst, wenn man eine 1 geworfen hat, darf man anfangen zu schreiben. Hat man es nicht, muß man den Becher mit den Würfeln dem Nachbarn weiterreichen. Man kann auch die Summen anschreiben. Der beste Anfangswurf wäre eine 1, eine 2 und eine 4, dann kann man schreiben: 1, 2, 3 (aus 1 + 2), 4, 5 (4 + 1), 6 (4 + 2), 7 (1 + 2 + 4).

Nun sind aber noch einige Fußangeln dabei: die 5 ist stets ohne Fähnchen zu schreiben, die 7 ohne Querstrich, hinter die 8 muß ein Punkt gesetzt werden. Beim Werfen von 10 bis 1 muß jede geworfene Zahl ausgestrichen werden, aber die 3 wird nicht ausgestrichen, sondern mit einem Kreis umrandet. Wer schon seinen Sieg sicher glaubt und das unterläßt, muß zusehen, wie ihm alles wieder ausgestrichen wird, so daß er wieder von vorn mit 1 beginnen muß. Dasselbe geschieht, wenn er die Kreide nach dem Anschreiben nicht in das Rund der Mitte legt, wenn er, sobald er Zahlen an seinem Strich stehen hat, redet, ohne aufzustehen (daher „stumme" Jule!) und wenn er mit zwei, statt mit drei Würfeln wirft. Wenn der Nachbar, der eben gewürfelt hat und den Würfelbecher weiterreicht, gemein ist, legt er nur zwei Würfel hinein, und der arglose nächste Würfler muß entsetzt feststellen, daß er nur mit zwei Würfeln geworfen hat, worauf ihm alles wieder ausgestrichen wird. Ihr lacht euch kaputt!

Besonders spaßig ist das Spiel, wenn die meisten Beteiligten es noch nicht kennen. Dann wird geredet, ohne aufzustehen, und die Kreide oder der Bleistift wird stets auf den Tisch gelegt, aber nicht in das Rund der Mitte. Jedesmal wird dann alles ausgestrichen, und die Ärmsten müssen wieder von vorne anfangen. Es ist schlimmer als „Mensch ärger dich nicht"!

Der auf der Zeichnung dargestellte Spielplan zeigt die folgende Lage: Paul ist der Gewinner. Trude hätte beinahe gewonnen, aber sie hatte die 3 nicht eingekreist, und so mußte sie wieder von vorne anfangen. Otto hat die Zahlen von 1 bis 10 richtig nach den Regeln der „Stummen Jule" aufgeschrieben. Nun frisch ans Werk! Ihr krümmt euch vor Lachen oder auch vor Schadenfreude! Aber Übelnehmen gibt es nicht. W. F.



Achte auf 5 (ohne Fähnchen) auf 7 (ohne Querstrich) auf 8. (mit einem Punkt)
Beim Rücklauf von 10-1 wird die 3 nicht durchgestrichen, sondern bekommt einen O

Eine alte ostpreußische Konditorei

„Weiße Dame" aus Memel

Die 1856 gegründete Konditorei Paul Neumann in Memel, von der hier ein Stammgast erzählt, ist nur ein Beispiel: diese alten, guten Konditoreien hat es in allen ostpreußischen Städten gegeben, das hier gezeichnete Milieu war überall das gleiche. Auch der Kundenkreis war immer derselbe, Hausfrauen und Geschäftemacher, Landleute mit Kind und Kegel, die sich an den seltenen süßen Genüssen „traktierten", Kaffeekränzchen, Geburtstagsgesellschaften und Stammtischrunden, die große Gilde der Zeitungsleser, vor allem aber auch Liebespärchen und alle jene, die es einmal werden wollten, sie alle gaben sich in der Konditorei in ziemlich regelmäßigen Abständen ein Stelldichein. Hier war kein Platz für faden Kaffeehausbetrieb, für affektiertes Fünf-Uhr-Tee-Getue, hier waren das Behagen, die Gemütlichkeit zu Hause, hier konnte man stets in gutgelaunte, zufriedene Gesichter sehen. Kein Wunder, denn der Kaffee war von anerkannter Stärke und prachtvollem Aroma, die Kuchen und Torten von gleichbleibender Größe, Solidität und köstlichem Wohlgeschmack. Und dann die Schlagsahne, die man nirgend wo anders so steif, so kompakt mit jenem elfenbeinernen Schimmer antreffen konnte! Wahrlich, die Konditoreien Ostpreußens waren ein Eldorado für alt und jung, für kleine und große Leckermäuler.

Es muß ein Feiertag gewesen sein, als ich zum ersten Male die wenigen Stufen zur Konditorei Paul Neumann hinaufgeklettert bin. Meine liebe, gute Tante Amalie und ich waren nämlich ausgeschickt worden, von „Neumanns" Kuchen zu holen, und solche Sonderzuteilungen waren an „gewöhnlichen" Wochentagen bei uns zu Hause nicht üblich.

Ich weiß es noch wie heute: der Anblick der auf den langen Verkaufstischen und den hohen Regalen aufgehäuften Massen an Torten und Kuchen, Schokoladen und Bonbons hat mich da-



Auf den Krausköpfen balancieren die beiden Mohren große Körbe mit phantastisch bunten Papierblumen

mals einfach überwältigt. Und doch hat an jenem Tage eine andere „Spezialität" des Hauses auf mich den stärksten Eindruck gemacht, nämlich die beiden — wie es mir damals schien — riesengroßen Mohren, die zu beiden Seiten der inneren Eingangstür aufgestellt waren und aus ihren knallweißen Kulleraugen jeden Gast ernst und prüfend anstarrten. Ihre schwarzlackierten Leiber glänzen, in den Ohren schaukeln dicke, goldglänzende Ringe, und auf den Krausköpfen balancieren sie große Körbe mit phantastisch bunten Papierblumen, die im Luftzuge der auf- und zugehenden Ladentüre knistern und rascheln . . .

Der Begründer der Konditorei, Konditormeister Kalck, der Großvater des letzten Inhabers, hatte die beiden Figuren auf irgendeinem Jahrmarkt erworben und sie als Maskottchen vor seinen Laden gestellt. Zu ihren Füßen befanden sich Dutzende von alten Hufeisen, die die jeweiligen Chefs der Firma gefunden, sorgsam aufgehoben und hier zur weiteren „Untermauerung" ihres Glücks angenagelt hatten. Und in der Tat, solange die beiden Mohren die Tür zu der Konditorei Paul Neumann bewacht haben, ist das Glück dem Hause und seinen Bewohnern erhalten geblieben.

„Was Süßes für die Kinderchens"

Im Wandel der Zeiten ist das Lokal des öfteren umgebaut, modernisiert worden. An einem aber wurde eisern festgehalten: an den guten, altbewährten Rezepten, die vom Großvater und Vater übernommen waren. Sie waren in einem dicken, vergilbten Buche, einer Art Tagebuch, aufgezeichnet und in dem kleinen, verschnörkelten Stehpult in der Fensternische des Verkaufsraumes sorgsam aufbewahrt. Dieses Festhalten an Überliefertem, Ererbtem, an solider Geschäftsführung ist mit der Treue von Generationen von Gästen belohnt worden.

Für uns Memeler war es geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß wir, verspürten wir Appetit auf eine Tasse guten Kaffees und einen besonders leckeren Kuchen, in diese Konditorei gingen. Auch unsere „Landleute" wußten das Lokal sehr zu schätzen, und besonders an den Markttagen, also am Mittwoch und Sonnabend, konnte man viele von ihnen hier antreffen. Es war eine wahre Freude mitanzusehen, was so ein behäbiges Besitzerehepaar aus Pöszeiten oder Uszpelken im Laufe einer solchen Sitzung — „man's immer mit die Ruhe" — an Tortenstückchen verdrücken konnte. Und dann wurde selbstverständlich noch „was Süßes für die Kinderchens" mitgenommen.

Zahlreiche Pakete und Kistchen voll Süßigkeiten, vor allem mit Marzipan, sind um Weihnachten und Neujahr, wohin nicht überall, verschickt worden. Aber auch der Weihnachtsstollen und das Teekonfekt der Konditorei Neumann durfte auf den Gabentischen zahlreicher Memeler Familien, die oft schon seit vielen Jahren irgendwo in der Fremde ansässig waren, nicht fehlen. Und ich kenne so manchen, der, wenn er nach Jahr und Tag wieder einmal in der Heimat war, es nie versäumt hat, die Konditorei aufzusuchen, um sich hier bei Kaffee und Kuchen in die Tage der Jugendzeit zurückzuversetzen: „Weil es doch nirgendwo anders ‚Weiße Dame' gibt."

„. . . und ein Duft ging von ihnen aus!"

Ja, die Kuchen der Konditorei hatten es in sich. Allein bei dem Anblick der vielen köstlichen Dinge, die auf dem langen, schön geschweiften Mahagoni-Büfett und seinen zahlreichen gläsernen Aufbauten terrassenförmig zur Schau gestellt waren, ging einem das Herz auf. Wie das alles glänzte, schimmerte und leuchtete . . .

Da sind die vielen Tabletts voll knusprigbrauner und doch schwellendweicher Hörnchen, Kringel und Schnecken, die Mohn- und Marzipankränze, die zarten Sand- und Napfkuchen, die mit Rosinen, Korinthen und Sukkade geradezu gespickten Königskuchen, breite Schalen voll Apfelkuchen, Bienenstich, Napoleonschnittchen, Glumskuchen, Mohrenköpfen, Liebesknochen und den vielen Sorten des Blätterteigs. In der Nähe befand sich die hochgefüllte Schüssel mit den luftig-lockeren Windbeuteln. Und dann die Torten! In fettglänzendem Schokoladen-Überzug, silbrigen Zuckerguß, mit den verschiedensten Früchten saftig gefüllt, mit schneeig-weißen Sahneverzierungen, Kränzen von Nüssen oder dicken, kugelrunden Trüffeln auf das Üppigste garniert, so standen sie hier auf Untersätzen aus Kristall, verlockend in makelloser Schönheit, und ein Duft ging von ihnen aus, warm und süß . . .

Die diskrete Rollwand

Als ich der alten Konditorei in der Schuhstraße meine ersten „selbständigen" Besuche abstattete, war in dem vorderen, großen Zimmer zwischen den beiden Fenstertischen mit ihren weit ausladenden Plüschsofas eine hohe, breite Rollwand aufgestellt, die diesem Raum so etwas wie eine diskrete Note verlieh. Diese anheimelnd verschwiegenen Sofaplätze waren von den „Liebespärchen" besonders begehrt, die ja überall und zu allen Zeiten den „eisernen Bestand" der Konditoreien bilden und ein altersessenes Anrecht auf die lauschigsten Sitzgelegenheiten haben. Sehr dezent war auf die besondere Bedeutung dieser Plätze hingewiesen: Über der Rollwand schwebte eine weißgipserne Frauengestalt in leichtgeschürztem Gewande, die einen ihrer üppigen Arme wie segnend ausgestreckt und in dem anderen einen Kranz hielt, sicherlich aus Myrthen geflochten. Es war hier immer recht still, nur ab und zu hörte man es hinter der Rollwand flüstern, ein Löffel klirrte leise, und dann und wann knallte einer der Gaskandelaber.

Alle diese Requisiten sind dann einer späteren Zeit, die auf Diskretion und Symbole so gar keinen Wert mehr legte, zum Opfer gefallen.



Wie das alles glänzte, schimmerte und leuchtete

Auch ein „Kampf" der Tertia

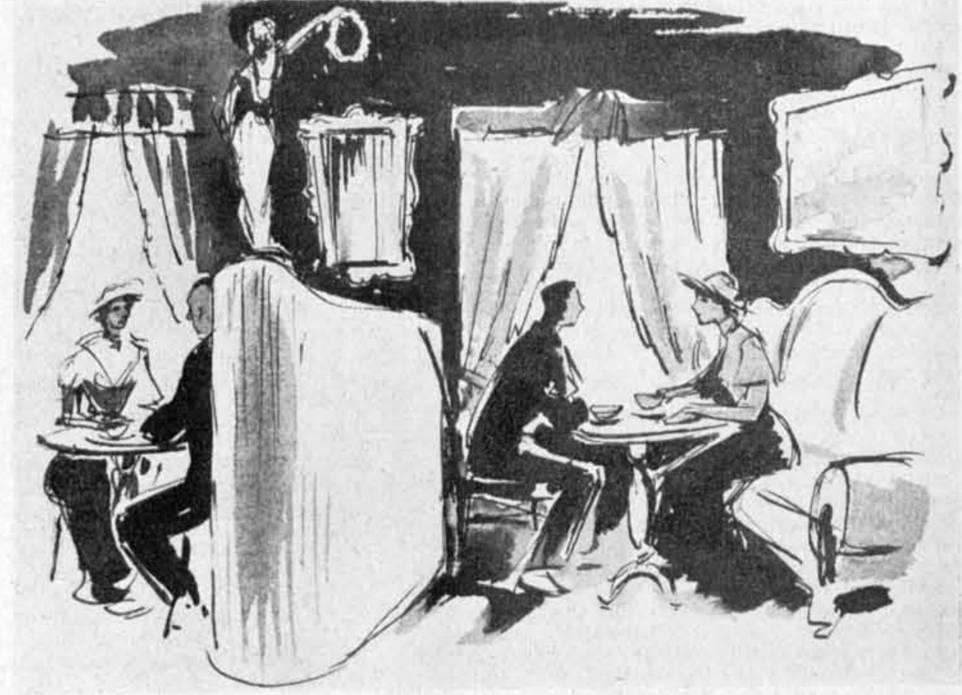
In diesen Nischen war damals auch mein Stammplatz, wenn auch aus ganz anderen Überlegungen heraus, wie sie wohl die Liebespärchen angestellt haben werden. Uns Pennälern des damals noch königlichen Luisen-Gymnasiums — ich werde etwa die Bänke der Untertertia gedrückt haben — war laut Schulordnung der Besuch öffentlicher Gaststätten ohne Begleitung von Erwachsenen strengstens untersagt. Hatte ich nun glücklich das nötige Kleingeld für den Konditoreibesuch zusammengebracht, dann galt es, sich mit viel List und noch mehr Angst an die köstlichen Leckereien heranzupirschen. Sorgfältig mußte das Gelände sondiert werden, da wir nur zu gut wußten, daß auch viele unserer „Pauker" den Genüssen der Konditorei frönten. Ausgezeichnete Dienste hierbei leistete der Nebeneingang, von dem man sofort in den vorderen Raum gelangte. Da der kleine Treppenflur mit Glaswänden ausgestattet war, konnte man von hier aus bequem die „Lage peilen". War die Luft rein, so schlüpfte ich schnell hinein und setzte mich hinter die schützende Rollwand.

Einmal wäre es beinahe schief gegangen. Schon war ich glücklich drinnen, als ich zu meinem Schrecken feststellen mußte, daß die Rollwand-Plätze besetzt waren. Kühn drang ich bis ins zweite Zimmer vor, um hier zu meinem Entsetzen meinen damaligen Klassenlehrer „James" zu entdecken, glücklicherweise hinter einem Stapel von Zeitschriften vergraben. Was tun? Umdrehen, leise vorbeischleichen, feige die Flucht ergreifen? Bevor ich noch einen Entschluß fassen konnte, stand schon der Ober vor mir: „Wollen der Herr nicht Platz nehmen?" Mir war als ob alle Augen im Lokal auf mich gerichtet waren. Mit dem Mut der Verzweiflung nahm ich an einem Ecktisch Platz, wo mich die nach innen geöffnete Tür des Verkaufsraumes einigermaßen verbarg, verschanzte mich hinter der einzigen noch freien Zeitung und bestellte, wenn auch recht kleinlaut, wie üblich: „Einmal Trüffeltorte mit zwei Portionen Schlagsahne!" Als ich dann glücklich wieder draußen war, mußte ich feststellen, daß mir zum ersten und, wenn ich zurückdenke, auch zum letzten Male bei Neumanns etwas nicht so recht gemundet hat.

Trüffeltorte contra Liebe

Ja, der Trüffeltorte bin ich mit wahrer Leidenschaft zugetan gewesen. Und wie habe ich ihr die Treue gehalten! So saß ich einmal in den Großen Ferien — damals „schmückte" ich bereits die Unterprima der Oberrealschule auf der Burg in Königsberg — wieder in der alten Stammkonditorei und wollte mich gerade dem langentbehrten Genuß meiner Lieblingstorte hingeben. Da fange ich vom Nebentisch her ermunternde Blicke auf; eine recht üppige, sehr hellblonde, gelockte Schönheit lächelt mir betörend zu. Sie ist zwar, so finde ich, etwas auffallend gekleidet und auch nicht mehr ganz jung, aber von geradezu schwellenden Formen. Ich stelle im stillen fest: „Kollossales Weib!" und überlege ein wenig aufgeregt, wie der Kavalier sich in dieser Lage zu verhalten hat, da stellt mir der Ober meine „Trüffeltorte" vor die Nase, und mein holdes Vis-à-vis ist abgemeldet.

Über die Nichtachtung ihrer Reize ist die Dame sichtlich verstimmt. Als ich die Portion verdrückt habe, beginnt sie ihr routiniertes Spiel von neuem und mit verschärftem Einsatz. Sie will sich eine Zigarette anzünden, hat aber offensichtlich keine Zündhölzer bei der Hand. Welch glücklicher Zufall, denke ich, und will gerade mit meinem Feuer aushelfen, da erscheint die zweite Portion „Trüffeltorte mit". Als schließlich noch eine dritte Sendung eintrifft, reißt meiner Schönen der letzte Gedulds-



Zeichnungen: Erich Behrendt

Über der Rollwand schwebte eine weißgipserne Frauengestalt in leichtgeschürztem Gewande.

faden. Aufstehen, Pleureuse, Handtäschchen und Sonnenschirm an sich reißen und unter Wallen und Wogen an mir vorüberrauschen ist das Werk weniger Sekunden, nicht ohne mir zuvor einen giftigen Blick zuzuwerfen und mir zuzuzischen: „Friß man bis du platzt, Kleinerchen!" — Ich muß ehrlich gestehen, auch dieser recht unfreundliche Abschluß meines „Abenteuers" hat mir den Appetit auf mein drittes Stück „Trüffeltorte mit" in keiner Weise beeinträchtigen können.

In den früheren Jahren war es in der Konditorei Brauch, am Silvesterabend ein „Preiswürfeln" zu veranstalten. Jeweils zehn Mann kämpften gegeneinander. Der Einsatz betrug dreißig Pfennig, und der höchste Wurf gewann entweder eine Torte oder einen großen Satz Marzipan. So mancher Glückspilz hat für wenig Geld einen kleinen Laden voll Süßigkeiten nach Hause tragen können. Dieses „Glücksspiel" ist später aus der Mode gekommen, aber nach wie vor sind in Memel zu Silvester viele Tausende der prachtvoll gefüllten Neumannschen Pfannkuchen verzehrt worden, so daß manchmal die Backöfen der Konditorei die Nachfrage einfach nicht bewältigen konnten.

Alter Stammgast auf „hoher See"

Ein wirklich rührendes Beispiel für treues Gedenken hat jener Hamburger Seemann geliefert, dem wir, mein Freund Herbert Neumann und ich, ganz zufällig einmal auf „hoher See" begegneten. Ein Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie — ich glaube es war die „Stadt Berlin" — brachte im Sommer 1928 eine ganze Schar Amerika-Litauer nach jahrzehntelanger Amerika-Schufterei in den Staaten, wo sie genug Dollars „gemacht" hatten, in die Heimat zurück. Zum Empfang der Heimkehrer fuhr eine litauische Delegation der „Stadt Berlin" entgegen, die wegen ihres großen Tiefganges vor dem Memeler Tief Anker geworfen hatte. Zur Besichtigung des deutschen Schiffsriesen war auch die Presse eingeladen, und ich nahm für unser „Memeler Dampfboot" an dieser Ausfahrt teil.

Es war ein prachtvoller Tag. Über Stadt und Land, Haff und See spannte sich ein hoher, hellblauer Himmel, eine leichte Brise aus Nordwest brachte diesen unvergleichlich reinen, würzigen Duft nach Nehrungswald, Sand und Salz herüber, daß das Atmen einfach eine Lust war, und das Wasser glitzerte und funkelte in der Sonne, daß einem die Augen übergehen wollten.

Im letzten Augenblick, gerade als unser kleines Fahrzeug von der Norderhuk ablegen wollte, tauchte völlig unerwartet mein Freund Herbert auf, sprang kurz entschlossen an Bord, stellte sich quietschvergnügt neben mich und wehrte alle Fragen des kontrollierenden litauischen Beamten ebenso kurz wie erfolgreich mit dem einen Wort ab: „Presse!" Und so machten wir eben beide als Pressevertreter die Fahrt, den Empfang und ein nettes, kleines Frühstück an Bord mit.

Merklich heiter gestimmt, turnten wir dann das Fallreep zu unserem Dämpferchen hinunter. Auf der Bodenstufe der Treppe hatte ein alter Matrose der „Stadt Berlin" Posten bezogen, der das Vonbordgehen der Gäste zu überwachen hatte: er mußte in dem Augenblick, in dem die Dünung unser an der berghoch aufragenden Schiffswand der „Stadt Berlin" auf- und abschaukelndes Fahrzeug in die Nähe des Fallreeps emporgehoben hatte, seine Schützlinge mit handgreiflichem Nachdruck zum Absprung bewegen. So geschah es denn auch mit uns, und als wir glücklich in unserer Nußschale wieder gelandet waren, drückte mein Freund dem Seemann zum Dank ein paar Zigaretten in die Hand.

Von dieser Gabe sichtlich beeindruckt, rief uns der Alte in unverfälschtem Hamburger Platt zu: „Vor ungefähr 30 Jahren bin ich auch einmal in Memel gewesen. Ein scheunes Städtchen." Und dann fragte die tiefe heisere Stimme, ausgerechnet meinen Freund Herbert: „Gibt es in Memel eigentlich immer noch die Konditorei Neumann? Da gab es damals sehr scheune Kaukens!" Nicht wenig erfreut über diese Anerkennung, die „vom Himmel hoch" und so völlig überraschend seiner Familie zuteil wurde, gab mein Freund sich als der jetzige Inhaber der Konditorei Neumann zu erkennen. Da blieb dem ollen Seebären vor Staunen der Mund offen, und während ihn der „Seelift" wieder einmal nach oben entführte, rief er kopfschüttelnd: „Junge, Junge, wat et oll gift!" Als unser kleiner Dampfer schon abgedreht hatte, klang die heisere Stimme noch einmal zu uns herüber: „Und es waren wirklich scheune Kaukens!"

Im Elbe-Städtchen Glückstadt in Holstein ist vor kurzer Zeit, wenn auch zunächst erst in gepachteten Räumen und unter der Firma „Konditorei und Café Thomsen" die Konditorei Paul Neumann neu erstanden. Wie einst in der Heimat arbeiten auch hier wieder Vater und Sohn — die vierte Generation — nebeneinander und lassen die guten, alten Rezepte zu neuen Ehren kommen. Viele Memeler haben schon den Weg in diese Konditorei gefunden, und auch ich hoffe, daß ich früher oder später einmal dort einkehren darf. Dann werde ich mir einbilden, wieder in dem alten, lieben Lokal in der Memeler Schuhstraße zu sitzen, und als erstes bestelle ich mir, das weiß ich heute schon ganz genau: „Einmal Trüffeltorte mit!"

Henry Weiß

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

Deggendorf. Deggendorf liegt in einem von Heimatvertriebenen stark bevölkerten Gebiet Niederbayerns In den letzten drei Monaten verließen über zwanzig Mitglieder des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen die Stadt. Die Vereinigung hat seit ihrer Gründung vor fünf Jahren durch Landsmann Otto Nosutta fast die Hälfte ihrer Mitglieder durch Abwanderung verloren. Am letzten Heimatabend wurde der Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Hans Vorwald, 2. Vorsitzender: Fritz Bolz, Schriftführer: Hans Temlitz, Kassiererin: Gisela Meitz, Kulturreferentin: Eva Hurtig-Christeleit, Familienbetreuerin: Frau Temlitz, Veranstaltungs-Ausschuß: Charlotte Krumm. Landsmann Otto Nosutta nahm zu den polnischen Anmaßungen auf die ostdeutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie Stellung, und Ernst Diepenbruck berichtete über die Wiederansiedlung der heimatvertriebenen Bauern, wobei er die Siedlungspolitik in Bayern angriff. Er wies darauf hin, daß in Bayern jährlich etwa 70 000 Menschen aus dem Lande in die Städte zögen, weil sich ihnen keine Siedlungsmöglichkeiten bieten. Unter Leitung von Landsmann Horst Dublaski trug die DJO heimatliche Lieder vor. — Am Vorabend des Volkstrauertages fand auf der Anhöhe der Adalbert-Stifter-Straße die feierliche Grundsteinlegung des „Kreuzes des Ostens" als ein Mahnmal der Liebe und des Friedens statt. Die Stadt Deggendorf hat dieses Gelände den Heimatvertriebenen zur Verfügung gestellt, und sie wird diesen Platz in ihre Obhut nehmen. Bei der Feier gesellten sich zu den Hunderten von Heimatvertriebenen die Vertreter der Behörden sowie eine Offiziersabordnung des Bundesgrenzschutzes. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied vom guten Kameraden wurde die Urkunde über die Errichtung des Kreuzes in den Sockel eingemauert. Die KPD hatte am gleichen Tage in einem Flugblatt gegen die Errichtung des Kreuzes gehetzt. — Die Weihnachtsfeier ist für den 19. Dezember (ohne Kinderbescherung) im Baumgartener Saal geplant; eine Faschingsfeier soll am 12. Februar stattfinden.

Gundelfingen. Zu Beginn des Heimatabends der landsmannschaftlichen Gruppe am 20. November im Bahnhofslokal wies der Vorsitzende Raeglack auf die Veröffentlichung des „Ostpreußenblattes" über den neuen Flüchtlingsausweis hin. Auch machte er die Bestimmungen des hiesigen Flüchtlingsamtes bekannt. Die Weihnachtsfeier wird am 19. Dezember im Bahnhoftshotel stattfinden. In der Jahreshauptversammlung am 8. Januar wird ein neuer erster Vorsitzender gewählt werden.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landra' a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus Zimmer 430, Ruf 5582.

Koblenz. Am 14. November fand im Haus Metternich eine gut besuchte Versammlung der Kreisgruppe Koblenz statt. Im Mittelpunkt stand die Ehrung des Ehepaares Liedtke aus Königsberg, das seine Goldene Hochzeit feiern konnte. Die Landesgruppe überreichte beiden Jubilaren Ehrennadeln.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Kassel. Am 3. Dezember wird im Kolpinghaus eine Adventsfeier stattfinden. Pfarrer Frindte wird eine Ansprache halten und die Jugendgruppe wird mitwirken. — Die Weihnachtsfeier der Jugendgruppe ist im Haus der Jugend an der Fuldabrücke für den 12. Dezember, um 15.30 Uhr, geplant. Einladungen ergehen nur an die Eltern der Jugendlichen, die Mitglieder der Jugendgruppe sind. — Die Zusammenkünfte der Jugendgruppe werden jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr für die Zehn- bis Vierzehnjährigen, jeden Montag von 20 bis 21.50 Uhr für die Jugendlichen ab fünfzehn Jahren abgehalten. — Mitglieder, die Pakete für Mitteldeutschland angemeldet haben, können mit der Versendung von Mitte November an rechnen. Paketmaterial, ausgefüllte Klebezettel und Paketkarte sowie 1,40 DM für Porto sind mitzubringen. — Bei Zusammenkünften im Kolpinghaus können die neuen Heimatkalender und Jahrbücher bestellt werden.

Wächtersbach. Am „Kreuz der ostdeutschen Heimat" legte der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Vereinigung, Ernst Krupka, im Verlauf einer Gedenkfeier am Totensonntag einen Kranz nieder. Der ostpreußische Pfarrer Gottschalk leitete die Gedanken der Versammelten zu den Gräbern in unserer Heimat. — Am 15. Dezember wird um 15 Uhr eine Nikolaus-Feier veranstaltet werden.

SAARGEBIET

1. Vorsitzender: Reinhard Gronau, Güdingen-Saar, Fechinger Straße 4.
Geschäftsstelle: Saarbrücken, Saarstraße 11.
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag von 17 bis 19 Uhr.

Saarbrücken. Am 12. Dezember werden die Weihnachtsfeiern des Vereins der Ost- und Westpreußen im Lokal „Hirsch", Ecke Feldmann-, Saargemünder Straße (Linie 5, Haltestelle „Christ-König-Kirche"), stattfinden, für die Kinder bereits um 16 Uhr. Gutscheine für die Bescherung werden den angemeldeten Kindern zugesandt werden. Die Feier für die Erwachsenen wird um 20 Uhr beginnen. Ein Tanzabend wird sich anschließen. Erwachsene ohne Kinder werden gebeten, erst zur Abendveranstaltung zu kommen. — Sprechstunden des „Vereins der Ost- und Westpreußen": Dienstag und Donnerstag von 17 bis 19 Uhr Goebenstr. 16.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Wanne-Eickel. Bei der Mitgliederversammlung am 13. November in der „Postkutsche" leitete der erste Vorsitzende, Heinrich Dopmeier, eine fruchtbare Aussprache. Er empfahl den Landsleuten eindringlich die Bestellung des Ostpreußenblattes. Für die Weihnachtsfeier wurden Darbietungen und eine Kinderbescherung vorgesehen, an der sich eine Kaffeetafel für Erwachsene anschließen soll. Der Jugendleiter regte die Einrichtung einer Kindergruppe an. Ein aus der sowjetisch besetzten Zone gekommener Landsmann ermunterte zur Gründung eines Gemischten Chors. — Am 9. Dezember wird die Frauengruppe ihr dreijähriges Bestehen feiern. Im Laufe des Dezember wird ein Agnes-Miegel-Abend veranstaltet werden; sollte die Dichterin für diesen Abend verhindert sein, so wird Dr. Heinke aus Düsseldort aus ihren Werken lesen. — Die Weihnachtsfeier wird am 19. Dezember, ab 16 Uhr, in der „Postkutsche" stattfinden.

Recklinghausen. Am 10. November hatte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Landsmann Lisseck, den Kreisvorstand zu einer Arbeitstagung einberufen. Es wurde der Rahmen für die kulturelle Winterarbeit festgelegt. Kulturabende mit dem Schriftsteller Erhard Krieger und dem Königsberger Humoristen Otto Franz Krauß sollen durchgeführt werden. Die fünf Gruppen des Kreises wollen sich in ihrer Arbeit unterstützen. Im Laufe des kommenden Jahres sollen die Laienspielgruppe Recklinghausen Süd und die Volkstanzgruppe Haltern alle Gruppen durch Spiel und Tanz erfreuen. Ein Kreistreffen ist erst wieder zum Erntedankfest beabsichtigt. Frau Else Neuwald, Waltrop, früher Fischhausen (Kreis Samland) wurde zur Frauenreferentin, Landsmann Heinz Lange, Marl, früher Königsberg, zum Jugendreferenten gewählt. Das Amt des Kreiskulturreferenten konnte leider noch nicht besetzt werden. Der Kulturreferentin der Gruppe Marl, Frl. Born, wurde besondere Anerkennung für aktive Kulturarbeit ausgesprochen. In landsmannschaftlichen Fragen können sich alle Landsleute des Kreises an folgende Landsleute werden: 1. Willi Lisseck, Marl, Martin-Luther-Straße 27, 1. Vorsitzender, 2. Kurt Schlonski, Dorsten, Hammerweg 4, Kreisgeschäftsführer.

Bünde. Unter dem Leitwort „Es begann vor zehn Jahren" gedachten die in Bünde und Umgebung wohnenden Ostpreußen am 7. November im Stadtgarten unserer Toten. Der Leiter der landsmannschaftlichen Vereinigung, Heinecke, erinnerte in seiner Ansprache an jene Tage, als durch das Gemetzel von Nemmersdorf das Unheil in unserer Heimat seinen Einzug hielt. — Der Singekreis unter seinem Dirigenten Ulraum und Frau Neumann mit Liedvorträgen bereicherten diesen besinnlichen Abend. Beim geselligen Teil wurden ältere Landsleute geehrt.

Warendorf. In vier Orten des Kreises hielt Freiherr von Ungern-Sternberg einen interessanten Lichtbildervortrag über „Das verlorene Jagdparadies Ostpreußen". — Die Adventsfeier wird am 5. Dezember, um 15 Uhr, im Gasthaus Höner, Warendorf, Münsterstraße, stattfinden Es wird gebeten, Kuchen zur Kaffeetafel mitzubringen!

Gevelsberg. Am 3. Dezember wird bei der Monatsversammlung der landsmannschaftlichen Vereinigung im „Hotel zur Post" über die Vorbereitungen für die für den 17. Dezember geplante Weihnachtsfeier beraten werden.

Leichlingen. Am 5. Dezember, 15.30 Uhr, wird im neuen Trefflokal bei der Ostpreußin Bücker (früher Schwert) Buscherhöfen, eine Vorweihnachtsfeier stattfinden. Der Nikolaus wird sich bei den Kindern zeigen, und der Posaunenchor der evangelischen Kirche wird mitwirken.

Rheda. Die landsmannschaftliche Vereinigung wird am Sonntag, dem 12. Dezember, 16 Uhr, im Hotel Reuter, Rheda, eine Nikolausfeier veranstalten.

Paderborn. Am 4. Dezember wird Landsmann Georg Hoffmann, Syke, im Laurentiusheim, Schulstraße, um 20 Uhr vor der landsmannschaftlichen Gruppe einen Lichtbildervortrag über unsere ostpreußische Heimat halten. Es ist bekannt, daß seine Vorträge sehr fesselnd sind.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Landsleute aus Tilsit und Umgebung werden zu einer vorweihnachtlichen Feier am Sonntag, dem 5. Dezember, 16 Uhr, im Bäckeramtshaus zu Hannover, Herschelstraße, eingeladen.

Hannover. Die Weihnachtsfeier der Insterburger Heimatgruppe wird am 12. Dezember, um 16 Uhr, in der Schloßwende stattfinden.

Lehrte. Die Adventsfeier am 5. Dezember, um 19 Uhr, im Lehrter Hof, wird von allen landsmannschaftlichen Gruppen gemeinsam gestaltet werden. Der Ostdeutsche Chor Lehrte wird mitwirken. — Der nächste Übungsabend des Chores nach der Adventsfeier wird am 10. Januar, um 20 Uhr, bei Beckmann abgehalten werden.

Seesen/Harz. Die für den 11. Dezember vorgesehene Adventsfeier der landsmannschaftlichen Gruppe wird mit einer Verlosung von Königsberger Marzipan verbunden sein. Der Heimatchor wird unter Leitung von Hilfsschullehrer Fenske singen und Kulturleiterin Lieselotte Donnermann wird Märchenspiele einstudieren. Für die Kinder wird am 22. Dezember eine Weihnachtsfeier veranstaltet werden.

Schöningen. Am 6. November trafen sich die Angehörigen der landsmannschaftlichen Gruppe der Ost- und Westpreußen und Danziger zu einem geselligen Beisammensein im „Schwarzen Adler". Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Fritz Duwe unterhielt der Königsberger Humorist H. Wald die Landsleute.

Bassum. Die landsmannschaftliche Gruppe wird am 11. Dezember eine Adventsfeier im Lokal „Müllers Bauerndiele", Bassum, Lange Straße 24, veranstalten, an die sich eine gemeinsame Kaffeetafel anschließen wird.

Sulingen. Die nächste Monatsversammlung ist für den 12. Dezember um 19.30 Uhr im Lindenhof (großer Saal) als Adventsfeier geplant. Landsmann Rektor Essner wird sprechen, Schüler der Mittelschule werden ein Adventsspiel aufführen, und die DJO wird Adventsbräuche der Heimat bieten. Zur anschließenden Kaffeetafelt bitte Gebäck mitzubringen.

Quakenbrück. Am Bußtag fand im Café Brinkmann die Monatsversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Hartwig statt. Kulturwart Fredi Jost hielt ein Referat „Heimat — Heimatrecht — Europa". — Am 5. Dezember (2. Advent) wird im Mutterhaus Bethanien (früher Lötzen) eine Kirchenglocke eingeweiht werden, die aus Rothwalde bei Lötzen gerettet werden konnte. Die landsmannschaftliche Gruppe wird an diesem Festakt teilnehmen. — Die Weihnachtsfeier ist für den 1. Weihnachtstag für Kinder und Erwachesene im Lokal Gösling geplant. — Der Vorstand der Quakenbrücker landsmannschaftlichen Ortsgruppe hat am 13. September im benachbarten Bersenbrück eine Untergruppe gegründet.

Papenburg. Am 6. November fanden sich die landsmannschaftlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen aus Papenburg und Aschendorf zu einem Kameradschaftsabend im Hotel Hilling zusammen. Vorsitzender Goerke begrüßte die Landsleute. Die Laienspielgruppe der landsmannschaftlichen Gruppe Leer bot die Aufführung einer Komödie, wobei sie durch das volkstümliche Orchester Altmann unterstützt wurde. Geselliges Beisammensein und Tanz beschlossen den Abend.

Varel. Am 20. November hielt Georg Hoffmann im Hotel „Deutsches Haus" am Nachmittag für die Jugend und am Abend für die Erwachsenen einen packenden Lichtbildervortrag „Deutsches Land zwischen Weichsel und Memel". Der erste Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe H. Hauptmann dankte dem Vortragenden im Namen der Landsleute

Holzminden/Weser. Die landsmannschaftliche Gruppe hielt im letzten Vierteljahr drei Monatstreffen ab. Am Bußtag wurden ostpreußische Filme gezeigt, die die Erinnerung an die verlorene Heimat lebendig werden ließen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Bremen. Am 18. Dezember werden um 15 Uhr für Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahr (einschließlich) und um 20 Uhr für Erwachsene die Weihnachtsfeiern der landsmannschaftlichen Gruppe im Café Schrick stattfinden. Die Kinder müssen zur Teilnahme bis zum 10. Dezember bei dem Schriftführer Hans-Georg Hammer, Bremen, Marterburg 27, angemeldet werden.

„Nur der erste Schritt!"

Eine eindrucksvolle Veranstaltung mit Dr. Gille in Berlin

Von unserem Berliner rn.-Berichterstatter

Hunderte von grünen DRK-Kerzen leuchteten auf den weißgedeckten Tischen in der Ostpreußenhalle am Berliner Funkturm, als der erste Vorsitzende, Dr. Hans Matthee, die Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen am letzten Sonnabend mit einer Totenehrung eröffnete. Die Minute stillen Gedenkens galt unseren Gefallenen und Todesopfern aus zwei Weltkriegen.

Der Sprecher der Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Dr. Alfred Gille, der mit dem Flugzeug aus Hamburg gekommen war, erinnerte die zweitausend Ostpreußen unter denen sich auch viele Landsleute aus Ostberlin und der Sowjetzone befanden, daran, daß in diesen Wochen zehn Jahre vergangen sind, als so viele von uns die Heimat zum letzten Male sahen. Es sei einmalig in der Weltgeschichte gewesen, daß man Menschen aus ihrer Heimat vertrieb, in der sie jahrhundertelang gewirkt und geschafft haben.

„Wir wollen aber", so erklärte Dr. Gille, „nicht nur Rückschau halten und uns daran erinnern, was wir dort gemeinsam geleistet und hervorgebracht haben. Wir wollen auch an die Gegenwart denken. Wir wollen niemals vergessen, für unser Recht auf die Heimat einzutreten. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß dieses Recht in die großen weltpolitischen Spannungen und Auseinandersetzungen eingebettet ist, die wir durchleben. In diesen Tagen und Wochen geht es um große schicksalsschwere Entscheidungen. Wir haben nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht, zu sagen, daß es dabei um die Zukunft Deutschlands und der freien Welt geht. Wenn man von der Wiedervereinigung spricht, so meinen viele damit die Wiedervereinigung der vier Besatzungszonen. Wir aber müssen immer wieder darauf hinweisen, daß das nur der erste Schritt ist. Zur Wiedervereinigung gehört auch die Beseitigung des Unrechts, das man uns angetan hat. Es gehört dazu die Rückgabe unserer Heimat. Unser Ziel muß die Schaffung eines Gesamtdeutschland in dem Raum sein, der uns nicht nur aus formalen Rechtsansprüchen, sondern durch unsere Leistung die Jahrhunderte hindurch zusteht."

Der Redner wies auf die Verpflichtung der Siegermächte hin, unsere staatliche Einheit wiederherzustellen. Er erinnerte an die Atlantik-Charta, in der sich die Alliierten seinerzeit feierlich verpflichtet hätten, auf alle territorialen Änderungen gegen den Willen der Bevölkerung zu verzichten. Dr. Gille warnte davor, sich von einem Eingehen auf die sowjetischen Konferenzvorschläge und Sicherheitspaktwünsche eine Lösung zu versprechen. Das könne nur zu einem Ostlocarno auf Kosten Deutschlands unter Preisgabe der deutschen Ostgebiete führen.

Seit einem Vierteljahr hätten wir ein Kuratorium „Unteilbares Deutschland", in dem etwa 130 Persönlichkeiten mit klangvollen Namen säßen. Dieses Kuratorium hätte die Aufgabe, den leidenschaftlichen Willen aller Deutschen zur Wiedervereinigung zu wecken und wachzuhalten. Es sollte den Ruf in alle Volksschichten tragen: Gebt uns wieder ein geeintes Deutschland! Aber man höre nichts von diesem Kuratorium. Minister Kaiser habe einmal die heimatvertriebenen Ostpreußen den Vortrupp der Wiedervereinigung genannt. Man könne nur hoffen, daß sich das ganze deutsche Volk mit der gleichen Treue und Hingabe dafür einsetze. Dr. Gille wandte sich dann gegen die Umtriebe gewisser Kreise, wie beispielsweise sogenannter „Karolinger" in Köln, die den Heimatvertriebenen zumuten, im Interesse einer „Verständigung" auf die Ostgebiete zu verzichten. Es müsse eine rücksichtslose Aufdeckung der Hintergründe dieser Machenschaften gefordert werden.

„Wir Ostpreußen wollen uns", so rief Dr. Gille unter dem Beifall der Versammelten aus, „in der Treue zu Deutschland von keinem anderen Volksstamm übertreffen lassen. Wir wollen immer darauf hinweisen, daß wir Ostpreußen ein Glied Deutschlands sind und daß wir die Freiheit unserer Heimat wollen, damit Deutschland wieder ein Staat wird in Einigkeit und Recht und Freiheit."

Die für die Berliner Ostpreußen außerordentlich aufschlußreiche Rede wurde umrahmt von Darbietungen ostpreußischer Künstler, des Tanzkreises der Jugendgruppe Ostpreußen, des Kammerchors der Landsmannschaft der Baltendeutschen und des Jugendorchesters des katholischen Don-Bosco-Heims, das sich unter der Leitung von Pater Brause in uneigennütziger Weise für diese eindrucksvolle Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatte.

H · A M B U R G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Die ostpreußische Jugend in Hamburg

ladet alle ostpreußischen Kinder zu einem frohen gemeinsamen Singen in der Weihnachtszeit ein!

Dazu treffen wir uns alle am Sonnabend, dem 11. Dezember, um 16 Uhr im Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg 128. Wenn ihr schon zehn Jahre alt seid, könnt ihr sicher alleine kommen oder geht mit den Geschwistern mit. Und wenn die Kleineren auch mitsingen wollen, bitten wird um die Begleitung der Eltern, die uns überhaupt genau so herzlich willkommen sind wie die Kinder.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Altona. Mittwoch, den 8. Dezember, um 20 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstr. 260, Advents-Vorweihnachtsfeier. Es wird gebeten, Lichte für die Ausschmückung der Tafel mitzubringen. — Am Sonntag, dem 12. Dezember, 16 Uhr, wird im gleichen Lokal eine Kinderweihnachtsfeier für Kinder im Alter bis einschließlich 14 Jahren stattfinden. Anmeldung der Kinder zu dieser Feier bis zum 6. Dezember an E. Wiehe, Hamburg-Altona, Keplerstr. 5/III. Für jedes teilnehmende Kind bitten wir ein kleines Kuchenpäckchen mitzubringen.

Walddörfer. Dienstag, den 14. Dezember. Zeit und Ort wird noch bekanntgegeben.

Eimsbüttel Nord und Süd. Donnerstag, den 16. Dezember, um 19 Uhr, im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36, Adventsfeier. Es wird gebeten, Lichte zur Ausschmückung und Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel mitzubringen.

Harburg-Wilhelmsburg. Donnerstag, den 16. Dezember, 17 bis 19 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder. Teilnahmeberechtigt alle Kinder von Mitgliedern bis 14 Jahre einschließlich. Persönliche Einladungen ergehen nicht.

Elbgemeinden. Weihnachtsfeier Sonnabend, den 18. Dezember, 18 Uhr, im Restaurant „Parkhotel Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566 (neben Reginakino). Anmeldung der Teilnehmer (Erwachsene und Kinder 5—14 Jahre), namentlich erbeten an: Erich Krell, Hamburg-Osdorf, Osdorfer Landstr. 208, bis spätestens 10. Dezember.

Fuhlsbüttel. Sonntag, den 19. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier für Kinder, 19.30 Uhr für Erwachsene, anschließend Tanz. Unkostenbeitrag 0,50 DM, im „Landhaus Fuhlsbüttel", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg. Sonnabend, den 4. Dezember, 20 Uhr, in der „Asterhalle", An der Alster 83. — Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Alsterhalle", An der Alster 83.

Neidenburg. Sonnabend, den 4. Dezember, 18 Uhr, Konditorei Bertram, Hamburg-Altona, Elbchaussee (Linie 27 bis Hohenzollernring), Lichtbildervortrag, anschließend Weihnachtsfeier. Wir bitten um zahlreichen Besuch und für die Feier ein Päckchen für den Weihnachtsmann.

Goldap. Sonntag, den 5. Dezember, 15 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstr. 60, Weihnachtsfeier, besondere Einladungen ergehen.

Lyck. Sonntag, den 5. Dezember, ab 16 Uhr in der „Alsterhalle", An der Alster 83, Weihnachtsfeier.

Gumbinnen. Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Schüter, Uhlenhorst, Am alten Schützenhof 4 (neben der Bachstraße). Zu erreichen mit Hochbahn und Straßenbahn (Linie 6 und 9) Mundsburger Damm.

Memellandgruppe. Mittwoch, den 15. Dezember, um 18 Uhr, im „Winterhuder Fährhaus" vorweihnachtliches Beisammensein. Gäste sind willkommen. Für die Kinder Märchenspiel, Weihnachtsmann usw.

Treuburg. Donnerstag, den 16. Dezember, 19 Uhr, im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36, Adventsfeier. Es wird gebeten, Lichte zur Ausschmückung und Kuchen für die Kaffeetafel mitzubringen.

Heiligenbeil. Sonntag, 19. Dezember, um 16 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27, Vorweihnachtsfeier. Die Landsleute werden gebeten, Kuchen und ein Austauschpäckchen mitzubringen.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Flensburg. Im Mittelpunkt der letzten von Schulrat a. D. Babbel geleiteten Mitgliederversammlung der landsmannschaftlichen Gruppe stand ein heimatpolitischer Vortrag des Kulturwartes Dr. Kob. Frau Dr. Wiedwald sprach über Bausparen und wies auf die durch das Lastenausgleichs-Gesetz gegebenen Möglichkeiten hin. Es wurden der Filmstreifen „Brot für 300 Millionen" und zwei Kurzfilme aus der alten Heimat und Schleswig-Holstein gezeigt. — Am Heldengedenktag beteiligte sich die landsmannschaftliche Gruppe an der Kranzniederlegung. Viele Landsleute versammelten sich am Totensonntag zu einer Gedenkstunde, wobei ebenfalls nach Gedenkworten von Landsmann Babbel ein Kranz niedergelegt wurde.

Kiel. Die Landsleute aus dem Kreise Heiligenbeil werden sich zu einer Adventsfeier am Sonntag, dem 5. Dezember, um 17 Uhr, im Restaurant „Jahn", Kiel, Jahnstraße 8/10, treffen. Es wird gebeten, Gebäck mitzubringen.

Lübeck. Die Jahreshauptversammlung der Gruppe der Memellandkreise am 9. November in den Stadthallen war gut besucht. Kreisobmann Endrejat erinnerte daran, daß an diesem Tage vor sechzehn Jahren der Kriegszustand im Memelland aufgehoben wurde. Einmal würde auch unser gequältes Heimatland vom fremden Joch befreit werden. Wiedergewählt wurden Kreisobmann Gerhard Endrejat, erster Vorsitzender, Robert Meding, zweiter Vorsitzender und Organisationsleiterin Fräulein Ilse Lemke, Kassenführer Robert Reichert, Kassenprüfer Richard Pieplow und Willi Babies. Für den nach Mannheim umgesiedelten Landsmann Gustav Masuch wurde Otto Wewer als Schriftführer gewählt. Es wurde beschlossen, die Weihnachtsfeier innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Regierungsbezirk Gumbinnen zu begehen. — Der nächste Heimatabend ist für den 29. Januar in Bad Schwartau (Germania-Hotel) geplant.

Oldenburg (Holstein). Am Totensonntag versammelten sich nach dem Kirchgang die Mitglieder der vereinigten Landsmannschaften auf dem neuen Friedhof. Der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Vereinigung, Bernhard Obersteller, bekundete bei der Niederlegung des Kranzes am Ehrenmal, daß dieser Kranz ein Gelöbnis der heimattreuen Deutschen des Ostens sei, für die Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands alle Kräfte einzusetzen. Choralmusik des Oldenburger Bläserchors und Gedenkworte von Angehörigen des Jugendaufbauwerkes vertieften die Weihe dieser Feier.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Gesucht wird Volkssturmmann Adolf Knoch, geb. 23. 2. 1903, aus Perwallkischken, Kr. Tilsit. Es liegt eine Nachricht über seine Familie vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Über Christel Reinboth, geb. am 29. 7. 1917, früher wohnhaft gewesen in Insterburg, Altes Schloß. Christel R. hat am 20. 1. 1945 Insterburg verlassen und ist am 26. 1. 1945 noch in Landsberg gewesen. Seitdem fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über ihren Verbleib oder ihr Schicksal?

Gesucht wird Alfred Bley, geb. 1928, aus Insterburg. B. war kaufmännischer Lehrling und befand sich 1945/46 im Lager Nettienen bei Insterburg. Wer kann etwas über seinen weiteren Verbleib aussagen?

Gesucht wird Karl Gorba aus Kl.-Neuhof, Kreis Rastenburg.

Landsmann Jablonski, der heute noch in Ostpreußen lebt, sucht seine Tochter Brigitte Jablonski, geb. am 1. 2. 1926, aus Allenstein, Tannenbergstr. 2. Sie wurde auf der Flucht Ende Januar 1945 wegen ihrer Lungenkrankheit in Königsberg von einer Schwester in die Universitätsklinik eingeliefert. Welche Schwester hat diesen Hilfsdienst geleistet?

Gesucht wird Else Artelt, geb. Mitschke, und ihre Tochter Helga Artelt aus Christburg.

Gesucht wird Frau Clara Dassel und ihre Tochter Renate Dassel aus Königsberg, Wilhelmstr. 11.

Gesucht wird Ida Gelies, geb 25. 7. 1900, aus Buchhof, Kreis Insterburg. Sie soll im Juni 1945 auf einer Kolchose in Markthausen gearbeitet haben. Seitdem fehlt jede Spur.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Gesucht wird Herbert Gurt, geb. 12. 12. 1926, aus Rößel, Horst-Wessel-Straße 6b.

Gesucht wird Arthur Lechelt, geb. 20. 1. 1927 in Schülzen, Kreis Rastenburg; letzte Anschrift: Panzer-Ausbildungsregiment N. 10, Nachrichtenabteilung, in Zinten.

Gesucht wird Gerhard Littek, geb. 12. 8. 1926, aus Rhein, Kreis Lötzen. Er war zuletzt bei einer SS-Panzer-Division in Aachen und wird seit Dezember 1944 vermißt.

Gesucht wird Gertrud Neumann, geb. Behrend, aus Russ, Kreis Heydekrug. Ferner werden die Kinder von Otto und Gustav Westphal aus Ruß, Kreis Heydekrug gesucht.

Gesucht wird die Ehefrau des Ernst Schröder, geb. am 5. 10. 05 in Corben, Frau Charlotte Schröder aus Königsberg, Prantauer Straße 15a. Soll nach der Flucht bis 1948 in Mühlhausen/Thüringen gewohnt haben, ferner werden die Eltern des Ernst Schröder gesucht, Hermann Schröder und Frau Luise, geb. Pontal, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 68.

Gesucht wird Fritz Stawski, geb. 16. 11. 1894 in Angerburg, aus Goldap, Johannisberger Siedlung 4. Er war im März 1945 beim Volkssturm in Gotenhafen. Seitdem fehlt jede Spur.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Helft Schicksale aufklären

Waltraut Engelke, geb. am 10. 4. 1930, aus Kurwensee, Kreis Elchniederung, wurde im März 1945 in Karthaus, Westpreußen, von den Russen mitgenommen. Wer war mit ihr zusammen und kann Auskunft über ihr Schicksal geben?

Gesucht wird Franz Griegat, geb. 11. 10. 1877 in Kerstuppen, Kreis Ebenrode. Er war pensionierter Feuerwehrbeamter und wohnte zuletzt in Königsberg-Juditten, Juditter Allee 92. Die letzte Nachricht stammt vom 20. 12. 1944 aus Königsberg.

Gesucht wird Horst Welbat, Gefreiter im Art.-Regt. Stangenreiter, wohnhaft gewesen in Schloßberg. W. hat sich zuletzt am 14. 1. 1945 von der Div.-Stelle Kbg. unter der Feldpostnummer 29 517 E gemeldet. Er geriet dann in russische Gefangenschaft und wird seit dem 8. 5. 1945 vermißt.

Bootsmann Erwin Maraun, geb. 12. 9. 21 in Labiau, wird seit dem 15. 1. 1945 vermißt. Er meldete sich zuletzt unter der Anschrift Rederitz, Pommern, 4./III. Stabsabteilung A.D.S. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Gesucht werden Therese Eichwald, geb. Ehlert, geb. 13. 12. 1866, aus Königsberg/Pr., Vorstädt. Langgasse 7, zuletzt in Germau, Samland; Friedrich Eichwald, geb. 24. 7. 1886, Architekt, aus Königsberg Pr., Roßgärter Markt 4a, später Vorstädtische Langgasse 7, und Pfarrer Grisnau (oder ähnlich) aus Germau.

Gesucht werden die Angehörigen des Erwin Scheffler, geb. am 16. 6. 1916 in Kl.-Radem, Kreis Rosenberg, Heimatanschrift Werder, Ostpr.

Gesucht werden die Angehörigen des Otto Schnöbel, geb. am 6. 11. 1926 in Oslaken, Kreis Gumbinnen.

Gesucht werden folgende Landsleute aus Trempen, Kreis Angerapp: Johanna Gehrke, Heinz Gehrke und Familie Hoffmann.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Amalie Auguste Korinth, geb. Lehmann, geb. 10. 6. 1870 aus Königsberg, Ponarther Bergstraße 12, wird seit Frühjahr 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

August Schinz und seine Ehefrau Luise Schinz, geb. Doligkeit, aus Königsberg-Kalthof, Immelmannstr. 11, werden seit Frühjahr 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Johanna Michaelis, geb. Kluwe, und ihre Töchter Elisabeth Michaelis und Johanna Bredfeldt, geb. Michaelis, geb. 20. 10. 1893, sowie deren Tochter Marianne Räthemeyer, geb. Bredfeldt, geb. 3. 12. 1920, aus Königsberg, Friedrichstr. 6, II, werden vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Bernhard Neumann aus Königsberg, Melanchtonstr. 5, soll im September 1947 in Nortycken bei St. Lorenz, Kr. Samland, verstorben sein und seine Ehefrau Helene Neumann, geb. Michaelis, geb. 21. 2. 1891, am 5. 12. 1945. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Berta Klein, geb. 18. 4. 1882, aus Nortycken bei St. Lorenz, Kr. Samland, soll im Januar 1946 verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße.

Wir gratulieren ...

zum 92. Geburtstag

am 5. Dezember dem Altbauern Wilhelm Ruschinski aus Gutten, Kreis Johannisburg. Er wohnt bei seinem Sohn Richard in Ober-Netphen/Sieg, Junge Ecke 35.

zum 90. Geburtstag

am 3. Dezember Frau Johanne Kleinfeld, geborene Meller, aus Fischhausen. Sie wohnt bei ihrem Sohn Max in Kaköhl, Kreis Plön.

am 9. Dezember dem Oberstabsarzt d. L. a. D. Dr. med. Friedrich Spurgat aus Gumbinnen. Er wohnt bei seiner Tochter, der Arztwitwe Annie Wilke, in Holxen 27, Kreis Uelzen/Hannover.

zum 89. Geburtstag

am 29. November der Stationsvorsteherwitwe Henriette Kurlenski aus Insterburg (Bahnhof Groß-Rominten). Sie wohnt bei ihrer Tochter und ist zu erreichen über Ernst Kurlenski in Essen-Ruhr, Hohenzollernstraße 25.

am 4. Dezember Frau Anna Cauer. Sie ist die Witwe von Professor Stanislaus Cauer, der Leiter der Bildhauerklasse an der Königsberger Kunstakademie war. Von ihm stammen u. a. das Schiller-Denkmal in Königsberg und der Mädchenbrunnen vor dem Altstädtischen Rathaus. Frau Cauer wohnt bei ihren Töchtern, Frau A. Diehl und Frau A. Baltzer, deren verstorbener Gatte als Kunst- und Theaterkritiker der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" in Ostpreußen einen guten Namen hatte. Anschrift: Königsfeld/Schwarzwald.

zum 88. Geburtstag

am 3. Dezember dem Bauern August Tiltmann aus Frisching, Kreis Pr.-Eylau. Er war mehr als 25 Jahre Bürgermeister der Gemeinde. Heute wohnt er in Ingelfingen, Kreis Künzelsau (Nordwürtt.), Lipfersberger Straße, bei seinen Töchtern.

am 12. Dezember Fräulein Wilhelmine Grohnert aus Jaecknitz bei Zinten, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt in Burg in Dithmarschen, Kreisaltersheim.

zum 86. Geburtstag

am 21. November der Altsitzerfrau Auguste Sobolewski aus Waldaneien bei Johannisburg. Sie wohnt mit ihrer Tochter Wilhelmine Degner in Hamburg 33, Langenfort 76.

am 5. Dezember dem Pensionär Adolf Seeck aus Deutsch-Bahnau bei Heiligenbeil. Er wohnt bei seiner Tochter in Mörsbach bei Zweibrücken.

am 5. Dezember der Witwe Emilie Eisenhardt aus Ebenrode. Sie lebt bei ihrer Tochter in (13a) Marktgraitz, Kreis Lichtenfels, Obfr.

am 6. Dezember dem Ackerbürger Albert Bolowski aus Kreuzburg. Er wohnt in Nützfleth, Kreis Stade, Fleth 432.

zum 85. Geburtstag

am 27. November dem Hotelier Gottlieb Czyborra aus Lötzen, jetzt in Bremen, Meyerweg 44. Der Jubilar ist ein rühriges Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen seit ihrer Gründung.

am 15. November Oberzollsekretär i. R. Leopold Abrahams aus Osterode. Er wohnt in Flensburg, Duburg-Kaserne, Westblock.

am 6. Dezember dem Lehrer und Organisten Otto Schröter aus Lauck, Kreis Pr.-Holland. Er lebt bei seinen Kindern in Moers am Rhein, Körnerstraße 16.

am 7. Dezember Frau Anna Goerigk, geb. Turowski, aus Allenstein, Liebstädter Straße 25. Sie wohnt in Großenrade über Burg in Dithmarschen 24q.

am 7. Dezember Frau Auguste Schulz. Sie wohnt in Flensburg, Heinrich-Voß-Straße 28.

am 3. Dezember Schneidermeister Karl Brieskorn in Berlin-Schöneberg, Cheruskerstraße 11. Bis zu seiner Vertreibung besaß er in Gumbinnen, Bismarckstraße 84, ein Schneidergeschäft. Nachdem er sich nach Berlin durchgeschlagen hatte, verdiente er sich in einer Reparaturwerkstätte soviel Geld, daß er sich eine Nähmaschine kaufen und eine eigene Werkstatt einrichten konnte. Heute sitzt er, der in seinem ganzen Leben nicht ein einziges Mal einen Arzt gebraucht hat, noch Tag für Tag an der Nähmaschine, — es gibt nur zwei oder drei Schneidermeister in West-Berlin, die mit 85 Jahren noch ihr Handwerk ausüben. Auf die Frage, wie er sich so lange jung und arbeitsfähig gehalten hat, meint er: Arbeit, viel Arbeit, aber dann und wann einmal auch eine vergnügte Stunde.

zum 84. Geburtstag

am 3. Dezember dem Fliesenleger Karl Harpeng aus Tilsit. Er wohnt in Bederkesa über Wesermünde, Hauptmann-Böse-Straße 8, bei seiner Tochter, Frau Hedwig Plonus.

am 3. Dezember Frau Elise Neumann aus Königsberg. Sie wohnt in Flensburg, Neringsallee 12.

am 5. Dezember Emil Becker aus Widmannsdorf, Kreis Goldap. Er ist zu erreichen durch seinen Sohn Gustav Becker in Wattenscheid/Westf., Rosenstr. 2.

am 5. Dezember Frau Maria Müller aus Königsberg, Lavendelstraße 8. Sie wohnt in Helmstedt, Batteriewall 19.

am 6. Dezember Julius Golloch. Er wohnt in Flensburg, Moltkestraße 26.

zum 80. Geburtstag

Einer der ältesten aus Ostpreußen stammenden und in der alten Marine besonders bekannten Seeoffiziere, Kapitän zur See Heinrich Schuur, wurde Anfang November 80 Jahre alt. Heinrich Schuur ist in Pillkallen geboren. Sein Vater war Landgerichtsdirektor in Memel; sein Schwiegervater Professor Capeller, Königsberg, stammte aus dem Kreise Gumbinnen. Kapitän zur See Schuur hat während seiner Laufbahn vorwiegend bei der Torpedowaffe Dienst getan und sich als Führer von Torpedobootsverbänden ausgezeichnet. Im Zweiten Weltkrieg fand er trotz seines vorgerückten Lebensalters noch auf verantwortungsvollen Posten bei der Marine in Bremen Verwendung.

am 25. November Frau Berta Massalsky aus Tilsit, Merwisch-Park 6. Sie wohnt in Flensburg-Neustadt Nr. 56.

am 29. November dem Bauern Rudolf Brasch aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt mit seiner Frau in Neuhausen, Kreis Villingen/Schwarzwald.

am 4. Dezember Postassistent a. D. August Böhm aus Königsberg. Er wohnt in Kampen/Sylt.

am 7. Dezember Frau Auguste Deuter, geb. Koselowsky aus Fischhausen. Sie wohnt in Neuhaus an der Oste, Deichstraße 1, Land Hadeln.

am 9. Dezember Fräulein Charlotte Richter aus Angerburg. Sie ist zu erreichen über Friedr. Karl Milthaler, Windeby über Eckernförde.

am 10. Dezember dem Bauern Emil Glaubitz aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen. Der Jubilar hatte in seiner Heimat verschiedene Ehrenämter bis zur Vertreibung 1945 und ist Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Er wohnt in Groß-Felda (16), Hauptstraße 26.

am 10. Dezember Frau Käthe Witt aus Königsberg. Sie wohnt in Flensburg, Flurstraße 14.

am 11. Dezember Ewald Stantien aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Er wohnt im Johannesstift in Schildesche bei Bielefeld.

zum 75. Geburtstag

dem Burggräfl. zu Dohnaschen Revierförster Magnus Rockel aus Schlodien. Er wohnt in Kiel-Wellsee.

am 20. November dem Bauern August Podszuweit aus Gr.-Rudszen, Kreis Pillkallen. Er lebt bei seinem Sohn Herbert in Hesepe bei Bramsche, Niedersachsen.

am 25. November Frau Anna Jäschke, geb. Gerick, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg. Sie wohnt bei ihrem Sohn in Königslutter (20 b), Kreis Helmstedt.

am 30. November Frau Emilie Ewert aus Birkenau, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt in Struwenbutten bei Kaltenkirchen.

am 1. Dezember dem Maurerpolier Hermann Mövert aus Heiligenbeil. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Belsen, Kreis Tübingen, Innere Bästenhardtstr. 12.

am 3. Dezember Friedrich Tewellus aus Rautersdorf. Er ist durch sein Zimmerbaugeschäft, das er 40 Jahre hindurch hatte, vielen Landsleuten aus der Elchniederung bekannt. Er wohnt in (20b) Südheim 140 über Northeim/Hann.

am 4. Dezember der Witwe Auguste Redetzki aus Bartenhöh, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie wohnt bei ihrem Schwiegersohn Paul Urbigkeit in Bahlen über Lohne, Kreis Vechta (Oldenburg).

am 8. Dezember dem Landwirt und Schuhmachermeister Julius Dittkrist aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung. Er lebt mit seiner Ehefrau in Rheydt-Giesenkirchen, Fliederweg 20.

am 8. Dezember Frau Johanna Glang, geborene Schwark, aus Königsberg. Sie wohnt in Liptingen, Kreis Stockach/Baden, Gasthaus „Sonne".

am 9. Dezember dem Bürgvorsteher und Stadtrat Albert Schweinberger aus Insterburg. Er ist zu erreichen über Ernst Schweinberger, Braunschweig, Rote Wiese 16.

Diamantene Hochzeit

Ihre Diamantene Hochzeit begehen am 7. Dezember die Eheleute Karl Loleit und Frau Anna, geb. Gräber, aus Hummeln, Kreis Ebenrode. Von ihren Kindern sind noch fünf am Leben. Das noch rüstige Ehepaar wohnt im Pastorhaus in Petersdorf auf der Insel Fehmarn.

Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 19. November der Landsmann Schmidt und seine Ehefrau Marie, geb. Born, aus Neu-Kußfeld, Kreis Pr.-Holland. Das Ehepaar ist zu erreichen durch Heinrich Schmidt, (22b) Meisenheim, Amtsgasse 11.

Am 22. November feierten der Kaufmann Georg Podschwadt und Frau Helene, geb. Bohn, aus Lyck, jetzt in Westerland/Sylt, Friedrichstraße 27, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Der Gendarmeriemeister i. R. August Schettler und Frau Anna, geb. Bernecker, aus Königsberg begingen am 2. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Flensburg, Ostlandstraße 3.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 3. Dezember die Eheleute Paul Rauscher und Frau Eva, geb. Glania, aus Allenstein, jetzt in Bottrop/W., G.-Ohm-Straße 71.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 11. November das Ehepaar Hermann Streich und Frau aus Schippenbeil. Sie wohnen in Flensburg, Hafermarkt 19.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 18. November Bundesbahn-Rottenmeister i. R. August Heinrich Ewert und Frau Johanna, geb. Ahrendt, aus Heiligenbeil. Während seiner 40jährigen Dienstzeit war der Jubilar in Heiligenbeil, Marienwerder und Kiel tätig. Er wohnt 246 Brockstedt, Kreis Steinburg.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 9. Dezember die Eheleute Friedrich Gottlieb Loebel und Frau Auguste, geb. Lomba, aus Gr.-Schirrau, Kreis Wehlau, später Königsberg, jetzt in Oldenburg/Holstein, Kurzer Kamp 14.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 2. Dezember der ehemalige Landwirt und Mühlenbesitzer Otto Jaudszus und seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Scheskat, aus Eschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Fresenhagen, Post Leck/Schleswig.

Prüfungen und Jubiläen

Hans Joachim Schwalba, Sohn des Bundesbahn-Oberinspektors Otto Schwalba, zuletzt Bahnhof Korschen, jetzt Bahnhof Darmstadt/Kranichstein, hat an der Universität Hamburg das erste juristische Staatsexamen bestanden.

Kurt Trojahn aus Waldhausen, Kreis Insterburg, zuletzt in Goldap, hat vor der Bielefelder Handwerkskammer die Prüfung als Maschinenbaumeister bestanden. Er wohnt in Herford i. W., Goebenstraße 25.

Hansbruno Belau aus Markhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Honnef am Rhein, Dellenweg 6, hat an der Universität Bonn sein Examen als Dipl.-Ingenieur der Fachrichtung Vermessungswesen mit „sehr gut" bestanden.

Seine zweite Dienstprüfung als Lehrer hat Helmut Hellwig, ehemaliger Schüler der Lehrerbildungsanstalt Mehlsack, heute in Dettlingen, Kreis Reutlingen, mit „gut" bestanden.

Am 20. September hat Brigitte Pareigies aus Tilsit-Bendingsfelde vom Mutterhaus Düsseldorf-Kaiserswerth ihr Staatsexamen als Krankenschwester mit „gut" bestanden. Sie ist zur Zeit in Velbert, Rheinland, tätig.

Der Oberlehrer Fritz Meller aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt in Baiersbronn/Schwarzwald, konnte am 1. Oktober sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern.

Der Telegraphenaufseher Ernst Grindel aus Mohrungen, jetzt in Harksheide bei Hamburg, konnte am 1. Dezember sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Bundespost begehen.

Geschäftliches

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des **Großversandhauses Quelle, Fürth/Bay.**, bei. Wir bitten um Beachtung desselben.





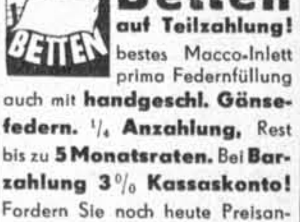


Das Bild der Heimat in der GuU.-Bildreihe:
15 Großfotos matt chamois 24×30 cm je DM 4,—, dazu Silberwechselrahmen mit Glas u. Patentrückwand zum Aufstellen u. Aufhänger im Hoch- u. Querformat DM 7,50. Sonderverz. mit Abb. aller Fotos kostenlos vom Bücherlieferanten aller Ostpreußen:
GRÄFE UND UNZER · Garmisch-Partenkirchen

Bekanntschaften







FAMILIEN-ANZEIGEN

Clifford Howard
geb. 2. 11. 1954

Die glücklichen Eltern
Sabine Ball, geb. Koritke
Clifford H. Ball

5630 North Bay Road
Miami-Beach, Florida, USA

Rosemarie Alwine
Die glückliche Geburt eines gesunden
Sonntagsmädels
zeigen in dankbarer Freude an
Alwine Schmidt
geb. Zeller
Rudi Schmidt
Wolittnick, Fr. Haff
Kr. Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Unterkochen (Württ.)
Goethestraße 4.

Am Sonntag, dem 21. November 1954, wurde unsere kleine
Regina Christiane
geboren.
Erika Ballhorn
geb. Kudicke
Dr. Gerhard Ballhorn
Amtsgerichtsdirektor
und Schwesterchen
Angelika
Königsberg Pr., Schönstr. 18
bzw. Tragh. Pulverstr. 14
jetzt Itzehoe, Holst.
Am Lehmwald 9

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes
Petra-Christiane
zeigen in dankbarer Freude an
Liesel Gertenbach
geb. Zeidler
Hans-Dieter Gertenbach
Tilsit, Ostpr.
jetzt Kettwig, Ruhr
Laupendahler Straße 79

Wir haben uns verlobt
Wiltrud Behrens
Paul Kattanek
Im November 1954
jetzt Hamburg 20
Hoheweide 64
Altkirchen, Ostpr.
jetzt Hamburg 20
Heckscher Str. 8 b

Ihre Vermählung geben bekannt
Waldemar Schweinberger
Lehrer
Ingeborg Schweinberger
geb. Mardeis
Grünheide Ostpr. Kr. Insterburg — Nürnberg Kirchenweg 70
Nürnberg, den 4. Dez. 1954
Pirkheimer Straße 88

Fern der Heimat
geben ihre Vermählung bekannt
Rüdiger Tetzlaff
Eugenia Tetzlaff
geb. Sauer
Angerburg
jetzt Chicago / III.
5158 W. Gunnison Str.
2. Advent 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Artur Höfer
Ursula Höfer
geb. Dralle
Rodebach, Ostpr. Langlingen
jetzt Langlingen, Kr. Celle
im November 1954

Unserer lieben Mutter und Oma, Frau
Anna Paehlke
geb. Gerber
aus Insterburg, Göringstr. 4
jetzt Lüneburg
Theodor-Storm-Straße 8.
gratulieren zum
78. Geburtstag
am 4. Dezember 1954
ihre Kinder
Charlotte u. Heinrich Zietlow
und Enkelkinder
Helga, Heinz-Peter u. Klaus
Bonn, Niebuhrstraße 20

Als Verlobte grüßen
ERNA BLAUDSZUN, geb. Hinz
KARL KRAUS, Pfarrdiakon
Achern, 1. Advent 1954
Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 2 b
jetzt Gut Aubach
Post Obersasbach üb. Achern
Zillerthal/Riesengebirge
Schlesien
jetzt Achern/Baden
Allerheiligenstraße 28

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Kohr
Waltraut Kohr
geb. Pertek
Leutkirch, Allgäu — Allenstein, Ostpr., Bahnhofstr. 84
jetzt Hamburg 43, Gebweiler Straße 14
16. November 1954

Es grüßen als Vermählte
Wolfgang Prinzen
Christel Prinzen
geb. Reichert
4. Dezember 1954
Königsberg Pr.
jetzt Köln-Ehrenfeld
Venioer Str. 350

Wir haben geheiratet
Kurt Schröder
und Frau Ursula
geb. Benrowitz
Gumbinnen Kasernenstr. 6 — Königsberg Pr. Lizentstr. 4
Speyer, Pfalz, den 4. 12. 1954
Salzgasse 4

Am 13. Dezember 1954 begeht unser liebes Mutterchen, Frau
Hedwig Rohdmann
geb. Wormuth
ihren 80. Geburtstag.
Wir wünschen ihr noch recht viele sonnige Tage!
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters
Lehrschmiedemeister
Rudolf Rohdmann
der 1945 auf der Flucht verschollen ist
Willy Rohdmann
Ernst Wilfert und Frau Hilde
geb. Rohdmann
Stolberg, Rhld
Prämienstraße 139
früher Rastenburg, Ostpr.
Sembeckstraße 4

Ihre Goldene Hochzeit
feiern am 9. Dezember 1954
Franz Puschkat
Therese Puschkat
geb. Lange
Königsberg Pr.-Ponarth
Buddestraße 2 a
jetzt Frankfurt/Main
Schweizer Straße 104

Am 3. Dezember 1954 begeht Herr Pol.-Oberinspektor i. R.
Gustav Lamprecht
früher Tilsit
jetzt Karlsruhe-Durlach
Badener Straße 15 wohnhaft,
seinen 79. Geburtstag im Kreise seiner Familie.

Allen Königsbergern herzliche Grüße und ein frohes Wiedersehen zur 700-Jahr-Feier in Duisburg.
M. Westphal
früher Königsberg
Gesecusstr. 6
jetzt Karlsruhe
Waldhornstr. 62

Unserem lieben Onkel, dem
Oberlokführer
Herrn Erich Kleidschun
früher Königsberg, Löbauer Straße 6
jetzt Wuppertal-Elberfeld, Wormser Straße 38
zum 40jährigen Dienstjubiläum bei der Deutschen Bundesbahn
am 29. November 1954
herzlichen Glückwunsch
Familie Erich Larm
Scholmbrück, Kreis Husum

Unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester
Gertrud Mielke
durfte zur ewigen Ruhe eingehen.
In tiefer Trauer
die Mutter **Emma Mielke**
der Bruder **Kurt Mielke**
z. Z. in russ. Gefangenschaft
Allenstein, Ostpr., Eisenbahnstraße 13
jetzt Tuttlingen, Württemberg, den 15. November 1954
Burgstraße 15
Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Nach langem schwerem, tapfer ertragenem Leiden, dennoch plötzlich und unerwartet, ist heute meine liebe gute Frau
Agnes Lepenies
geb. Piepke
im Alter von 59 Jahren für immer von mir gegangen.
Ihr Leben war Sorge um mich.
In großem Schmerz
Heinrich Lepenies
Stallupönen, Ostpr.
jetzt sowj. bes. Zone., den 10. November 1954

Ich weiß,
daß mein Erlöser lebt!
Am 16. November 1954 nahm uns der liebe Gott unsere inniggeliebte herzensgute Muttel, meine treusorgende Gattin und liebe Schwester
Emilie Dannat
geb. Moerke
im Alter von 70 Jahren in seine ewige Heimat.
In tiefer Trauer
Georg Dannat
Erna Doering, geb. Dannat
Grete Schwelinus, geb. Dannat
Jutta Stärke, geb. Dannat
Martha Varvin, geb. Dannat
Australien
Herta Stange, geb. Dannat
Frankreich
5 Schwiegersöhne und
4 Enkelkinder
früher Timber
Kr. Labiau, Ostpr.
jetzt Jevenstedt
Kr. Rendsburg, Schl.-Holst.

Am 26. November entschlief unerwartet unsere herzensgute Mutter, meine liebe Schwiegermutter und Omi, unsere Tante und Großtante
Emma Jokubeit
geb. Schlopsnies
früher Wiltauten
Nickelsfelde
im eben vollendeten 72. Lebensjahre.
Im Namen der Familie
Paul Jokubeit
Hamburg-Rahlstedt
Timmendorfer Stieg 12

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit am 13. November meine über alles geliebte Frau
Charlotte Brandt
geb. Sakol
im Alter von 59 Jahren.
In tiefer Trauer
Heinrich Brandt
Königsberg Pr.
Richard-Wagner-Straße 69/70
jetzt Essen, Sophienstraße 4

Unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante
Käte Fleckenstein
ist am 2. November 1954 im Alter von 60 Jahren für immer von uns gegangen.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Hugo Fleckenstein
Königsberg Pr.
jetzt Burgsteinfurt, Westf.
Sandstraße 9 b

Ein tragisches Schicksal entriß uns durch jähen Tod am 25. Oktober 1954 unsere herzensgute Frau und Mutti
Adelheid Seydack
geb. Hoßbach
im Alter von 34 Jahren.
In tiefer Trauer
Hellmuth Seydack
Revierförster
und Kinder Armin
und Roland
Sakrent, Kr. Sensburg
jetzt Staufen
über Lauingen/Do.

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 28. Oktober 1954, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Sylvia Kuhnigk
früher Altkirch
Kreis Heilsberg
im Alter von 67 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen der Verwandten
Johannes Schmitz und Frau
Lucia, geb. Kuhnigk
Prüm, Eifel, Achterweg

Zu schweren Schicksalsschlägen, Kummer und Leid nahm mir der Tod nun auch noch meine einzige liebe Freundin
Maria Koslowski
geb. Rösler
Bielefeld (Pillau)
21 Jahre freute ich mich an ihrem Glück, kannte ihre Sorgen und teile nun den Schmerz mit ihren Lieben, die sie so früh verließ.
In wehmütiger Erinnerung
Lisbeth Trampnau
Pillau
jetzt Hamburg 21, Gluckstr. 71a
November 1954

Am 11. November 1954 entschlief ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Auguste Engel
geb. Harder
im Alter von 72 Jahren, sieben Monate nach unserer Goldenen Hochzeit.
In tiefer Trauer
Heinrich Engel
und Kinder
und alle Verwandten
früher Wolmen
Kr. Bartenstein, Ostpr.
jetzt Heberthal
bei Wasserburg/Inn

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Fern der geliebten Heimat und ohne Gewißheit über das Schicksal ihrer geliebten Schwiegersöhne entschlief am 16. November 1954 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, liebe Omi und Tante, Frau
Anna Lange
geb. Lepa
im Alter von 68 Jahren.
In stiller Trauer
Friedrich Lange
Otto Lange u. Frau Hildegard
Bad Oldesloe
Käte Wichert geb. Lange, **Charlotte Kuhrau** geb. Lange, **4 Enkelkinder** — Tuttlingen
Georg Wichert
vermißt in Stalingrad
Walter Kuhrau
verschollen bei Danzig
früher Tilsit
jetzt Bremen, Schnoor 16

Am 12. November 1954 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser geliebtes Muttchen, gute Oma, Schwester und Tante, Witwe
Grete Hollstein
geb. Blarr
im Alter von 65 Jahren.
In tiefer Trauer
Wally Rosengart
geb. Hollstein
Paul Rosengart
Horst Rosengart, **Fritz Rosengart**, **Christa Rosengart** — als Enkelkinder
Schippenbeil
Kr. Bartenstein, Ostpr.
jetzt Wenzigen
Kr. Fallingbostel

Nach arbeitsreichem Leben fand am 27. Oktober 1954 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau
Minna Pröck
geb. Dompich
früher Königsberg Pr.
Roonstr. 5
im 81. Lebensjahre ihre letzte Ruhe.
In stiller Trauer
Edith Schulz, geb. Pröck
z. Z. H.-Durchgangslager
Bocholt, Westf., 11—30
Kurt Pröck
Hamburg, Mansteinstr.27
Elli Pröck, geb. Kutzner
und 4 Enkelkinder

Am 9. November 1954 entschlief nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel
Rangiermeister i. R.
Karl Langecker
im Alter von 75 Jahren.
Er folgte unserer lieben Mutter
Minna Langecker
geb. Grinda
welche am 8. November 1951 in der sowj. bes. Zone verschied.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Willi Langecker und Frau
Hedwig, geb. Fischer
und 3 Enkelkinder
Angerburg, Lötzener Str. 5
jetzt Remscheid, Nordstr. 100

Ps. 31, 6
Auf ein Wiedersehen hoffend erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Kaminski
geb. 26. 9. 1911
Ende März 1945 in Alt-Bleyen, Oderbruch, gefallen ist und nun in Gorgast ruht.
In stiller Trauer
Maria Kaminski, geb. Tertel
Gizy/Olecko
Martha und Frieda
Breitenbach, Kusel
Ernst Kaminski
Gelsenkirchen
Ernst Kruppa u. Frau Maria
geb. Kaminski
Hildegard und Marlis
Briedel, Mosel, Zell
früher Saiden
Kr. Treuburg, Ostpr.

Am 11. November 1954 entschlief plötzlich und unerwartet im 72. Lebensjahre unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Skaliks
früher Tilsit, Ostpr.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Anna Skaliks
Nordenham, Oldbg.
Peterstraße 55 I

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittag, 15.55 Uhr, nach schwerer Krankheit sanft und ruhig mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, der
Bauer
Albert Thiel
im 78. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Hedwig Thiel, geb. Höpfner
Maria Thiel, Crailsheim
Leo Thiel u. Frau Dorothea
Lüneburg
Hedwig Thiel, Hagen-Haspe
Bruno Thiel u. Frau Irmgard
Mitterteich
Paul Thiel, Dortmund
Friedel Thiel
als Schwiegertochter
Stuttgart
und die Enkelkinder
Thomas, Elfriede, Reinhard
Tüngen b. Wormditt
Kreis Braunsberg
jetzt Twielenfleth
den 5. November 1954
Die Beerdigung hat bereits in aller Stille am 9. November 1954 in Stade stattgefunden.
Es war ihm nicht vergönnt, in der Heimaterde zu ruhn.

Zum Gedenken
meiner lieben Söhne und Brüder
Heinz Herrmann
gef. 30. November 1941
in Rußland
Siegfried Herrmann
gef. im Juli 1944
in Rußland
Alfred Herrmann
gef. im August 1944
in Frankreich
Auch gedenken wir meines lieben Mannes und Vaters, vermißt seit Kriegsende, zuletzt stationiert beim Volkssturm in Königsberg-Ponarth.
Wer kann Auskunft geben?
Frau Anna Herrmann
Peine (Han), Bahnhofstr. 25
früher
Königsberg Pr.-Ponarth
Arno Herrmann, Peine
Martin Herrmann, Hannover

Unerwartet entschlief am 16. November 1954 im Alter von 66 Jahren mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vati und Schwiegervater
Kaufmann
August Radtke
früher Staatshausen
Insterburg
In tiefem Schmerz
Marta Radtke, geb. Kurpat
Erika Scheffler, geb. Radtke
Heinz Scheffler
Bad Salzuflen, Vlothoer Str. 29
den 17. November 1954

Am 11. November entschlief nach langem Leiden mein lieber Bruder und Schwager
Kriminalrat a. D.
Hans Laue
im 64. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Wera Briese, geb Laue
Max Briese
Kl.-Rhein, Ostpr.
jetzt Kl.-Biewende b. Börssum

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben teuren Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Klara Raffael
und Kinder
Grossilsede, November 1954

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes und herzensguten Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten innigsten Dank.
Margarete Florian
und Tochter Ingetraud
früher Kaydann, Kr. Gerdauen
jetzt Lengerich, Westf.
Rathausplatz 2
im November 1954



Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Voglers; der Strick ist zerrissen, und wir sind los.
Unsre Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm 124.

Am 12. November 1954 ist mein geliebter Mann und unser geliebter Vater, der

Schriftsetzer

Fritz Krämer

aus Königsberg Pr., Königstraße 5

im Alter von 66 Jahren gestorben. In über vierzigjährigem Familienleben war er unser treuer Hausvater und Großvater, unser Vorbild in Pflichterfüllung, Fleiß und Wahrhaftigkeit. Wir verdanken der selbstverständlichen Fürsorglichkeit seiner Liebe, der Verläßlichkeit seines Verhaltens, der Klarheit seines Denkens das Entscheidende für unser Leben. In seinem letzten Lebensjahrzehnt hat er fast über Menschenmaß Schmerzen und Hilflosigkeit zu ertragen gehabt und sich dabei beispielhaft in Geduld und Ergebenheit geübt. Wir befehlen ihn nun der alles wiederbringenden Barmherzigkeit Gottes und werden nicht aufhören, ihn zu lieben und ihm dankbar zu sein.

Marie Krämer, geb. Richner, Dortmund
Dr. Erwin Krämer und Frau Ursula
geb. Ebbecke, Dortmund, mit 6 Kindern
Herbert Krämer und Frau Margarete
geb. Skottky, Aschendorf, Ems, mit 2 Kindern

Dortmund, im November 1954, Arnold-Böcklin-Straße 51
Das Begräbnis hat am 16. November 1954 auf dem Hauptfriedhof in Dortmund stattgefunden.

Wir ziehen stille Walfahrt hin zum Graale
und gehen aufgelöst und seltsam leicht beschuht,
in unsern Händen halten wir die Schale,
darin als köstlichstes Dein Leben ruht.
Kein rauher Windhauch wird es je verletzen,
wir hüll'n es ganz in unsre Liebe ein.
So geh'n wir weiter, ohne auszusetzen —
tragen Dein Bild, wie können wir müde sein.

Am 2. November 1954 verstarb plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Sohn und Bruder, mein lieber Mann und mein guter Vati, mein Schwiegersohn, der

technische Reichsbahn-Inspektor

Walter Siegfried Klenzan

im Alter von 38 Jahren.

In tiefer Trauer

Karl Klenzan und Frau Elise, geb. Bubel
Friedel Klenzan, als Schwester
seine Frau Waltraud, geb. Schütze
und Töchterchen Renate
Arnold Schütze, als Schwiegervater

früher Lötzen, Ostpr., Bahnhofstraße 4
jetzt Hamburg-Harburg, Tilemannweg 21

Die Beisetzung erfolgte am 5. November 1954, 14 Uhr, in der sowj. bes. Zone.

Nach einem arbeitsreichen Leben hat heute unser nimmermüder Vater, Groß-, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel, fern seiner unvergessenen Heimat

Lehrer i. R.

Johann Koch

früher Linkuhnen, Kr. Elchniederung

im gesegneten Alter von 81 Jahren seine Augen für immer geschlossen.

Es trauern um ihn mit allen Angehörigen seine fünf Kinder

Lehrerin Hedwig Trebkewitz, geb. Koch
Hörle, Kr. Waldeck
Erika Langecker, geb. Koch
sowj. bes. Zone
Frieda Lux, geb. Koch, sowj. bes. Zone
Helmut Koch, Fallingbostel, Vogteistr. 30
Martin Koch, Karlsruhe, Ebertstr. 18

Lengefeld, den 16. November 1954
über Korbach

Durch einen jähen Tod wurde mir mein unvergeßlicher Mann, der

Lehrer

Bruno Krüger

früher Seeburg, Ostpr.

mitten aus seiner Berufsarbeit im 55. Lebensjahre entrissen.

Im Namen der Trauernden

Hedwig Krüger, geb. Link

Kremperheide, Holstein, am 20. November 1954
z. Z. Rheinhausen, Humboldtstr. 11

Durch einen tragischen Unfall verschied am 15. Oktober 1954 mein lieber Mann und lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gend.-Meister i. R.

Otto Gaffrey

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Werner Gaffrey

gefallen am 26. 9. 1944 in der Tschechoslowakei

In tiefer Trauer

Gertrud Gaffrey, geb. Grajetzki
Horst Gaffrey, vermißt
Gerta Gaffrey, geb. Erdmann
Karl Plewa, vermißt
Ruth Plewa, geb. Gaffrey
Hannelore Plewa und Jutta Gaffrey

Kleinbremen bei Bückeburg, Oktober 1954

Statt jeder besonderen Anzeige

Die Liebe höret nimmer auf.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, trotzdem für uns alle unfaßbar, aus einem Leben voller Tatkraft, am 16. November 1954, mein über alles geliebter Mann, mein bester Lebenskamerad, mein lieber guter Väti, mein einziger Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Metzdorff

drei Tage nach seinem 63. Geburtstag.

In unsagbarem Schmerz

Frau Martha Metzdorff, geb. Hoffmann
Erwin Walter Metzdorff
Erna Koch, geb. Metzdorff
und alle Anverwandten

Königsberg-Osterode
Allenstein-Elbing
jetzt Schliekum, Post Sarstedt

Die Beerdigung hat am 20. 11. 1954 in Schliekum stattgefunden.

Am 6. November 1954 entschlief nach heldenhaftem Kampf gegen ein unheilbares Kriegsleiden unser Lehrherr

Maschinenbaumeister

Fritz Stodollik

Lyck, Ostpreußen
jetzt Rethwischhof über Bad Oldesloe, Holst.

im Alter von 60 Jahren.

Er war stets hilfsbereit und gerecht. In seinem Geiste zu wirken, wird uns allezeit höchste Verpflichtung sein.

Für die Gesellen und Lehrlinge des Betriebes
W. Feuersenger

Nach langen Jahren der Ungewißheit erhielten wir nun die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

Wiegemeister

Otto Gramberg

am 5. Dezember 1945 in Königsberg Pr., in Gefangenschaft verstorben und zur letzten Ruhe gebettet ist.

Gleichzeitig gedenken wir seiner in Königsberg Pr. verschollenen Eltern

Leo Gramberg und Frau Auguste

und seines Bruders

Leo Gramberg jun. und Frau Lisbeth

In stiller Trauer

Charlotte Gramberg, geb. Woelk
Gerda Fauth, geb. Gramberg
Günter Gramberg
Horst Gramberg

Königsberg Pr., Tiergartenstraße 57
jetzt M.-Gladbach, Hindenburgstraße 37

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 13. November 1954 nach kurzem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

frühere Vorschlosser im R.A.W. Königsberg Pr.

August Sommer

geb. 13. 8. 1873

im gesegneten Alter von 81 Jahren.

Er folgte seinen vier lieben Söhnen, die ihm der Krieg genommen hatte, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Familie Karl Sommer

früher Königsberg Pr.
jetzt Großenbroder Kai, Haus 3

Mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hausen

früher Königsberg Pr.

ist am 15. November 1954 im Alter von 64 Jahren an Herzschlag verstorben.

In tiefer Trauer

Gertrud Hausen, geb. Dauter
Ingeborg Radschun, geb. Hausen
Alfred Radschun
Christa und Karin

Dannenberg (Elbe)
Marschtorstraße 12

Am Totensonntag, dem 21. November 1954, verschied nach langer schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, mein lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Friedrich Scherner

aus Hagenau, Ostpr.

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Fritz Scherner
Lieselotte Scherner, geb. Hake
Maria Preuß, geb. Scherner
Minna Werner, geb. Scherner
und alle Verwandten

Neheim-Hüsten II, Wagenbergstraße 40

Am Bußtag, 17. November 1954, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Elise Buechler

geb. Dyck

früher Tilsit, Ostpr.

im Alter von 78 Jahren ganz unerwartet schnell heimgegangen.

Heinz Buechler Offenbach, Sprendlinger Landstr. 21
Anneliese Buechler, geb. Buechler
Klaus Buechler

Gunzenhausen
Sichlinger Str. 12



Gott der Herr hat heute morgen meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater

Walter Aßmann

Rektor i. R.

früher Osterode, Ostpr., Grolmanstraße 3

im Alter von 71 Jahren nach einem gesegneten Leben zu sich genommen.

In tiefer Trauer

Hedwig Aßmann, geb. Harders
Gertrud Aßmann, Hamburg-Fu., Große Horst 7
Gerhard Aßmann, Hamburg-Eppendorf, Tarpenbeckstr. 55

Trittau, den 17. November 1954

Die Trauerfeier fand statt am Sonnabend, dem 20. November 1954, um 15 Uhr in der Kirche zu Trittau.

Stille halten, Deinem Walten,
Wie's auch tu' dem Herzen weh!

In Wehmut gedenke ich meiner Lieben

Gerda Gutzeit

gestorben im Alter von 21 Jahren an Typhus und Hunger am 5. Dezember 1945 auf einer Kolchose in Ostpreußen.

Erika Gutzeit

gestorben im Alter von 23 Jahren beim großen Fliegerangriff auf Königsberg am 30. August 1944

meines lieben Mannes

Fritz Gutzeit

als Soldat vermißt seit der Besetzung Königsbergs.

Margarete Gutzeit, geb. Plaumann

früher Königsberg Pr.
jetzt Hannover-Kleefeld, Timmendorfstr. 4 II



Am Totensonntag entschlief sanft, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Wanda Fechner

geb. Danielowski

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Carl Fechner
Carl-Alfred Fechner
Helga Fechner, geb. Karcher
Gütersloh, Holzrichterstr. 6
Christa Linke, geb. Fechner
Joachim Linke
Frankfurt/M.-Teplitz, Schönauer Str. 31
Gerhard Fechner
Marielore Fechner, geb. Grosch
Lauterbach-Hessen
und Enkelkinder

Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Lauterbach-Hessen, den 21. November 1954

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, immer sich nach ihr sehnend, ging heute, 2.45 Uhr, nach langer schwerer Krankheit, im Alter von fast 84 Jahren, meine liebe Frau, meine treusorgende liebe Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Emma Hardt

geb. Saborowski

Inhaberin des Verdienstkreuzes des 1. Weltkrieges

in ihre himmlische Heimat ein.

In stiller Trauer

Walther Hardt
Hildegard Pieper, geb. Hardt
Eberhard als Enkel
Bernd-Volker als Enkel

Kreuzburg, Königsberg, Heiligenbeil und Pr.-Eylau
jetzt Lübbecke, Westf., Andreasstraße 30
den 15. November 1954

Am 25. Oktober entschlief plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Nelly Enseleit

geb. Kurras

im Alter von 57 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Fritz Enseleit

Insterhöh, Kreis Tilsit-Ragnit
und Stadt Tilsit, Böttcherstraße 1/2
jetzt Hannover-Isernhagen, Lindenallee 6

Nach schwerer Krankheit ist am 4. November 1954 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Paeslack

geb. Wronowski

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Erika Jaunich, geb. Paeslack
Remscheid, Brucher Straße 22
Werner Paeslack
Kiel-Elmschenhagen, Ellerbeker Weg 93
Doreliese Paeslack
Frankfurt a. M., Gluckstraße 18

früher Rädtkeim, Kr. Gerdauen, Ostpreußen